



 KREISSTADT **SIEGBURG**

65ER NACHRICHTEN

VIERTELJAHRESZEITSCHRIFT
FÜR DIE ÄLTEREN MITBÜRGER

Förderer der „65er Nachrichten“

Optiker
Hilbich

Sie sehen – Wie gut Sie aussehen

Optiker Hilbich · Kaiserstraße 17 · D-53721 Siegburg · Telefon (0 22 41) 6 23 97

SpardaRelax

www.sparda-west.de



Lutz-Peter Reinhardt
Filialleiter Sparda-Bank Siegburg

SpardaRelax – auch im Alter entspannt bleiben

Wer auch nach dem Berufsleben finanziell sorglos leben möchte, der sollte selbst etwas dafür tun. Denn dass die gesetzliche Rentenversicherung keinesfalls ausreichen wird, um den gewohnten Lebensstandard im Alter aufrecht erhalten zu können, hat sich bereits herumgesprochen. Als Faustregel gilt: Wer auch im Ruhestand so leben möchte wie bisher, braucht etwa 80 % des letzten Nettoeinkommens. Nur 20 % sind entbehrlich, etwa, weil das Haus abbezahlt ist oder berufsbezogene Ausgaben entfallen. Hinzu kommen stattdessen allerdings oft neue Hobbys oder der Wunsch, die langersehnte Fernreise endlich anzutreten. Die richtige Finanzplanung ist daher auch in der Zeit nach dem Berufsleben immer die Grundlage um persönliche Wünsche realisieren zu können.

„Wir von der Sparda-Bank erfahren es in unseren Kundengesprächen immer wieder, dass sich die Zeit nach dem oft hektischen Berufsleben vielfältig gestalten lässt. Und die Generation der über 60-Jährigen hat es sich verdient, ihr Leben im Ruhestand in vollen Zügen genießen zu können“, so unterstreicht Lutz-Peter Reinhardt, Leiter der Sparda-Bank in Siegburg, die Bedeutung dieses Themas.

„CleverTipp5plus“ – dafür ist es nicht zu spät

Zur optimalen Lebensplanung fürs Alter gehört ohne Zweifel die Gewissheit, rechtlich und finanziell gut versorgt zu sein. Aktuell hat die Sparda-Bank West ein neues Angebot entwickelt, das „CleverTipp5plus“, welches speziell für den Ruhestand vorsorgt. „Wir haben uns mit unseren Angeboten gezielt auf die Bedürfnisse im Alter eingestellt. Wir wissen, auf was es ankommt“, sagt der Filialleiter. Was kann ich noch für meine Altersversorgung tun, wenn ich kurz vor dem Ruhestand stehe – oder schon in Rente bin? „Eine ganze Menge“, so die Antwort von Lutz-Peter Reinhardt. „Ein Beispiel ist der Auszahlplan „CleverTipp5plus“. Dahinter verbirgt sich ein Vorsorgeprodukt mit vielen Vorteilen. Da ist zunächst einmal die Garantieverzinsung: Wie auch immer sich die Rendite von Lebensversicherungen entwickeln wird, mit „CleverTipp5plus“ erhalten Sie immer mehr ausbezahlt, als Sie investiert haben“, verspricht der Filialleiter. (Mindestzinssatz 2,25 % p. a.). Und natürlich sind auch höhere Renditen möglich, wie die historische Entwicklung der Überschussbeteiligung belegt. Während der gesamten Laufzeit, mindestens 5 Jahre, arbeitet das Geld für den Kunden. Nach Ende der Laufzeit kann man sich dann zwischen einer garantierten Rentenzahlung oder einer einmaligen Ausschüttung entscheiden. „Falls Sie die Rentenoption wählen, wird Ihnen dann Monat für Monat Ihr Geld samt Zinsen ausgezahlt, gleichsam als zweite Rente – ganz bequem und sicher“, betont Lutz-Peter Reinhardt.



Bis zur Vollendung des 70. Lebensjahres kann man sich für „CleverTipp5plus“ entscheiden. Und das schon ab einem Mindestbetrag von 10.000 Euro. Und für diejenigen, die eine Laufzeit von mehr als 12 Jahren und eine Auszahlung nach dem 60. Lebensjahr wünschen, gibt es sogar noch steuerliche Vorteile. Denn dann greift das Halbeinkünfteverfahren. „Das heißt, Sie zahlen nur auf 50 Prozent Ihrer Gewinne auf die Anlage Steuern“, erklärt der Filialleiter.

„SpardaRelax bedeutet, dass wir Ihnen einen entspannten Lebensabend ermöglichen. Und davon können Sie sich im Rahmen einer Beratung bei uns überzeugen“, sagt der Filialleiter. Und wenn das eigene Haus oder die eigene Wohnung altersgerecht umgebaut werden sollen, erhalten ältere Menschen von der Sparda-Bank selbstverständlich auch ein Kreditangebot. Zudem beraten Lutz-Peter Reinhardt und sein Team auch, wenn es um die nötigen Kontovollmachten geht, bei dem Thema Sterbegeldversicherung oder Testament. „Sprechen Sie uns an und vereinbaren Sie einen Beratungstermin. Nur so kann man individuell alle wichtigen Themen gemeinsam abklopfen und die passenden Lösungen finden“, betont Lutz-Peter Reinhardt.

So erreichen Sie uns:
Filiale Siegburg:
I Mühlenstraße 58, 53721 Siegburg

Gebührenfrei anrufen: 0800 – 330 605 9

Sparda-Bank

freundlich & fair

Allgemeines

Bildtelefonie überwindet Grenzen/Mit Taktgefühl in die Sommerzeit starten	4
Neues Gutscheinebuch/Tipps für den Alltag	5
Kanu-Veteranen wieder auf gemeinsamer Fahrt	6
Worträtsel	7
Verschiedene Papiere, die im Ernstfall helfen könnten/Betreutes Wohnen...	8
Kräuter selbst ziehen	9
Vorsicht „Karten-Tricks“!	10
Gesundes Älterwerden/Innovative Stents lösen sich auf	11
Klassentreffen/Unser schönes Bergisches Land	12
Ambulante Psychiatrische Krankenpflege/Organspende - Wie ein zweites Leben -	13
Wo ist das beste Krankenhaus für mich?/Bilder vom alten Siegburg gesucht!/Zur Hautkrebs-Vorsorge gehen/Klassische Musik/Auflösung	14
Fotorätsel	15
Aus Leserzuschriften	16
Bestattungen: Umtausch ausgeschlossen/Respekt - heute noch zeitgemäß?	17
Bedeutungen von Redewendungen/Schlankheitsmittel, die fast nichts kosten	18
Vorsorge?/Klein und gemein: Zecken sind in Lauerstellung	19
Zeit zum Lesen...	20
Die Gehirne älterer Menschen können noch wachsen/Alzheimer Sprechstunde	21
Veranstaltungen bis Juni 2011	22-24

Besinnliches

Erinnerungen an die Siegburger Penne anlässlich des diamantenen Abiturs	25/26/27
Frühlingsgespenster/Kaisers Geburtstag	27
Der Zug des Lebens/Senn ich de Berg nit mieh/Vorfrühling	28
Doch noch Winter?!/Der Hausfreund	29
Das bunte Löwenmälchen/Bewegung/So oder so!/40 Jahre „65er Nachrichten“	30
Der Preis der Höflichkeit/Kleine Weisheiten	31
Frühling - Winter/Gedanken über echte Freunde/Frühling, dich hab ich vernommen/	32
Besinnliches	32

Die Hornpötter Hunnen/Die Osterzeit	33
Das etwas andere Rätsel/Jakobswege sind überall/Hurra, der Frühling ist da	34
Man feiert sich durch's Leben	35/36
Zwei auf einer Bank im Park/Auflösung Rätsel	36
An die Mutter, zum Muttertag/Wirklicher Fortschritt/Leserbrief/„Gabelstapler“	37
Glücksmomente/Bist du bereit?/Gedanken zu Bach und Mozart/Alterserscheinungen	38
Glückwünsche	39/40

Nostalgisches

Wenig Bekanntes aus der Geschichte der Siegburger Abtei in den Jahren 1937-1945	41/42
Kurzportrait der Abtei Michaelsberg/Fotoerinnerung	42
GERMANIA-Konzert von 1906 findet Eingang in die Musikgeschichte	43/44
Fotoerinnerung/Ausgewandert vor 140 Jahren	44
Leserbrief/Mitschüler gesucht	45
Die letzten Kriegstage in Siegburg	46/47
Ein Drahtesel-Ausflug an den Rhein	47
Leserbrief zum Artikel „Siegburger Mörder“/Fotoerinnerung	48
Erlebnisse eines Nicht-Rheinländers nach dem Krieg in Siegburg	49/50
Erinnerungen an die Messdienerzeit von 1930-1940	50
Erlebnisse und Erinnerungen mit dem Schubertbund Teil XIV	51/52
Erinnerungen an den Karneval	52/53
Kindheit in Siegburg	53
Klassenausflüge	54
Fotoerinnerung	55
„Immobilon“, das stärkste Narkosemittel	55/56/57/58
Fußwaschung in der Abtei Michaelsberg	58
Zur Geschichte der Schule in Wolsdorf	59/60/61
„Straßenkinder“-Treffen - Bonner Straße	61
Brückberger Kriegserinnerungen	62
Erinnerung aus meiner Jugendzeit/Fotoerinnerung	63
Regulierung und Ufersicherung der Agger	63/64
Der erste „Spross“ der Siedlung Trerichsweiher	65

Herausgeber:

Kreisstadt Siegburg, 53721 Siegburg, Nogenter Platz 10,

Finanzielle Unterstützung zur Herausgabe dieser Ausgabe gewährten:

Sparda-Bank, Siegburg; Comp-/S R. Ballensiefen, Siegburg; Orthopädie Kurenbach, Siegburg; Kreissparkasse Köln; Seniorenzentrum Siegburg GmbH; Dr. med. dent. Cato Ferrier,

Redaktion:

Heinz-Dieter Gessner, Tel: 02241/102-290 (heinz-dieter.gessner@siegburg.de)

Marion Ulmke Tel: 02241/102-254 (marion.ulmke@siegburg.de),

Andrea Hermes, Tel: 02241/102-291 (andrea.hermes@siegburg.de)

Auflage:

8.000

Titelbild:

In den Parkanlagen „An den Mühlen“, um 1937

Redaktionsschluss:

Um Beiträge für bestimmte Quartale zeitgemäß berücksichtigen zu können, bitten wir, folgende Abgabetermine zu beachten:

für die **Frühjahrsausgabe: 01.01.** **Sommerausgabe: 01.04.**

Herbstaussgabe: 01.07. **Weihnachtsausgabe: 01.10.**

Ein Bezugspreis für die Seniorenzeitung wird nicht erhoben. Jedoch freuen wir uns über Spendenüberweisungen an die Stadtkasse Siegburg unter Angabe 459101 K000010 315010101 auf Konto 200330013 bei der Brühler Bank eG, BLZ 37069991 oder Konto 1005958 bei der Kreissparkasse Köln, BLZ 370 502 99. Für Spenden bis zu 200,00 Euro gilt der Überweisungsträger als Spendenbeleg. Für höhere Beträge erhalten Sie eine gesonderte Spendenbescheinigung der Stadt Siegburg. Allen Spendern herzlichen Dank!

Allgemeines

Bildtelefonie überwindet Grenzen Angebot für behinderte ältere Menschen

Wenn die Kinder und Enkel weit entfernt oder sogar im Ausland wohnen, ist es für behinderte ältere Menschen schwierig, den persönlichen Kontakt zu halten.

Eine andere Qualität des Gespräches ist es, wenn man sein Gegenüber zumindest am Bildschirm sehen kann.

Die Aktiven Senioren Siegburg der Johanniter möchten ältere Bürger einladen, unser neues kostenfreies Angebot für Bildtelefonie und Internet mit der Familie und Freunden kennen zu lernen.

Auf Wunsch kommen wir mit einem Laptop zu Ihnen nach Hause und ermöglichen Ihnen mit unserer technischen Ausrüstung unkompliziert den Kontakt mittels Bildtelefonie.

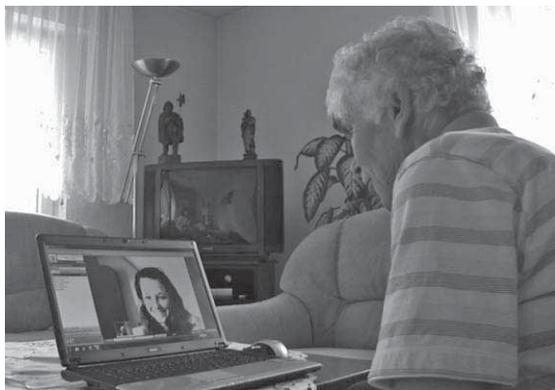
Verbindungen sind für Deutschland, Europa und Übersee möglich.

Gerne können Sie auch Bekannte/Freunde zu diesem Termin einladen.

Wir ermöglichen Ihnen auch die Kommunikation per E-Mail und den Erhalt und Versand von Digitalphotos. Surfen im Internet unter Anleitung ist ebenfalls möglich.

Die technische Ausrüstung in Form eines Laptops bringen wir mit und stellen die Verbindung her. Sie müssen nur noch den Zeitpunkt des Gespräches mit der gewünschten Person vereinbaren.

Nähere Informationen und Terminvereinbarungen unter Telefon: 0 22 41 – 60 931
(Jürgen Gerhards/Aktive Senioren Siegburg)



Martha Wensorra, 78 Jahre, spricht mit ihrer Enkelin in Norwegen

Mit Taktgefühl in die Sommerzeit starten

Zeitumstellung erhöht Herzinfarkttrisiko um 25 Prozent

Am 27.03.2011 wird uns wieder Schlaf geraubt. Nachts springt der Uhrzeiger eine Stunde weiter: von zwei Uhr auf drei Uhr. „Gesünder ist es aber, die Sommerzeit langsam einzuläuten“, rät DAK-Ärztin Dr. Waltraud Pfarrer. Denn nicht jeder verkraftet die abrupte Umstellung problemlos. Manch einer quält sich tagelang mit Schlafstörungen, Müdigkeit, Konzentrationsschwäche und Gereiztheit - bis die innere Uhr wieder richtig tickt. Krankenhausdaten der DAK zeigen, dass Schlafmangel und die Änderung des Biorhythmus in den ersten drei Tagen nach Beginn der Sommerzeit sogar das Herzinfarkttrisiko um 25 Prozent erhöhen. Besonders schwer fällt Kleinkindern die Umstellung. Nach einer DAK-Studie ist jedes zweite Kind bis zu drei Jahren aufgrund der Zeitverschiebung müde und quengelig oder es schläft schlecht ein.

Tipps für einen sanften Start in die Sommerzeit:

- Bereits ein paar Tage vor der Zeitumstellung immer etwas früher zu Bett gehen und auch die Mahlzeiten früher einnehmen. Den Rhythmus von Kindern im 10-Minuten-Takt anpassen.
- An den ersten Tagen nach der Umstellung abends leichte Speisen essen. Keine aufputschenden Getränke vor dem Schlafengehen trinken.
- Leichte Bettlektüre wählen und den Kindern eine unaufregende Gute-Nacht-Geschichte vorlesen.
- Bei Einschlafproblemen können Erwachsenen autogenes Training und Dragees oder Kräutertees mit Baldrian, Hopfen, Johanniskraut oder Melisse helfen. Schlafmittel nur nach Rücksprache mit dem Arzt einnehmen.
- Wen tagsüber die Müdigkeit plagt, der erfrischt sich zwischendurch am besten bei einem kurzen Spaziergang.

Quelle: DAK PresseServer

Neues Gutscheinbuch



„2x essen, 1x zahlen und vieles mehr“ – das ist das erfolgreiche Motto der blauen Gutscheinbücher. *Der Clou dabei:* Mit den 2für1-Gutscheinen wird sofort gespart, denn die Begleitung wird meist gratis mitgenommen! Für clevere Genießer ist das handliche Gutscheinbuch längst ein profitabler Begleiter – und bietet mit Sicherheit Genuss für jeden Geschmack.

Das neue Gutscheinbuch hat 104 Gutscheine, davon 41 Gastro- und Freizeit-Highlights in und um den Rhein-Sieg-Kreis.

Zum Einlösen ist genug Zeit: Alle Gutscheine sind bis 31. März 2012 gültig!

Gratis in jedem Gutscheinbuch: Kundenkarte für 10.000 Gutscheine.

Extras: Kostenlos über 7.5000 weitere Gutscheine online zum Ausdrucken - und über 3.500 mobile Gutscheine zum Einlösen per Handy. Mehr unter www.gutscheinbuch.de.

Das Beste: Mit dem zweiten eingelösten Gutschein hat sich der Kauf meist schon gelohnt! Die „Schlemmerreise mit Gutscheinbuch.de Rhein-Sieg-Kreis rechtsrheinisch und Umgebung“ gibt es für nur 16,80 Euro im Buchhandel und in vielen weiteren Verkaufsstellen.

Online-Shop www.gutscheinbuch.de, Bestell-Hotline 01805/262526-500.

(14 Ct./Min. aus dt. Festnetz, Mobilfunk max. 42 Ct./Min.)

Tipps für den Alltag

Soße oder Suppe versalzen?

Zucker und Apfelessig zu gleichen Teilen mischen und portionsweise einrühren, bis der salzige Geschmack verschwunden ist.

Damit Käse unter der Käseglocke nicht schimmelt, sollte man einfach - je nach Käsemenge - ein oder zwei Stückchen Würfelzucker dazugeben.

Wenn sich die kleinen, braunen Obstfliegen in der Küche wieder fleißig vermehren, fülle ich circa zwei Zentimeter Bier in ein Glas, verschließe dies mit einem gelben Papier und steche kleine Löcher in die Abdeckung.

Wenn das Bier zwei bis drei Tage steht, werden die Fliegen von dem Duft angezogen, krabbeln durch die Löcher und ertrinken im Bier.

Verbrennen Sie sich beim Anzünden von Teelichtern in hohen Gläsern auch häufig die Finger? Dann einfach einen Spaghetti anstelle von Streichhölzern verwenden

Legen Sie eine trockene Brotkruste in die Pfanne und das Fett spritzt nicht mehr.

Mozzarella in perfekte Scheiben zu schneiden gelingt ganz einfach, wenn Sie den Mozzarella vor dem Schneiden für eine Weile ins Gefrierfach legen.

Getrocknete Pilze, die mit einer Gewürzmühle bzw. Schlagmühle zerkleinert werden, ergeben eine feine Würze für so manches Gericht.

Frikadellen werden schneller gar, wenn man sie flach drückt und in der Pfanne mit einem Holzlöffelstiel ein Loch in der Mitte macht. Das Loch zieht sich beim Braten zusammen.

Tube, die sich nicht öffnen lassen, mit dem Hals kurze Zeit ins heiße Wasser halten und schon kann man sie mühelos öffnen.

Bestreicht man Steaks vor dem Backen mit etwas Malzbier, bekommt man eine herrlich aromatische Kruste.

Axel Hardung, Siegburg

Kanu-Veteranen wieder auf gemeinsamer Fahrt

In den 65er Nachrichten – Heft 153, Seite 63 – erschien ein Artikel, in dem über eine gemeinsame Bootstour von Siegburger und Bonner Kanufreunden im Jahr 1962 in dem damaligen Jugoslawien berichtet wurde.

Am 23. Oktober 2009 trafen sich die Siegburger und Bonner Wassersportler, um die Erlebnisse von damals nochmals lebendig werden zu lassen.

Bevor man auseinanderging versprach man, sich zu einer gemeinsamen Kanutour auf der Lahn 2010 zu treffen.

Das Versprechen wurde am 8. Juli 2010 eingelöst. Wir trafen uns pünktlich 9.30 Uhr beim Bootsverleiher in Weilburg. Gerd hatte schon beizeiten einen Lettmann-Canadier gebucht, der für sechs Personen plus Ausrüstung ausreichend Platz bot. Leider konnte Gernot nicht an der Tour teilnehmen, dafür hatten wir die kanu-erprobte Gertrud – Ehefrau von Steuermann Gerd – mit an Bord.

Das Boot wurde in Oberbiel - nahe Wetzlar - zu Wasser gelassen und bepackt. Nachdem alle ihren Sitzplatz eingenommen und die Paddel verteilt waren, konnte das Abenteuer beginnen.



Gerd, unser Kapitän, hatte Gertrud als „Schlagfrau“ am Bug platziert. Gertrud, das jüngste Mitglied der Besatzung, legte sich auch gleich kräftig „ins Geschirr“.

Zunächst ging es auf schmalem Kanal Richtung Hauptfluss. Eine üppige Ufer- und Wasservegetation begleitete uns. Dann die erste Schleuse.

Gerd hatte mich zur Bedienung dieser Wasserregulierung ausgeguckt. Aber, auch dieses Hindernis konnte leicht bewältigt werden.

Zügig ging es auf der Lahn stromab, hatten wir uns doch mit den in Weilburg zurückgelassenen Damen für 14:00 Uhr zur Rückkehr verabredet. Teichrosen boten nicht nur für Jungfische Unterschlupf. Am Ufer brüteten Blässhühner auf schwimmenden Schilfinseln. Kormorane trockneten auf abgestorbenen Ästen ihr Gefieder. Stockenten mit ihren Jungen versteckten sich beim Herannahen im Schilf. Wir konnten ‚Natur pur‘ in beschaulicher Ruhe genießen.

Die nächste Schleuse deutete sich durch verminderte Fließgeschwindigkeit der Lahn an – Gelegenheit für eine etwas andere Stimmung zu sorgen. Gerd kramte unter seinem Sitz das Banjo hervor, und schon bald erklangen altbekannte Fahrtenlieder. Es war fast wie früher, nur knappe 50 Jahre später.

Pünktlich um 14.00 Uhr kam nach 20 km Flussfahrt unser Ziel - der Bootshafen Weilburg - in Sicht, wo wir von Elisabeth u. Helga schon erwartet wurden. Die beiden hatten in der Zwischenzeit das Renaissance-Schloss besichtigt und ein Gartenrestaurant für die anschließende Stärkung ausfindig gemacht.

Im Schatten der Bäume ließen wir uns kühle Getränke und leckere Speisen schmecken. Der Schlossgarten lud anschließend noch zu Kaffee, Eis und Kuchen ein, bevor es Abschiednehmen hieß, aber nicht ohne Gerd für die hervorragende Organisation zu danken.

Ein wunderbarer, erlebnisreicher Tag ging zu Ende.

Eine Wiederholung in ähnlicher Weise wurde nicht ausgeschlossen.

Helmut Bleifeld, Bacharach

LABYRINTH-WÖRTER

Hier sind die Buchstaben der einzelnen Wörter wie an einem Faden aneinandergereiht. Probieren Sie ein bisschen herum, um den Anfang herauszufinden. Dann können Sie den unsichtbaren Faden ganz bestimmt verfolgen.

Beispiel:
Der erste Buchstabe ist hier Z.
Der Reihenfolge nach gelesen entsteht das Wort **Z-A-N-G-E-N**

1

E	H	C
	W	O

2

A	L
M	F
M	E

3

E	G
N	U
S	S

4

A	E	H
T	E	T
	R	

5

B	I	
R	L	D
O	V	

6

Z	N	G
E	U	E
I	T	N

Für weitere Auskünfte steht Ihnen die MAT-Trainerin, Ingrid Baum, Lizenz der GfG, Tel.: 02241/591582, zur Verfügung

Verschiedene Papiere, die im Ernstfall helfen könnten

Deutsche Herzstiftung hält diverse Ausweise bereit

Was Frau oder Mann neben Personalausweis und Führerschein noch bei sich tragen sollten, erläutert der Ehrenamtliche Beauftragte der Deutschen Herzstiftung (DHS), Rainer Walterscheid, - zuständig für den rechts- und linksrheinischen Rhein-Sieg-Kreis. Dies sind nämlich verschiedene Ausweise, die auf den Gesundheitszustand hinweisen.

Und so bietet der Beauftragte folgende Ausweise an, die kostenlos zu beziehen sind, allerdings werden Portokosten von 1,45 EUR erbeten.



Zunächst der *Notfallausweis für Herzpatienten*, oder ein *Ausweis zur Gerinnungskontrolle* bei Behandlung mit *Marcumar* beispielsweise. Dazu gibt es auch noch einen *Autoaufkleber* für die Windschutzscheibe, der an keinem Auto eines *Marcumar-Patienten* (dauerhafte medikamentöse Behandlung zur Hemmung der Blutgerinnung) fehlen sollte. Auch ein *Koronarer Stentpass* und ein *Ausweis für Endokarditis-Prophylaxe* (Herzinnenhautentzündung) befinden sich in dem Gesamtpaket.

Die *Notfallkarte über Herzinfarkt* sollte in keinem Haushalt fehlen und immer in der Nähe des Telefons zu finden sein, wenn bei Bedarf die Notrufnummer **112** zu wählen wäre. Die Alarmzeichen des Herzinfarktes findet man auf

der jeweiligen Notfallkarte. Auch der *Organ-spendeausweis* ist ein wichtiges Utensil, wenn man sich mit der Thematik beschäftigt hat. Der *Gesundheitspass* der Deutschen Herzstiftung ist ebenfalls recht handlich, denn hierin werden die kontrollierten Ergebnisse des Arztes eingetragen.

Ganz wichtig im Angebot der Stiftung sind jeweils der *Medikamentenpass* für Patienten mit Herzschwäche und der *Blutdruckpass*.

Wie man an das umfangreiche Ausweis-Paket der Deutschen Herzstiftung gelangen kann, erfahren Sie unter Telefon 02242/8 56 39 beim Beauftragten der Herzstiftung. Am besten montags bis freitags in der Zeit von 10 - 12 Uhr.

Betreutes Wohnen - Häusliche Pflege - Altenheime - Essen auf Rädern - Kurzzeitpflege!

Haben Sie Fragen zu diesen und ähnlichen Themen?

Oder befinden Sie sich gerade in einer hilfsbedürftigen Lebenssituation?

Die Pflegeberatung der Kreisstadt Siegburg hilft Ihnen mit Informationen, Beratung und persönlicher Hilfestellung.

Sie erhalten schnelle Information zur Pflege und Versorgung in „den eigenen vier Wänden“; bei der Suche nach einem geeigneten Pflegeplatz oder bei sonstigen Fragen zum Angebot im Bereich der Pflege und Versorgung im Alter.

Wenden Sie sich an Frau Jaeger-Katzer, Amt für Senioren, Wohnen und Soziales im Rathaus, Zimmer 2, Tel.: 02241-102209.

Unter der Internetadresse <http://.rhein-sieg.pflege.net>. können Sie ausführliche Informationen zu den Themen Wohnen im Alter, Heime, Ambulante Pflege, Beratungsstellen, Essen auf Rädern, Hausnotrufe, Kurzzeitpflege, Tages-/ Nachtpflege oder sonstige Angebote für Senioren für den gesamten Rhein-Sieg-Kreis finden.

Kräuter selbst ziehen

Getrocknete Kräuter sind oft mit Pestiziden belastet, ergaben Tests in jüngster Zeit. Dabei lassen sich frische Kräuter leicht züchten.

Fürs Kräutergärtchen zu Hause reicht schon ein Pflanzkübel auf dem Balkon, ein Blumenkasten auf der Fensterbank oder am Balkongeländer. Meist sind Kräuter relativ anspruchslos, gedeihen gut in normaler Blumenerde und müssen nur mäßig gedüngt werden. Auch im Garten passen viele Pflanzen auf eine kleine Fläche, besonders wenn man sie als Kräuterspirale anlegt. Hinweise für Standortvorlieben finden sich auf den Samentüten, die man im Fachhandel kauft. Dort wird man auch beraten, wenn man Pflanzen im Topf kauft.

Nach dem Kauf sollten die Pflänzchen sofort umgetopft werden. Der neue Topf kann ruhig zwei bis drei Nummern größer sein. Kräuter wachsen schnell und füllen den Wurzelraum bald aus. Die meisten müssen auch nicht allzu oft gegossen werden. In Töpfen und Kästen sollte sich keine Staunässe bilden und das überflüssige Gieß- oder Regenwasser nach unten ablaufen können. Mehr Wasser als der Durchschnitt benötigen lediglich Liebstöckel, Schnittlauch, Melisse und Estragon.

Bevorzugen Pflanzen karge Böden, sollte man sie auch seltener gießen. Sie fühlen sich meist auch an Standorten mit direkter Sonneneinstrahlung wohl. Für den Boden hat sich eine Mischung aus drei Teilen Erde und einem Teil Sand bewährt. Genügsam sind Pflanzen aus südlichen Regionen wie Rosmarin, Thymian, Salbei und Oregano.

Im Prinzip kommen alle ein- und zweijährigen Kräuterpflanzen recht gut in einem Kasten oder Topf miteinander aus. Man kann daher ohne Weiteres Estragon, Zitronenmelisse, Schnittlauch, Thymian, Salbei und Rosmarin zusammenbringen. Aber auch Petersilie, Dill, Kresse, Majoran, Kerbel und Borretsch harmonieren sehr gut miteinander. Wenig wachstumsfördernd sind dagegen folgende Kombinationen: Fenchel und Koriander, Pfefferminze und Kamille, Basilikum und Melisse, Estragon und Dill.

Gewürz- und Heilkräuter

Kräuter verfeinern das Essen. In speziellen Zubereitungen dienen manche auch als Heilkräuter

Basilikum

Tomatenspeisen, italienische Küche: wirkt entzündungshemmend, hilft gegen Magenschmerzen und Übelkeit

Bärlauch

Suppen, Salate und Gemüse: gut für Verdauung, Blutdruck und Gefäße

Dill

Salate, eingelegte Gurken, Fisch und Soßen: regt Verdauung an, hilft bei Appetitlosigkeit

Rosmarin

Mediterrane Gerichte: wirkt krampflösend und entzündungshemmend

Salbei

Fleisch- und Wildgerichte, Würste, Salate und Soßen: Verdauung, Entzündungen im Mund- und Rachenraum

Schnittlauch

Salate, Suppen, Quark und Rührei (nur frisch zugeben): Vitaminreich, bakterienhemmend, gut für Blutdruck und Cholesterin

Thymian

Fleischmahlzeiten, Kartoffel- und Gemüsegerichte, Salate, Marinaden und Soßen, Pizza und Pasta: wirkt entzündungshemmend und außerdem schleimlösend

Zitronenmelisse

Grüne Salate, Gemüsespeisen und Asiagerichte, Obstsalate, Bowlen und Süßspeisen: wirkt beruhigend, antibakteriell und außerdem virushemmend

Quelle: AOK Rheinland/Hamburg

Vorsicht „Karten-Tricks“!

Sicher mit Karte unterwegs

Das bargeldlose Bezahlen mit „Karte“ und Lastschrift oder im elektronischen Zahlungsverkehr ist heute eine selbstverständliche Möglichkeit. Unbare Zahlungsmittel sind bequem in der Handhabung und sicher im Einsatz.

Allerdings lauern auch hier Gefahren. Den weit verbreiteten Einsatz des „Plastikgeldes“ machen sich viele Täter zunutze! Der größte Anteil der Straftaten entfällt auf die Entwendung von Karten. Deshalb kommt es vor allem darauf an, den Verlust Ihrer Karte zu verhindern!

Diese Tipps sollten Sie beachten:

- Behandeln Sie Ihre **Bank- und Kreditkarten** sorgfältig **wie Bargeld** und tragen Sie diese - dicht am Körper - verteilt in verschlossenen Innentaschen der Kleidung.
- Überzeugen Sie sich regelmäßig, ob Sie noch im Besitz Ihrer Karte(n) sind. Stellen Sie sicher, dass Sie nach dem Bezahlen stets Ihre eigene Bank- oder Kreditkarte zurückerhalten. Bestehen Sie darauf, dass verschriebene Kreditkartenbelege sowie das Durchschreibepapier sofort ungültig gemacht bzw. vernichtet werden.
- Bewahren Sie Kreditkarten- und Bankkartenbelege sorgfältig auf und werfen Sie diese nicht etwa in den Papierkorb der Bank oder des Geschäftes. Mit den Kontodaten aus dem Papierkorb ist Ihr Geld vor Tätern nicht mehr sicher.
- Prüfen Sie regelmäßig alle Kontobewegungen.
- Beachten Sie alle Auflagen, die Ihr Geld- oder Kreditkarteninstitut vertraglich mit Ihnen vereinbart hat. Lesen Sie auch das Kleingedruckte im Vertrag, vor allem die Abschnitte über die Haftung; die legen fest, welche Sorgfaltspflichten Sie im Umgang mit Ihrer Zahlungskarte zu erfüllen haben.

Bei Kartenverlust ist Folgendes zu tun:

- Lassen Sie Ihre Karte sofort für den weiteren Gebrauch **sperr**en, auch wenn diese aus nicht nachvollziehbaren Gründen vom Geldautomaten einbehalten wird! Das Gerät könnte von Straftätern manipuliert sein.

- Benachrichtigen Sie auch unverzüglich das kontoführende Institut.
- Erstellen Sie bei Verdacht auf eine Straftat sofort Anzeige bei der Polizei.

Die meisten Karten lassen sich über den **zentralen Sperr-Notruf 116 116** sperren. Erkundigen Sie sich bei Ihrem Kartenanbieter, ob er sich auch dem Sperr-Notruf angeschlossen hat.

Der Umgang mit der PIN

Eine wichtige Voraussetzung für die Sicherheit im Umgang mit Zahlungskarten ist und bleibt die sorgfältige Handhabung der Kartendaten und der PIN. Der ordnungsgemäße und gewissenhafte Umgang ist der beste Garant für Sicherheit beim unbaren Zahlungsverkehr.

Geben Sie Ihre PIN **nie** an Dritte weiter! Nicht einmal Geldinstitute oder Kreditkarten-Unternehmen kennen die PIN. Weder Amtspersonen wie Polizeibeamte noch Mitarbeiter von Geldinstituten werden nach Ihrer PIN fragen.

Prägen Sie sich am besten Ihre PIN ein und vernichten Sie den PIN-Brief. Auf keinen Fall sollten Sie die PIN irgendwo notieren - schon gar nicht auf der Zahlungskarte, aber auch nicht im Adressbuch, getarnt als Telefonnummer oder Ähnliches.

Beachten Sie auch diese Tipps:

- Beobachten Sie bereits vor dem Geldabheben am Geldautomaten Ihr Umfeld genau. Achten Sie auf die äußere Beschaffenheit des Geldautomaten, melden Sie auffällige Veränderungen sofort an die Polizei!
- Achten Sie bei der Eingabe der PIN stets darauf, dass niemand den Vorgang beobachten kann. Bitten Sie aufdringliche Personen oder angebliche Helfer höflich, aber bestimmt, auf Distanz zu bleiben.
- Verdecken Sie die PIN-Eingabe, indem Sie Hand oder Geldbörse als Sichtschutz dicht über die Tastatur halten. Dies erschwert ein Ausspähen erheblich!
- Geben Sie, selbst bei Aufforderung, die PIN niemals an Türöffnern ein, auch nicht bei Geldinstituten. Verständigen Sie in solchen Fällen sofort die Polizei! Befolgen Sie keine Hinweiszettel, die zur mehrmaligen Eingabe der PIN auffordern!

Quelle „Die Brücke“

Gesundes Älterwerden

Berufsende – und dann?

Wir alle werden älter von Tag zu Tag, von Woche zu Woche, von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr. Dass wir älter werden, daran können wir nichts ändern; aber wie wir älter werden, das haben wir selbst in der Hand.

Warum wird man alt? Diese Frage lässt sich nicht so einfach beantworten. Doch nicht ohne Grund spricht man von der „Altersgrenze“, wenn es gilt, die Berufstätigkeit aufzugeben, in Pension oder Rente zu gehen. Das Ende der Berufstätigkeit – der eigenen wie der des Partners – bedeutet in jedem Fall eine Veränderung, eine Zäsur im Lebenslauf. Von den einen wird sie als neue Herausforderung und Chance, von den anderen als Gefahr, Problem oder gar als Krise wahrgenommen.

Gesundes Älterwerden – was ist das eigentlich?

1. Nach der Definition der Weltgesundheitsorganisation WHO ist Gesundheit „körperliches, seelisch-geistiges und soziales Wohlbefinden.“

Es kommt also nicht mehr nur darauf an, ob man laut Arzturteil und Laborbefund gesund ist, sondern auch, ob man sich gesund fühlt. Der sogenannte „subjektive Gesundheitszustand“ ist nationalen wie internationalen Untersuchungen zufolge ganz entscheidend für die Lebensqualität im Alter.

2. Gesundheit schließt aber auch die Fähigkeit mit ein, sich mit etwaigen Belastungen, mit Einschränkungen, mit Behinderungen im körperlichen, aber auch im geistig-seelischen und sozialen Bereich auseinanderzusetzen und adäquat damit umzugehen.

Spätestens seit Anfang der 70er Jahre betonen Mediziner, Psychologen und Sportwissenschaftler die Notwendigkeit körperlicher, seelisch-geistiger und sozialer Aktivität und belegen durch Studien den Wert körperlichen Trainings, also der Aktivierung körperlicher Kräfte und der Abforderung körperlicher Leistungen, sowohl als Prävention als auch als Therapeutikum.

Aber wir brauchen auch geistige Aktivität. Unsere Forschungen wie auch die bekannten internationalen Längsschnittstudien stellen übereinstimmend fest: Geistig aktivere Menschen, Personen mit einem höheren Intelligenzquotienten, einem breiteren Interessensradius und einem weitreichenderen Zukunftsbezug erreichen ein höheres Lebensalter bei gleichzeitigem psychophysischem Wohlbefinden als jene, die weniger Interessen haben und geistig weniger aktiv sind.

Gesundes Altern ist nicht primär eine Frage der richtigen Medikamente für ältere Menschen, sondern eine Frage der Lebensführung und Lebensgestaltung.

Ein angloamerikanisches Sprichwort sagt: „Today ist the first day of the rest of your life – heute ist der erste Tag vom Rest Deines Lebens.“ Das gilt für uns alle – leben wir danach!

Prof. Dr. Ursula Lehr

Quelle: BAGSO Nachrichten

Innovative Stents lösen sich auf

Mediziner der Universität Essen und des Lukaskrankenhauses in Neuss haben neue Gefäßstützen aus Magnesium entwickelt, die sich mit der Zeit auflösen. Damit ist ihnen offenbar ein großer Fortschritt in der Behandlung von Verengungen in den Herzkranzgefäßen gelungen. Herkömmliche Stents verbleiben dagegen als Fremdkörper im Gefäß und erhöhen so die Gefahr, dass sich Blutgerinnsel bilden.

Bei den neuen, bisher nur im Rahmen der Studie eingesetzten Stützen geht man davon aus, dass sie nicht mehr benötigt werden, wenn das Gefäß einmal geweitet wurde. „Wenn ein Tunnel gebaut wird, kann nach Aushärtung des Betons die Verschalung entfernt werden“, erklärt Prof. Raimund Erbel. „Warum sollte dies nicht auch beim Menschen möglich sein?“ Ein weiterer Vorteil des Stents: Die Beschichtung enthält ein Medikament, das die Neubildung von Gewebe eindämmt und damit verhindert, dass sich das Gefäß erneut verengt.

Quelle: vigo, AOK Rheinland/Hamburg

Klassentreffen

Im November 2010 traf sich der Jahrgang 1937 (Einschulung 1943) der Zanger Schule, heute Schule Bonner Straße.

Was war das für ein Hallo, nach 60 Jahren die ehemaligen Klassenkameradinnen und Klassenkameraden wiederzusehen! Bei vielen musste man dann doch nachfragen: „Entschuldigung, wer bist du denn?“ Nach so einer langen Zeit hat man sich doch sehr verändert.



Nachdem man sich dann wieder bekanntgemacht hatte, ging es unter Führung unserer Mitschülerin Ruth Kühn, geb. Kümpel, zum Stadtrundgang mit markanten historischen Sehenswürdigkeiten. Anschließend ging es in unsere ehemalige Schule, wo uns der derzeitige Schulleiter, Herr Reinhold Gerhard, einzeln mit Handschlag begrüßte.

Viel hat sich nicht verändert in dem Schulgebäude; Fußböden, Schränke und das Treppenhaus mit dem Holzgeländer waren noch so wie früher, nur die Toiletten sind geändert worden, es gibt kein Holzhäuschen mehr auf dem Schulhof. Der Schulleiter Herr Gerhard berichtete uns dann über die Probleme der heutigen Generation und meinte, bei uns wäre das bestimmt noch anders gewesen.

Nach der Schulbesichtigung ging es dann in den Bonner Hof, wo wir uns gemütlich zusammensetzten, um Erinnerungen und Anekdoten auszutauschen. Es war damals ja Kriegszeit. Deshalb trafen sich die Schüler bei den Eltern von Traudel Schreckenbergs, geb. Muhl. Lehrer Alex Pelzer gab uns dann da Unterricht.

Jedes Kind musste zum Heizen ein Brikett mitbringen, wusste unser ehemaliger Klassenkamerad Helmut Bergmann zu berichten.

Nach einer kleinen karnevalistischen Einlage meinerseits, glaube ich, dass das Treffen jedem gut gefallen hat. Wir freuen uns schon auf ein baldiges Wiedersehen.

Dafür werden die Organisatoren Traudel Schreckenbergs und Helmut Bergmann sorgen, bei denen ich mich im Namen aller ehemaligen Klassenkameradinnen und Klassenkameraden recht herzlich bedanken möchte, denn das war eine aufwändige Arbeit von den beiden.

Hans Schiefen, Hennef-Söven

Unser schönes Bergisches Land

Inmitten von Natur vor den Toren Kölns, zwischen Rösrath und Lohmar, liegen auf den Höhen des Bergischen Landes herrliche Bauernhöfe mit Milchkühen, Rindern, Schweinen, Geflügel, viel Grünland, Ackerbau und Sonderkulturen.

Ob im Tal oder auf den Höhen des Bergischen Landes, rund um Siegburg kann man herrlich große und schöne Bauernhöfe besuchen.

In dieser landschaftlichen Idylle gibt es dann häufig die Bergische Kaffeetafel mit allem Drum und Dran. Für Familien, ob groß oder klein, jung oder alt, es macht allen Freude.

Viele Kinder fragen oft: „Ist das eine Kuh oder ein Huhn?“ Wenn man sie fragt, wissen viele von den Kleinen nicht einmal, was ein Hase ist, oder ein Hahn oder eine Gans.

Das ist sehr traurig, aber die Kleinen strahlen bei solchen Besuchen eine überwältigende Freude aus, das ist sehr schön.

Man kann dies alles nur bewundern und bestaunen, was die Bauersleute und ihre Vorfahren für die Nachkommen geschaffen und erhalten haben.

Das war ganz bestimmt nicht einfach.

Damals gab es noch keine Hilfsgeräte – alles Handarbeit; das, was heute die Maschinen verrichten.

Für Menschen, die die Natur lieben und frische Luft genießen wollen, ist das Bergische Land eine herrliche Quelle der Erholung.

Lilly Klatt, Siegburg

Ambulante Psychiatrische Krankenpflege

Die Ambulante Psychiatrische Pflege widmet sich der Pflege und Betreuung psychisch kranker Menschen in ihrer häuslichen Umgebung. Die Ambulante Psychiatrische Pflege wird nach § 37 SGB V (Sozialgesetzbuch) als Krankenkassenleistung finanziert. Die Ambulante Psychiatrische Pflege wird von einem Facharzt für Psychiatrie verordnet. Die Verordnungen können wiederholt ausgestellt werden, wenn der Hilfebedarf weiterhin besteht. Sofern keine Befreiung von der gesetzlichen Zuzahlungspflicht besteht, wird der Selbstkostenanteil von der Krankenkasse in Rechnung gestellt.

Leistungen der Ambulante Psychiatrische Pflege

- Sicherstellung der medikamentösen Behandlung
- Anleitung zum eigenverantwortlichen Umgang mit Medikamenten und deren regelmäßiger Einnahme
- Motivation und ggf. Behandlung zum besuch beim behandelnden Arzt
- Erkennen von Frühwarnzeichen und Erarbeiten von Möglichkeiten zur Krisenbewältigung
- Aktivierung und Training bei hauswirtschaftlichen Verrichtungen
- Hilfestellung zur befriedigenden Gestaltung der Freizeit
- Kontaktabbau/Begleitung zu Tagesstätten, Sozialpsychiatrischen Zentren, Begegnungsstätten, Selbsthilfegruppen etc.
- Zusammenarbeit mit Familienangehörigen und Partnern
- Entwicklung einer gesundheitsfördernden Tagesstruktur

Die Betreuung einer Klientin oder eines Klienten wird von einer Pflegefachkraft kontinuierlich übernommen (Bezugspflege). Die Besuche können nach Terminabsprache und Bedarf 1-7 mal wöchentlich stattfinden. Zudem bietet die Ambulante Psychiatrische Pflege eine 24-Stunden Rufbereitschaft an 365 Tagen im Jahr an. Wenn keine Behandlungspflege mehr notwendig ist, wird ein Übergang in ein anderes Betreuungs- und/oder Begleitungsangebot vermittelt.

Quelle: Bonner Verein für gemeindenahe Psychiatrie e.V.

Für Siegburg wird die Ambulante Psychiatrische Pflege vom Arbeiter-Samariter-Bund, Kasinostraße 2, 53840 Troisdorf, Telefon: 02241/87070 und von der MAWIS-CARE-Zentrale, Schützenstraße 5, 53773 Hennef, Telefon: 02242/9180080, angeboten.

Organspende - Wie ein zweites Leben - Organstransplantationen - Ein Thema, das uns alle angeht

„Meist stehen lebensbedrohliche Krankheiten im Vordergrund, wenn man an eine Organtransplantation denkt. In der Tat geht es bei einer schweren Herz- oder Lebererkrankung beispielsweise, die zu einem Organversagen führen kann, um Leben oder Tod des Patienten“, sagt Rainer Walterscheid, der ehrenamtliche Beauftragte der Deutschen Herzstiftung (DHS) hier im Rhein-Sieg-Kreis.

„Daher ist es sehr wichtig, sich zu Lebzeiten mit der Organspende zu beschäftigen“, so Walterscheid weiter, „denn für viele Menschen ist dies ein Tabuthema.“

Es ist sehr einfach, sich über das Thema zu informieren und einen Organspendeausweis zu bekommen, denn der Beauftragte der Stiftung hält eine umfangreiche Broschüre und den Organspendeausweis für jeden Interessenten bereit. Das Ausfüllen dieser Erklärung ist ein völlig unbürokratischer Vorgang, der kaum Mühe erfordert. Dabei muss niemand fürchten, sich ein für alle Mal festzulegen. Wer, aus welchen Gründen auch immer, seine Einstellung zur Organspende ändert, muss lediglich seine Erklärung, also den Organspendeausweis, vernichten.

Wer Unterlagen zur Organspende haben will, der wendet sich telefonisch an den Beauftragten der Deutschen Herzstiftung e.V., Rainer Walterscheid, unter Telefon 02242/85639. Die Informationen sind kostenlos, es entstehen lediglich an Versandkosten 1,45 EURO in Briefmarken.



Wo ist das beste Krankenhaus für mich?

Ob zur Geburtshilfe oder für einen Herzschrittmacher: Noch leichter zu finden ist dies mit dem Überblick über Leistungsbereiche und Qualitätsindikatoren. Unter www.dak-krankenhauskompass.de wird dies anschaulich dargestellt.

Klicken Sie auf „Qualitätssicherung“ in der Suchfunktion. Wir haben für Sie die medizinischen Begriffe übersetzt und den Körperregionen zugeordnet. Einfach anklicken und Sie bekommen alle Krankenhäuser angezeigt, die hierzu Angaben gemacht haben. Sie können auch zuvor regionale Einschränkungen vornehmen. Klicken Sie das Krankenhaus Ihrer Wahl an. Dann werden Ihnen die Qualitätsindikatoren zu dem von Ihnen zuvor ausgewählten Leistungsbereich angezeigt. Das anklickbare Symbol des Säulendiagramms auf der Ebene eines ausgewählten Krankenhauses führt Sie zu einem Vergleich der zuvor gelisteten Krankenhäuser. So können Sie leicht erkennen, ob die Qualität der Kliniken für Ihre Diagnose positiv (unauffällig) oder nicht so gut (auffällig) bewertet wird.

Quelle: DAK Magazin fit!

Bilder vom alten Siegburg gesucht!

Sie haben alte Bilder mit Siegburger Motiven in der Schublade? Fotos von Wiesen, auf denen heute Einfamilienhäuser stehen? Aufnahmen vom Karnevalsumzug im Jahr 1955? Oder von bekannten Gebäuden, die Neubauten weichen mussten? Für die Veröffentlichung in den 65er Nachrichten, im Internet-Newsletter „siegburgaktuell“ und im Extrablatt sucht die Stadt Ihre historischen Erinnerungsstücke an die Kreisstadt. Wir freuen uns auf Ihren Anruf! Kontakt: Hanna Hofmann, Telefon 102-409. Bringen Sie die Bilder vorbei, wir scannen sie ein. Rathaus, Nogenter Platz 10, Zimmer 129. Selbstverständlich geben wir Ihnen die Fotos danach sofort zurück.

Zur Hautkrebs-Vorsorge gehen

Ist es nur ein Leberfleck – oder steckt mehr dahinter?

Die Deutsche Krebshilfe und die Arbeitsgemeinschaft Dermatologische Prävention empfehlen, regelmäßig zur Hautkrebs-Vorsorge zu gehen.

Die AOK Rheinland/Hamburg übernimmt für Versicherte ab 18 Jahren alle zwei Jahre die Kosten für die Ganzkörperuntersuchung beim Hautarzt.

13 Millionen Deutsche nutzten in den vergangenen zwei Jahren die Chance, bösartige Hautveränderungen frühzeitig zu entdecken.

Laut der Deutschen Krebshilfe zeigt diese Zahl, dass die Früherkennung sehr gut angenommen wird. Die Vorsorgeuntersuchung wurde 2008 gesetzlich eingeführt.

Hautkrebs ist die häufigste Krebsart in Deutschland, etwa 195.000 Menschen erkranken jedes Jahr daran.

Früh erkannt, ist die Krankheit gut behandelbar.

Quelle: vigo, AOK Rheinland/Hamburg

Klassische Musik

Klassische Musik hält Kriminelle fern:

Im Kampf gegen Kriminelle setzt ein Einkaufszentrum im neuseeländischen Christchurch auf Beethoven & Co. - und das mit Erfolg.

Seitdem dort nur noch klassische Musik gespielt wird, ist die Zahl der wöchentlichen Polizeieinsätze in zwei Jahren von 86 auf zwei gesunken.

Hermann Josef Söntgerath, Wiesbaden-Naurod

Auflösung von Seite 7

1: Woche, 2: Flamme, 3: Genuss, 4: Theater, 5: Vorbild, 6: Zeitungen

Fotorätsel



Welches Gebäude ist hier zu sehen?

eingereicht von Wilhelm Adolf Becker, Siegburg

Unter den richtigen Einsendungen werden - unter Ausschuss des Rechtsweges - verlost:

- 2 x 1 Gutscheinbuch Rhein-Sieg-Kreis
- rechtsrheinisch und Umgebung -
- 2 x 1 Buch „Oben auf dem Berg“
- 1 x 1 Buch „Muschelblau“
- Gedichte von Michael Damarowsky
- 1 x 1 Buch „So wunderbar ist das Leben
gemischt“
- Gedichte von Liesel Linn
- 1 x 1 Buch „Heimatblätter des Rhein-Sieg-
Kreises“ 2010
- 1 x 1 Siegburg Handtuch
- 2 x 1 Buch „Mord in St. Michael“

Ihre Lösung schicken Sie bitte an:
Stadtverwaltung Siegburg
Preisrätsel „65er Nachrichten“
53719 Siegburg

Einsendeschluss ist der 04.05.2011

Teilnahmeberechtigt sind alle Leserinnen und
Leser ab 65 Jahren

Auflösung des Rätsels aus Heft 156:

Die Gaststätte stand in der Wilhelmstraße.

Gewonnen haben:

- Walter Kölsche, Siegburg
- Rudolf Vogler, Siegburg
- Adolf Reuter, Siegburg
- Roswitha Axer, Siegburg
- Heinz-Joseph Werner, Siegburg
- Liesel Fischer, Siegburg
- Auguste, Küppers, Troisdorf
- Helmut Bergmann, Siegburg
- Dieter Weiß, Siegburg
- Mathilde Raderschad, Siegburg

**Allen Gewinnerinnen und Gewinnern
herzlichen Glückwunsch!**

Aus Leserzuschriften

Haben Sie schon mal bedacht, dass die beliebte Zeitschrift sich nicht von alleine macht? Sie braucht unsere Anekdoten, Erlebnisse, Bilder aus vergangenen Tagen, nützliche Hinweise und Gedichte. Wer bereit ist, etwas hierzu beizutragen, der soll es ruhig wagen; im Rathaus können Sie Ihren Beitrag abgeben, denn diese Zeitung soll auch nach ihren bisher 40 Jahren noch weiterleben.

Rosemarie Proske, Siegburg

Die Mitarbeit bei den 65er Nachrichten macht mir so viel Spaß, dass ich ganz sicher auch 2011 wieder schreiben werde. Obwohl ich bereits 50 Jahre in Köln wohne, bleibt Siegburg meine Stadt. Ich habe mich in Köln nie so wohl gefühlt, aber am Stadtrand wohnt man sehr angenehm.

Ingrid Beine, Köln

Mit Interesse habe ich den Artikel „30 Jahre Kaffeekränzchen“ in Ihrer letzten Ausgabe zur Kenntnis genommen.

Mit den Damen des ehemaligen Schuhhauses Bleifeld haben wir auch Einiges gemeinsam.

Wir, das sind neun Frauen zwischen 62 und 82 Jahren, haben uns vor 37 Jahren bei einer von allen bestandenen Schwesternhelferinnen-Ausbildung des Deutschen Roten Kreuzes kennengelernt.

Seitdem treffen wir uns allmonatlich, jeweils abwechselnd zu Hause, zu Kaffee und Kuchen; einmal jährlich steht ein Tagesausflug auf dem Programm.

Wir hoffen, dass das noch lange so weitergeht!



Margarete Friedl, Siegburg

Zu dem Thema Telekommunikation von Familie Odenthal aus Windeck (Heft 156) kommt mir der Erwerb eines Telefons im Jahr 1981 wieder in Erinnerung. Bis 1981 waren wir immer ohne Telefon ausgekommen. Im Notfall hatte der Nachbar ja eins. Doch zu dieser Zeit machte die Post eine große Werbung zwecks Telefone. Auf dem Postamt besorgte ich mir ein Anmeldeformular mit der beiliegenden Parole: „Mach dir's telefonbequem“ Dann begab ich mich auf die Anmeldestelle für Fernmeldeeinrichtungen. Ich dachte mir, jetzt bekommst du eine Nummer mit den nötigen Anweisungen und dann ist die Sache gelaufen. Doch nichts von alledem! Die Antwort: „Wir müssen erst einmal prüfen, ob eine Anschlussnummer frei ist. Sie bekommen dann von uns Bescheid!“ Auf meine Frage, wie lang dies dauert, bekam ich die Antwort: „Wenn Sie Glück haben, in etwa 14 Tagen.“ Im Stillen dachte ich, die machen so viel Reklame und haben nichts im Haus. Es wäre etwa so, als wenn mein Metzger mit einer bestimmten Sorte Wurst Reklame macht und mir dann, wenn ich sie kaufen will, sagt: „Kommen Sie in 14 Tagen noch mal vorbei!“ Doch ich wollte ein Telefon und so musste ich mich den Bedingungen fügen. Ich hatte Glück und bekam schon nach 11 Tagen ein Telefon, stand aber noch nicht im Telefonbuch. Verwandte und Bekannte benachrichtigte ich nun von meinem Telefon und machte es mir „telefonbequem“! In der zweiten Nacht, gegen 23.30 Uhr, klingelte es zum ersten Mal, dadurch erwachte ich aus tiefstem Schlaf. Ich melde mich mit: „Ja bitte?“, und eine lallende Stimme fragte mich: „Ist dort die Wirtschaft XY?“ Ich antwortete, dass er sich verwählt hätte und legte wieder auf. Ein paar Nächte später wieder dieser Anruf, dieselbe Stimme, derselbe Wunsch. Nach Klarstellung meinerseits musste ich mir ein paar Frechheiten anhören und legte auf. Am nächsten Tag bin ich zur Anmeldestelle gegangen. Dort bekam ich zu hören, ein abgemeldeter Anschluss kann nach drei Monaten wieder freigegeben werden, obwohl er noch im Telefonbuch unter alter Adresse steht. Nach Wochen bekam ich eine andere Nummer und wartete auf das neue Telefonbuch. Ich stand mit der neuen Nummer drin und hatte seit dem wieder meine Nachtruhe.

(Ich war also unter der alten Nummer Besitzer einer Wirtschaft (stiller Teilhaber?) und wusste nichts davon.)

Erich Sieben, Siegburg

Bestattungen: Umtausch ausgeschlossen

Im Trauerfall müssen Hinterbliebene in kurzer Zeit eine Vielzahl von Entscheidungen treffen. Viele Betroffene sind überfordert. Der Informationsbedarf ist groß, denn diese Entscheidungen können nicht mehr rückgängig gemacht werden.

Nach einem Todesfall entscheiden sich Hinterbliebene oft schon am gleichen Tag im Gespräch mit dem Bestatter für die Einzelheiten der Bestattung. Viele Betroffene sind in der Situation überfordert und treffen Entscheidungen, die sie später bereuen. Mit den Folgen haben sie das ganze Leben zu kämpfen, zum Beispiel wenn sie nach einer anonymen Beisetzung das persönliche Grab vermissen. Andere werden das Gefühl nicht los, sich nicht richtig verabschiedet zu haben.

„Eine Grabstelle kann nicht umgetauscht, eine Trauerfeier nicht wiederholt werden“, weiß Hermann Weber, Vorsitzender der Verbraucherinitiative Aeternitas. Der Verein versorgt die Menschen schon im Vorfeld einer Bestattung mit den notwendigen Informationen. Betroffene sollen im Trauerfall ihre passenden Wünsche äußern und umsetzen können.

Für das Gespräch mit dem Bestatter hat Aeternitas einen Leitfaden erstellt, der die notwendige Sicherheit gibt. Der Leitfaden erklärt, welche Fragen ein Bestatter stellt und welche Unterlagen vor dem Gespräch bereitliegen sollten. Es wird beschrieben, wie Hinterbliebene den Abschied gestalten und dabei selbst mitwirken können. Darüber hinaus erläutert Aeternitas die einzelnen Kosten der Bestattung.

Der Leitfaden ist Teil der Reihe „Handeln in Zeiten der Trauer“. Diese umfasst auch Leitfäden zum Abschied im Krankenhaus und zur Wahl einer Grabstätte. Die Leitfäden stehen unter www.aeternitas.de im Internet kostenlos zum Download bereit.

Weitere Informationen erhalten Sie bei:

Alexander Helbach

Aeternitas e.V. - Verbraucherinitiative Bestattungskultur, Dollendorfer Straße 72, 53639 Königswinter
Telefon: 0 22 44 / 92 53 85, Fax: 0 22 44 / 92 53 88

E-Mail: alexander.helbach@aeternitas.de

Respekt – heute noch zeitgemäß?

Unter Respekt sollte man nicht Angst oder absoluten Gehorsam verstehen, wie es vielleicht in früheren Zeiten bei Amtspersonen und Autoritäten der Fall war, sondern den respektvollen Umgang miteinander im Sinne von Achtung voreinander. Man sollte sich gegenseitig als gleichwertige Menschen betrachten. Leider lässt diese Achtung vor Menschen und Werten des Öfteren sehr zu wünschen übrig. Vor allem dem Alter gegenüber.

Eltern, Lehrer und Sozialarbeiter beklagen die wachsende Respektlosigkeit bei Schülern. Dabei kann ein Lehrer durch Leistung im Unterricht diesen Respekt verdienen. Das Umfeld und ein intaktes Familienleben sind wichtig. Eltern und Erzieher haben eine Vorbildfunktion. Eltern sollten mehr auf ihre Kinder eingehen, mehr Zeit für sie haben. Mehr darauf achten, was sie in ihrer Freizeit tun. Sie in ihre Entscheidungsprozesse mit einbeziehen, ihnen das Gefühl geben, geachtet zu sein, um dann auch andere achten zu können.

Sie müssen lernen, auch die zu achten, die vielleicht eine andere Meinung oder andere Überzeugungen vertreten.

Respekt heißt aber auch Rücksichtnahme in der ureigensten Bedeutung. Sie ist eine der wichtigsten Tugenden des Menschen im Umgang miteinander. Es ist die innere Haltung, die Achtung gegenüber dem Nächsten ausdrückt.

Auf der anderen Seite wäre es unfair, die Jugend immer pauschal zu verurteilen. Eine gute Erziehung im Elternhaus zeigt immer wieder, dass zum Beispiel auch heute noch Schüler und Jugendliche ihren Platz in Bus und Bahnen älteren Leuten anbieten. Noch ist nichts verloren. Man soll jeden so behandeln, wie man selbst behandelt werden will. Wie heißt es im Grundgesetz: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Oder wie nennt es Schiller: „Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben, bewahret sie, sie sinkt mit Euch, mit Euch wird sie sich heben.“

Karl Heinz Müller, Lohmar-Heide

Bedeutungen von Redewendungen

Folgende Redensarten sind zum Teil sehr alt und haben heute eine andere Bedeutung. Ich habe sie einem Lexikon entnommen.

Kein Blatt vor den Mund nehmen. Wir verstehen darunter: „Offen seine Meinung sagen.“ In früherer Zeit handelte es sich um eine Theater-sitte. Die Schauspieler hielten sich Blätter vor den Mund, um für kritische Äußerungen nicht zur Rechenschaft gezogen werden.

Mit jemandem unter einer Decke stecken, also gemeinsame Sache machen. Ursprünglich war es ein Brauch, Jungvermählte ins Brautge-mach zu begleiten und sie mit einer Decke zu-zudecken.

Hinz und Kunz bezieht sich auf das Mittelalter und die damals häufigen Vornamen; Hinz für Heinrich und Kunz für Konrad. Heute meint man damit: „Alle möglichen Leute.“

Jemanden an der Nase herumführen, also be-wusst täuschen. Damit meinte man früher den Tierbändiger, der Bären an einem durch die Na-se gezogenen Ring herumführte.

Jedes Wort auf die Goldwaage legen, geht zurück auf das „Alte Testament“. Dort heißt es: „Die Weisen wägen ihre Worte mit der Goldwaa-ge.“

Ein Prügelknabe war ein Knabe von einfachem Stand, der gemeinsam mit einem Fürstensohn erzogen wurde. Bei jeder Gelegenheit bezog er Prügel, die eigentlich dem Fürstensohn zuge-dacht waren.

Jemanden nicht das Wasser reichen. Die frühere Bedeutung war eine höfische Sitte, bei der vor dem Mahl von knienden Edelknaben ei-ne Schüssel mit Wasser den Teilnehmenden über die Hände gegossen wurde.

Wenn jemand **auf den Busch klopft**, spielt er auf etwas an. Früher schlugen die Jäger mit Stangen auf das Unterholz, um das Wild aufzu-scheuchen. Das ist der Ursprung dieser Rede-wendung.

Auf den Hund gekommen, war früher eine Be-zeichnung für den Boden von Geldkästen. Dort war auf dem Innenboden ein Hund eingraviert, der erst sichtbar wurde, wenn das Geld ver-braucht war, dann war man auf den Hund ge-kommen.

Am Hungertuch nagen. Dieser Spruch bezieht sich auf den mittelalterlichen Brauch, während der Fastenzeit den Altar mit einem Vorhang, dem so genannten Hungertuch, zu verhüllen.

eingereicht von Adele Müller, Troisdorf

Schlankheitsmittel, die fast nichts kosten

Ein bewährtes Mittel ist der Saft der Zitrone, aber auf besondere Weise getrunken: In ein Glas abgestandenes Wasser gibt man den Saft einer Zitrone und eine Prise Salz und trinkt es nüchtern jeden Morgen. Das soll Wunder wir-ken.

Eine Frucht, die schlank macht, ist auch der Ap-fel. Das aus ihm gewonnene Pektin hat nachge-wiesenermaßen schlankmachende Wirkung und sollte deshalb öfters „genascht“ werden. Apfel-schalenwasser ist nervenberuhigend und schlankmachend. Man soll die Apfelschalen da-zu natürlich von ungespritzten Äpfeln nehmen und über Nacht in Wasser ausziehen lassen.

Beim Fasten kann auch selbstgemachte „Halb-fettbutter“ unterstützen. Man stellt sie her, indem man eine entsprechende Menge Butter abwägt und mit der gleichen Menge Kondensmilch ver-rührt, bis sie cremig ist. Dann muss das Ge-misch sofort tiefgekühlt und anschließend im Kühlschrankschrank aufbewahrt werden.

Auch Pflanzensäfte können helfen, Pfunde los-zuwerden. Menschen, die „gute Futtermittelverwerter“ sind, d.h., bei denen jedes Essen schnell an-schlägt, müssen ihren Nahrungsmittelumsatz beschleunigen. Gute Unterstützung leisten hier-bei Pflanzensäfte, natürlich ohne Zucker. Am schnellsten geht das Abspecken, wenn man zwei reine Fastentage pro Woche einlegt, an de-nen nur Mineralwasser getrunken wird.

Gertrud Knobloch, Berg/Starnberg

Vorsorge?

Eine Betrachtung aus kabarettistischer Sicht von Jürgen Becker

Viele Männer scheuen sich vor Krebsvorsorge. Für Männer ist das wie Sonnenbank für Maulwürfe, das machen die nicht. Es wäre zwar vernünftig, aber stellen Sie sich mal vor, der Arzt findet nichts! Dann war ja der ganze Aufwand umsonst. Oder noch schlimmer: Stellen Sie sich mal vor, der findet was! Dann fängt der ganze Aufwand erst richtig an. Womöglich Operation, Chemotherapie und, und, und. Nein, dann soll doch lieber alles bleiben, wie es ist. Schlafende Hunde soll man nicht wecken.

Zugegeben, schlafende Hunde werden immer größer, wenn man sie nicht weckt. Andererseits melden sie sich schon von selber. Warum soll ich da den Arzt groß belästigen? Dabei gehen gerade wir Männer oft wegen jeder Kleinigkeit zum Arzt. Das ist ja auch ein toller Service, den die für zehn Euro im Quartal bieten. Man kann jederzeit auf ein unverbindliches Gespräch vorbeikommen und es ist immer sicher, dass die auch zuhören - könnt' ja mal was Wichtiges sein. Wo gibt's das noch außer im Beichtstuhl? Da schreckt so ein hässliches Wort wie Krebsvorsorge natürlich ab. Die Gefahr, dass das Gespräch am Ende der Untersuchung in eine ganz bestimmte Richtung abgleitet, die mir gar nicht gefällt, ist einfach zu groß.

Ich glaube, Krebsvorsorge ist mehr was für Frauen. Zum Glück sind Frauen verantwortungsbewusster als Männer. Wir Männer reißen die Verantwortung zwar gern an uns, übernehmen sie aber ungern. Wenn alles klappt, stehen Männer gern ihren Mann. Wenn aber etwas schiefgeht, geben wir die Verantwortung lieber mal für eine Zeit lang ab. Frauen stehen auch zu ihrer Verantwortung, wenn was schief läuft. Deshalb halten die sich auf wichtigen Posten meist nicht so lange, leben dafür aber länger. Frauen werden ja im Durchschnitt älter als Männer. Das mag damit zusammenhängen.

Übrigens, meine Frau war jüngst bei der Vorsorgeuntersuchung. Ich hatte ihr gesagt, dass der Arzt direkt mal für mich mitgucken soll. Hat leider nicht geklappt. Ich muss dann doch persönlich vorbeikommen. Aber wenn der Arzt bei mir was findet, soll er mich um Himmels willen nicht informieren. Ich werde ihm sagen: „Wenn was ist, sprechen Sie bitte mit meiner Frau!“

Quelle: vigo, AOK Rheinland/Hamburg

Klein und gemein: Zecken sind in Lauerstellung

DAK warnt vor Borrelioseerkrankungen/Süd-deutschland ist Hochburg der FSME-Übertragungen

136 Kreise hat das Robert-Koch-Institut für das Jahr 2010 als FSME-Risikogebiete ausgewiesen - fast alle in Süddeutschland. Doch auch in den nördlichen Regionen ist Vorsicht geboten. DAK-Ärztin Elisabeth Thomas: „Mit ihrem Biss können Zecken einerseits die gefährliche Hirnhautentzündung FSME übertragen. Viel häufiger infizieren sie die Menschen aber mit Borreliose.“

Im vergangenen Jahr erkrankten in Deutschland rund 60.000 Menschen an Borreliose, 313 an der Hirnhautentzündung FSME. Während Zecken mit dem FSME-Virus überwiegend in Süddeutschland vorkommen, wird Borreliose in allen Regionen Deutschlands übertragen.

„Das Problem bei der Borreliose ist, dass es keine Impfung dagegen gibt und ihre Symptome sehr unterschiedlich sind“, sagt Thomas. „Denn Anzeichen wie Kopf- und Gliederschmerzen, Müdigkeit und Fieber werden auch bei anderen Erkrankungen beobachtet.“ Verdächtig ist jedoch die rote Einstichstelle, die Wanderröte. Sie kann einige Tage bis Wochen nach einem Zeckenstich um die Einstichstelle herum entstehen. „Die Erreger können zudem jahrelang im Körper bleiben, ohne dass die Krankheit ausbricht“, warnt die DAK-Expertin. „Bei einer zu späten Behandlung bleiben im schlimmsten Fall chronische Schäden des Gehirns, der Gelenke und des Rückenmarks zurück.“

Der beste Schutz ist, vorzubeugen. Zecken lauern im Gras oder im Unterholz. „Bei Streifzügen durch die Natur sollte man lange Kleidung und feste Schuhe tragen sowie Insekten abwehrende Mittel verwenden“, rät Thomas. „Wer sich länger in FSME-gefährdeten Gebieten aufhält, kann sich impfen lassen.“ Die Krankenkassen übernehmen die Impfkosten zum Beispiel für Reisende dorthin. Wer beruflich viel in der Natur ist, für den zahlt der Arbeitgeber die Impfungen. Gegen Borreliose gibt es keine Impfung. Sie kann nur im Nachhinein mit Antibiotika behandelt werden.

Weitere Informationen und die aktuelle Karte der FSME-gefährdeten Gebiete gibt es unter www.rki.de

Allgemeines

Zeit zum Lesen...

...ist für viele Menschen die schönste Zeit, ist sie doch von Muße geprägt und lässt Hektik und Stress vergessen. 3 Buchtipps sollen wieder an diese Zeit erinnern und die unterschiedlichen Leseinteressen ansprechen.

Wer sich für die Heimatgeschichte interessiert, dem wird in der neuesten Ausgabe der „**Heimatblätter des Rhein-Sieg-Kreises**“ Band 78, Geschichte unserer Region anschaulich und miterlebbar dargestellt. Auf 255 Seiten wird zum Beispiel über Kannengießer, Bartscherer, Dienstmägde und andere Berufe im Siegburg des 16. Jahrhunderts berichtet; über Grundlagenvermessung im Mittelalter erfährt man eine Menge; das Rheinbacher Zuchthaus während der NS-Zeit ist einen Aufsatz wert; dass es in Siegburg Braunkohlenbergwerke gegeben hat, weiß auch nicht jeder; und, und, und... Der weit gespannte Themenbogen ist damit aber nicht abgeschlossen, sondern reflektiert viele geschichtliche Themen. Einfach mal durchblättern und festlesen, und das für 12 Euro!

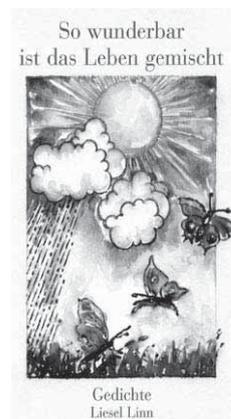


Wer es lieber lyrisch mag, für den sind 2 Gedichtbände ein absolutes Muss. „**Muschelblau – Gedichte Erster Teil**“ ist schon vom Äußeren her nicht nur ein Buch, sondern ein kleines Juwel und sehr ansprechend gestaltet. Michael Damarowsky, im Hauptberuf Manager in einem Bonner Telekommunikationsunternehmen, schreibt Gedichte, weil „es mir große Freude macht, transzendente Momente der Höhen und Tiefen des Seins in Verse zu übersetzen und ihnen so einen eigenen Raum und Ausdruck zu geben“ (so der Autor). 22 Gedichte in klassischer Form und Inhalt sowie in straffer und klarer Gliederung treffen sicher den Geschmack junger und jung gebliebener Leser, zumal sie

für den Autor „wie Inseln im unbegrenzten Meer sind“. Der schicke Gedichtband kostet 12,80 Euro.



Die Gedichte von Liesel Linn, Jahrgang 1927, die schon lange Jahre in Ittenbach lebt, sind bereits der zweite Band der Autorin, diesmal unter dem Titel „**So wunderbar ist das Leben gemischt**“ erschienen. In diesen Gedichten („Ein Schmetterlingslied“, „Eine Kindheit, Jahrgang 1937“, „Frühlingsträume“ und 81 weitere Kostbarkeiten) gibt Liesel Linn ihre Gedanken und Gefühle preis, damit „andere Menschen daran teilhaben können“. Zudem sind ihre kleinen Werke mit vielen schönen Federzeichnungen von Barbara Fister illustriert, damit „auch diese neue Mischung ein wenig Freude, Trost und Unterhaltung bieten möge“, so die Autorin. Der ansprechende Gedichtband ist ebenfalls für 12,80 Euro erhältlich.



Alle drei Bücher sind im Rheinlandia-Verlag Klaus Walterscheid in Siegburg erschienen. Sie sind beim Verlag oder in den einschlägigen Buchhandlungen erhältlich.

Hansjürgen Münch, Siegburg

Die Gehirne älterer Menschen können noch wachsen

Auch mit über 60 Jahren ist das menschliche Gehirn in der Lage, mit Wachstum auf das Erlernen einer neuen Aufgabe zu reagieren.

Das belegt jetzt erstmals eine Studie von Wissenschaftlern des Universitätsklinikum Hamburg Eppendorf (UKE) und aus Jena, die in der renommierten internationalen Fachzeitschrift „Journal of Neuroscience“ veröffentlicht wurde.

Die Forscher um PD Dr. Arne May vom Institut für Systemische Neuro-Wissenschaft des UKE hatten erst vor einiger Zeit als Erste nachweisen können, dass das menschliche Gehirn auch nach Abschluss des Reifungsprozesses noch in bestimmten Regionen wachsen kann, wenn eine neue Aufgabe (z.B. das Jonglieren oder neue Sprache) erlernt wird.

Unbekannt war bisher allerdings, ob auch ältere Menschen diese Neuroplastizität aufweisen.

Die Wissenschaftler baten 24 Frauen und 20 Männer zwischen 50 und 67 Jahren, Jonglieren zu lernen.

Ihre Hirne wurden vor und nach dem dreimonatigen Training sowie nach einer dreimonatigen Pause mit Hilfe der 3-Tesla-Kernspintomografie untersucht.

Verglichen wurden diese Daten mit denen von 25 untrainierten Personen (17 Frauen und 8 Männer) zwischen 55 und 67 Jahren, die an denselben Tagen gescannt - untersucht - wurden.

Nach der Trainingsphase ließen sich bei den Jongleuren eine Vergrößerung der grauen Substanz im „visuellen Assoziationscortex“ erkennen. Diese Gehirnregion ist darauf spezialisiert, Bewegung im Raum wahrzunehmen.

Nach der dreimonatigen Trainingspause hatte sich die Erweiterung teilweise wieder zurückgebildet. Die Kontrollgruppe zeigte keinerlei Veränderung in diesem Bereich.

Ausschließlich bei den Jongleuren fanden die Forscher zudem eine Vergrößerung im Hippocampus, der Hirnregion, die für das Lernen wichtig ist, sowie Vergrößerungen im Nucleus

accumbens, der zum hirneigenen Belohnungssystem gehört.

Gerade für den Hippocampus ist bekannt, dass sich dort neue Hirnzellen bilden können.

Dr. May: Das Ergebnis zeigt, dass die Veränderungen nicht nur auf das jugendliche Gehirn beschränkt sind, sondern dass sich die anatomische Struktur des erwachsenen Gehirns selbst im Alter noch verändern kann.

Auch und gerade für ältere Menschen ist es daher wichtig, neue Herausforderungen zu meistern und Neues zu lernen.

Ingrid Baum, Siegburg

Alzheimer Sprechstunde

Die nächsten Termine der Alzheimer Sprechstunde sind:

Mittwoch, den 9.03.2011,

Mittwoch, den 13.04.2011,

Mittwoch, den 11.05.2011,

Mittwoch, den 8.06.2011,

jeweils von 16:30 bis 18:00 Uhr im Seniorenzentrum Siegburg GmbH, Friedrich-Ebert-Str. 16, Siegburg. Die Teilnahme - auch das Parken in der Tiefgarage des Altenheims - ist kostenlos, eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Die Probleme Angehöriger und Betroffener im Zusammenhang mit einer Demenzerkrankung können ausgiebig unter fachlicher Leitung besprochen werden: Frau Fellmy von der Caritas (Leuchtturm), eine Therapeutin/Pflegekraft vom Seniorenzentrum Siegburg und Herr Dr. Weber, Neurologe, sind bemüht, zu medizinischen, pflegerischen oder Umgangsfragen Stellung zu nehmen.

Weitere Informationen können über die Ansprechpartner eingeholt werden:

Beratungsstelle Leuchtturm der Caritas, Siegburg, Frau Fellmy, 02241/12090,

Seniorenzentrum Siegburg, 02241/25040,

Neurologische Praxis Dr. Weber/Dr. Klein, Siegburg, Herr Dr. Weber, Tel. 02241/51511, oder auch

im Internet unter www.demenzhilfe-siegburg.de

Dr. Eckehard Weber, Siegburg

Allgemeines

Veranstaltungen bis Juni 2011

jeden 1. Sonntag im Monat, 14.00 Uhr, Haupteingang Stadtmuseum

Stadtführung mit Spaziergang zur Abtei

jeden 3. Sonntag im Monat, Hotel zur Sonne, Waldstraße 28, ab 15.00 Uhr

„Tanz-Tee“ mit Kaffee und Kuchen in der Sonne mit dem Live-Musiker Peter Menden

Freitag, 1. April 2011, 19.30 Uhr, Stadtmuseum, Markt 46

„Question Quartet“
(Saxophon, Klavier, Bass, Schlagzeug)

Samstag, 2. April 2011, 19.30 Uhr, Stadtmuseum, Markt 46

Gitarrenkonzert „Duo Vitalis“
Klaus Gresista, Gitarre; Christiane Lange, Flöte

Sonntag, 3. April 2011 bis Sonntag, 22. Mai 2011, Stadtmuseum, Markt 46

Heather Sheehan
visitors and freinds
Soft Sculpture und Zeichnungen
Eröffnung: Sonntag, 3. April 2011, 11.00 Uhr

Sonntag, 3. April 2011, 11.00 Uhr, Pumpwerk, Bonner Straße 65

„Fuchs am Sonntag“
Lesung Barbara Teuber
Kurt Tucholsky aus „Schloss Gripsholm“

Dienstag, 5. April 2011, 19.30 Uhr, Stadtmuseum, Markt 46

„Gute Nachbarn - nette Nachbarn. Gespräche am Gartenzaun“
Eine Aufführung des Volkstheaters Siegburg

Mittwoch, 6. April 2011, Stadtmuseum, Markt 46
Begegnung mit Israel - Vortrag Klaus Hardung

Mittwoch, 6. April 2011, 15.00 Uhr, Kinocenter Cinelux

Kino für Senioren:
„Wenn Liebe so einfach wäre“
Einlass: 14.00 Uhr

Mittwoch, 6. April 2011, 18.00 Uhr, Marienkapelle

194. Musik zur Besinnung

Donnerstag, 7. April 2011, Gesundheitszentrum, Apotheke Dr. Hardt, Bonner Straße 81, Am Lindenhof 2, Sankt Augustin

Reise-Apotheke - Medikamente im Straßenverkehr

Dr. Thomas Hardt

Donnerstag, 7. April 2011, 16.00 Uhr, Seniorenzentrum Kleiberg

Lehrer-/Schülerkonzert

Freitag, 8. April 2011, 19.30 Uhr, Stadtbibliothek

Krimiabend zum Welttag des Buches
Jutta Profijt liest aus „Kühlfach zu vermieten“

Freitag, 8. April 2011, 20.00 Uhr, Rhein-Sieg-Halle, Bachstraße 1

The Mystical Dance Of Ireland

Freitag, 8. April 2011, 20.00 Uhr, Studiobühne Siegburg, Humperdinckstraße 27

Kleinkunst
„Ich höre was, was du nicht sagst“
Madeleine Sauveur und Clemens Maria Kitschen

Samstag, 9. April 2011, ganztägig, Musikschule
Kongress des Deutschen Tonkünstlerverbandes: „Kopf - Körper - Stimme/Instrument“

Samstag, 9. April 2011, 19.00 Uhr, Stadtmuseum, Markt 46

Konzert des Akkordeon-Orchester 1960 Müllekoven e.V.

Sonntag, 10. April 2011, 11.00 Uhr Musikwerkstatt

Manuskriptearchiv des Deutschen Tonkünstlerverbandes

Freitag, 15. April 2011, 20.00 Uhr, Stadtmuseum, Markt 46

Kappendraht goes unplugged

Sonntag, 1. Mai 2011, 11.00 Uhr, Pumpwerk, Bonner Straße 65

„Fuchs am Sonntag“

Lesung Barbara Teuber

Truman Capote: „Miriam“

Sonntag, 1. Mai 2011, 11.00 Uhr-18.00 Uhr, Marktplatz

Antikmarkt

Dienstag, 3. Mai 2011, 19.30 Uhr, Stadtmuseum, Markt 46

„Gute Nachbarn - nette Nachbarn. Gespräche am Gartenzaun“

Eine Aufführung des Volkstheaters Siegburg

Dienstag, 3. Mai 2011, 20.00 Uhr, Stadtbibliothek

„Auf der Suche nach dem eigenen Lebensweg“
Jana Haas, spirituelle Autorin und Engel-Expertin, spricht über persönliche Entwicklung

Mittwoch, 4. Mai 2011, 15.00 Uhr, Kinocenter Cinelux

Kino für Senioren:

„Das schöne Abenteuer“

Einlass: 14.00 Uhr

Donnerstag, 5. Mai 2011, Gesundheitszentrum, Apotheke Dr. Hardt, Bonner Straße 81, Am Lindenhof 2, Sankt Augustin

Hausnotruf, Unabhängigkeit und Sicherheit in jeder Lebenslage

Frank Hassel, DRK

Freitag, 6. Mai 2011, 20.00 Uhr, Rhein-Sieg-Halle, Bachstraße 1

Höhner - „Himmel Hoch High“

Sonntag, 8. Mai 2011, 17.00 Uhr, Stadtmuseum, Markt 46

Benefizkonzert des Lions-Club Siegburg mit „Baroque in Blue“

Samstag, 14. Mai 2011 bis Freitag, 24. Juni 2011, Pumpwerk, Bonner Straße 65

Ines Braun/Sabine Weber

„Machenschaften“

Kleine Objekte

Vernissage: 14. Mai 2011, 16.00 Uhr

Samstag, 14. Mai 2011, 20.00 Uhr, Stadtmuseum, Markt 46

Junge Stimmen

Sonntag, 15. Mai 2011, 18.30 Uhr, Krypta der Abtei St. Michael

Kryptakonzert der Rhein-Sieg-Kammersolisten

Dienstag, 17. Mai 2011, 16.00 Uhr, Seniorenzentrum Siegburg GmbH

Lehrer- / Schülerkonzert

Samstag, 21. Mai 2011 bis Sonntag 22. Mai 2011, 11.00-17.00 Uhr, Rhein-Sieg-Halle, Bachstraße 1

Die „Gesundheitsmese Siegburg“

Allgemeines

Samstag, 21. Mai 2011, 19.00 Uhr, Stadtmuseum, Markt 46

Jubilarkonzert "Wenn die Sterne grüßen..."
(Eine Veranstaltung des Richard-Wagner-Verbandes Bonn/Siegburg e.V.)

Dienstag, 24. Mai 2011, 19.30 Uhr, Stadtmuseum, Markt 46

„Gute Nachbarn - nette Nachbarn. Gespräche am Gartenzaun“
Eine Aufführung des Volkstheaters Siegburg

Donnerstag, 26. Mai 2011, 18.30 Uhr, Stadtmuseum, Markt 46

206. Siegburger Museumsgespräch:
„Baden durch die Jahrhunderte - mit einem Seitenblick auf das Rheinland“
Vortrag von Dr. Iris Hofmann-Kastner,
Leiterin des Museum für Badekultur, Zülpich

Freitag, 27. Mai 2011, 20.00 Uhr, Studiobühne Siegburg, Humperdinckstraße 27

Kleinkunst
„Das war hier früher alles Feld“
Tilman Birr

Samstag, 28. Mai 2011, 19.30 Uhr, Stadtmuseum, Markt 46

Gitarrenkonzert mit Markus Segschneider

Sonntag, 29. Mai 2011 bis Sonntag, 17. Juli 2011, Stadtmuseum, Markt 46

Uta Rings
Drei Lilien für die Damen von Nidau
Malerei
Eröffnung: Sonntag, 29. Mai 2011, 11.00 Uhr

Donnerstag, 2. Juni 2011 bis Sonntag, 5. Juni 2011, Fußgängerzone, Neue Poststraße
Weinsommer 2011

Samstag, 4. Juni 2011, ganztägig, Musikschule und Musikwerkstatt
Musikschultag

Sonntag, 5. Juni 2011, 11.00 Uhr, Pumpwerk, Bonner Straße 65,

„Fuchs am Sonntag“
Lesung Barbara Teuber
Honoré de Balzac: „Die Hochzeit der schönen Imperia“

Dienstag, 7. Juni 2011, 19.00 Uhr, Stadtmuseum, Markt 46

Konzert der Schülerinnen und Schüler der Musikschule

Donnerstag, 9. Juni 2011, Gesundheitszentrum, Apotheke Dr. Hardt, Bonner Straße 81, Am Lindenhof 2, Sankt Augustin

Kardiologengespräch
Dr. Rabahieh, Dr. Schmidt, N. Esser

Freitag, 17. Juni 2011, 19.30 Uhr, Stadtmuseum, Markt 46

Virtuose Posaunenmusik von Renaissance bis Romantik

Sonntag, 19. Juni 2011, 17.00 Uhr, Musikschule

Klavierabend Gotthard Klädetzky
Werke von Franz Liszt zum 200. Geburtstag

Sonntag, 26. Juni 2011, 17.00 Uhr, Abtei St. Michael

Abteikonzert

Dienstag, 28. Juni 2011, 19.30 Uhr, Stadtmuseum, Markt 46

Sonatenabend Violine und Klavier
Sonaten von Mozart, Humperdinck und Beethoven

Donnerstag, 30. Juni 2011, 19.30 Uhr, Stadtmuseum oder Musikwerkstatt

Liederabend am Humperdinckflügel
Lieder von Humperdinck und Liszt
Vergabe des Siegburger Vokalpreises

Erinnerungen an die Siegburger Penne anlässlich des diamantenen Abiturs

60 Jahre ist es nun schon her, dass ein Kollegium über Nacht aus Jungs „reife Männer“ hat gemacht.

Der Lehrkörper hatte versucht, trotz Krieg und schlechten Zeiten, für's Leben recht und schlecht uns vorzubereiten.

Stolz mit dem „Abi“ in der Tasche - wir fühlten uns fast wie Asse - wurden in die Freiheit wir entlassen. Nun also begann der Ernst des Lebens, eine Zeit des weiteren, hoffnungsvollen Strebens.

Doch blicken wir zurück nach all' den Jahren, was man so erlebt, was man ertragen. Ostern 1941 nach bestandener Prüfung in die Sexta aufgenommen, hatte ich im Leben die erste Hürde schon genommen.

Im Dritten Reich als Oberschule für Jungen sogenannte, wurde die Penne später, wie ehemals, wieder in „Staatliches Gymnasium“ umbenannt. Als erste Fremdsprache war in der Sexta Englisch angesagt. Hier war es Stud. Joseph Cordier, genannt „der fussige Jupp“, der noch mit Lautschrift uns geplagt.

In Quarta folgte auf dem Fuße nun Latein, man fragte sich da wohl, muss denn das sein? Was sollen mir im späteren Leben wohl alte, tote Sprachen geben? Doch als Sprachbegeisterter muss ich dankbar sagen in der Tat, dass mir diese alte Sprache rückblickend viel geholfen hat.

Dem Ganzen stand zu jener Zeit, und das heb' ich hier hervor, als Leiter Direktor Dr. Bernhard gr. Kruse (Zeus) vor. Als integre Person und als Mann der alten Schule nicht genehm

war er dem damals noch existierendem System.

Ihm zur Seite standen, wie vielleicht vielen alten Ehemaligen noch bekannt, die Herren Michels (Mi), Reuter, Imbach (I), Kartels (Ks) und Dr. Wilbrand, Wiwi genannt. Teils Originale noch vom alten Schlag, Respektpersonen, das möchte ich voll und ganz hier mal betonen.

Zu Stud. Michels, zuständig für Physik, fällt mir ein, er machte viele Versuche gar. Beim freien Fall im Treppenhaus, da klappte es nicht immer so, was ihm dann äußerst peinlich war.

Zu Stud. Reuter möchte ich hier erwähnen noch, stets trug er stolz 'nen alten Hut mit ausgefranstem Loch. Gefragt, was da wohl geschehen und vor sich gegangen, durch einen Bombensplitter habe sein Leben an einem seidenen Faden gehangen.

Unerwähnt lassen möchte ich auch nicht Herrn Rektor Söntgerath, der uns manchmal auch privat bei Mängeln in Mathematik zur Seite stand mit Rat und Tat. Bereits im Ruhestand schloss er so mit seiner Person die Lücke im Fach „Mathe“, die eine junge Lehrkraft durch Kriegseinsatz im Lehrkörper hinterlassen hatte.

Bei Dr. Wilbrand waren wir auch gern und oft privat zu Haus, zu komplettieren unser lateinisches Wissen. Oft setzte er sich nachher ans Klavier und spielte und sang „Die Uhr“, wir lauschten und waren hingerissen.

Im Fach Griechisch durften wir noch den Dr. Schlaw erleben, er versuchte mit Homer und Xenophon die alte Welt der Griechen aufs Neue zu beleben. Durch kriegsbedingten vielfachen Wechsel bemühte sich Dr. Anton Müller, unser Englisch zu vertiefen und das vor allen Dingen. Doch mit Ivanhoe wollt' ihm das nicht immer so

Besinnliches

gelingen.

Nebenher verstand er, mich für Esperanto zu begeistern, was ein Hobby von ihm war.

Bei meiner Vorliebe für Sprachen machte ich mit, das war doch klar.

Die „Ewige Lampe“ in Troisdorf, die war das Clublokal,

hier trafen wir uns ein über das andere Mal.

Dr. gr. Kruse, mittlerweile nach Jastrow in Pommern versetzt,

wurde durch den fanatischen Anhänger des damals noch bestehenden Regimes Paul Ax aus Heiligenstadt ersetzt.

Im November 1944 fiel der Unterricht, bedingt durch die immer stärker werdenden Luftangriffe der Amerikaner, des öfteren aus, die Schließung der Schule wurde erwogen.

Daraufhin wurden die älteren Schüler als Luftwaffenhelfer oder zum Westwalleinsatz - was mich betraf - herangezogen.

Als der Krieg vorbei - die Schule war noch geschlossen -

hieß es Aufräumarbeiten im Stadtgebiete leisten.

Erfahrung hatten wir ja schon vom Westwall her, wenigstens die meisten.

Mit Essgeschirr und „Schanzzeug“ war Schuttentfernung auf dem Michaelsberg angesagt.

Es gab zweimal warmes Essen, deshalb war die Arbeit dort sehr gefragt.

Auch diese Arbeiten fanden schließlich dann ihr Ende,

als der Schulbetrieb so langsam wieder anlief und man uns wieder zur geistigen Arbeit rief.

Bedingt durch ihre Größe wurde eine Neuaufteilung der Klassen durchgeführt.

Klasse A wurde humanistisch, für die neueren Sprachen wurden die Klassen B und C gekürt.

Da für A als weitere alte Sprache hebräisch angesagt war,

entschied ich mich für den neusprachlichen Teil mit Französisch, das war doch klar.

Ich landete nicht in Klasse B,

sondern bei einem zusammengewürfelten Haufen, nämlich C.

Nach 1945 übernahmen Dr. Wilbrand und Dr. Josef Gerhards in Folge kommissarisch Leitung und Amt.

Ihnen folgte Oberstudienrat Dr. Wilhelm Hamacher, als Zentrumsmann

und später als Kultusminister von NRW bekannt.

Als Mann der Politik verstand er es, unser Geschichtsbewusstsein zu wecken

und uns die Geschichte anschaulich nahe zu bringen.

Und damit nicht nur im Sinne als Pauker, sondern als Mensch Sympathie und Achtung zu erringen.

Als Kultusminister in die Politik berufen, schied er jedoch später krankheitsbedingt aus und trat 1949 wieder in den Schuldienst ein.

Zwischendurch nahm Dr. Heinrich Schwamborn als Stellvertreter seine Stelle ein.

Danach trat eine neue Generation von jungen Lehrern in unser Leben,

hier sind die Herren Lieck und Berkowsky für Englisch und Latein hervorzuheben.

Sie klebten nicht mehr so stur an Text und Form,

sinngemäß, aber modern wurde übersetzt, wir fanden das enorm.

Für Deutsch ist Studienrat Philipp Hamacher noch zu nennen,

mit seiner Aussprache des „Widder“ statt wieder war er nicht zu verkennen.

So trat bis zum Abitur eine Anzahl neuer Lehrer in unser Leben.

Sie versuchten auf ihre Art, uns ihre Weisheit mit auf den Weg zu geben.

Dr. Kaspar war für Französisch und Geschichte zuständig,

er dozierte im alten Stil, nicht gerade lebendig.

Bei Fonrobert war Mathe, bei Künemund war Bio,

Musik bei Pricken, so schloss sich das Trio.

Ab 1950 trug man Dr. Battes die Leitung der Schule an.

Mit Reitstock und strenger Miene trat er auf den Plan.

Vom Kommiss geprägt in Ausdruck und Haltung,
übernahm er von nun an die Verwaltung.

Bis zum Abi blieb er uns erhalten,
trotz Krankheit mit umschlungener Decke
hat er die Prüfung abgehalten.

Mit diesem Abriss soll enden Geschichte und
Geschichten,
die ich versucht habe, wahrheitsgemäß zu be-
richten.

Karl-Heinz Müller, Lohmar-Heide (früher Siegburg-Zange)

Frühlingsgespenster

Ich saß noch spät in meinem Zimmer
studierend bei der Lampe Schimmer
und ob mein Auge müd und matt
wandt' ich doch emsig Blatt für Blatt.

Da klopft es plötzlich an mein Fenster,
ich glaube zwar nicht an Gespenster,
doch weil gar hoch mein Fenster war,
schien mir das Klopfen wunderbar.

Ich spähte in die nächt'gen Räume,
der Mond schien freundlich durch die
Bäume.
Tief unten schlug die Nachtigall,
sonst tiefes Schweigen überall.

Doch kaum saß ich zu lesen nieder,
so klopft es auch vernehmlich wieder;
weit macht' ich nun das Fenster auf
und ließ den Klopfern freien Lauf.

Und plötzlich schwärmten durch das
Fenster,
zwei braune, surrende Gespenster.
Maikäfer waren es, so unverdross,
das ich sofort mein Fenster schloss.

Dass ich mich über Bücher härmte,
genießend nicht wie sie durchschwärmte
linde Frühlingsnacht voll Blütenduft
und Sternenpracht.

eingereicht von Werner Schneider, Siegburg

Kaisers Geburtstag

Es heißt so schön in der Melodie des von
Richard Henrion 1893 komponierten Fehrbelli-
ner Reitermarschs: „Wir wollen unseren alten
Kaiser Wilhelm wieder haben.“ Damit sollte die
Zuneigung der Deutschen zu ihrem Kaiser zum
Ausdruck gebracht werden.

Auf diese Zuneigung der Deutschen nimmt
wohl auch eine Veröffentlichung im Amtsblatt
für Hannover vom 1. April 1881 Bezug. Am 22.
März 1881 wurde Wilhelm 84 Jahre alt. Von da-
her ist die Anweisung an den Reichskanzler zu
verstehen, den Dank für die Glückwünsche an
die Gratulanten zu veröffentlichen. Zur Freude
der Schulkinder soll es zu Kaisers Geburtstag
auch Schulfrei gegeben haben.

Der Beliebtheit des Kaisers steht auch nicht die
Tatsache entgegen, dass Wilhelm mit unter-
schiedlichen Folgen vier Attentate während sei-
ner Regierungszeit überstand.

Am 9. März 1888 verstarb Kaiser Wilhelm in
Berlin.

Im Übrigen hielt sich der spätere Kaiser als
Prinz Wilhelm von Preußen von 1850 bis 1858
in seiner Eigenschaft als Militärgouverneur im
Rheinland und Westfalen unweit unserer Hei-
mat, in Koblenz, auf. Hier residierte er im Kur-
fürstlichen Schloss.

Die Verbindung zwischen Berlin und dem
preußischen Generalstab in der Kurfürstlichen
Residenz in Koblenz wurde etwa zu dieser Zeit
- von 1832 bis 1852 - über die optische Tele-
graphenleitung zwischen den beiden genann-
ten Städten gehalten. Dieser Betrieb wurde
1852 als Folge des Fortschritts der drahtgebun-
denen elektrischen Telegraphie eingestellt.
(Siehe dazu Weihnachtsausgabe 2003)

Theo Boosten, Sankt Augustin

Besinnliches

Der Zug des Lebens

Durch Raum und Zeit
unendlich weit
fährt der Zug des Lebens.

Wir steigen ein
als Mensch ganz klein
so ist es uns gegeben.

Wir fahren mit
ein kleines Stück
es geht mal auf, mal nieder.

Und einmal dann,
niemand weiß wann,
verlassen wir ihn wieder.

Der Zug ist lang und weit der Weg,
wir haben tausend Fragen,
woher er kommt – wohin er geht,
weiß niemand uns zu sagen.

Vor vielen Jahren bist auch Du
in diesen Zug gestiegen.
Er hält nie an – fährt ohne Ruh'
durch Höhen und durch Tiefen.

Doch ist auf dieser langen Fahrt
man selten ganz allein,
es fahren viele andere auch
in unserem Abteil.

Familie, Freund und Bekannte
begleiten uns ein Stück.
Sie teilen mit uns Dunkelheit
auch Trauer, Licht und Glück.

Es gibt auf dieser Lebensreise
besondere Momente,
sie sind auf vielfältige Weise
so etwas wie Geschenke.

Und kommt die Zeit,
der Zug steht still,
es war schön, wir sind bereit.
Wer weiterfahren will,
soll's tun, in die Glückseligkeit.

eingereicht von Hans Böckem, Siegburg

Senn ich de Berg nit mieh

Ein Heimatlied; Text und Melodie: Arndt Vogel,
Chorbearbeitung: Willi Precker, Musikalisches
Arrangement: Hans Stenz

Senn ich de Berg nit mieh, dann hann ich Heim-
wiew,
dann fängt ming Hätz janz schnell ze schlage
ahn –
senn ich de Berg nit mieh, dann hann ich Heim-
wiew,
denn onse Michelsberg, der häts uns ahnje-
donn.

Ich hür de Glocke von Servatius lögge,
am Höhnermaat de Kirchlügg jonn,
am Möllegrave Schwänche trecke,
ne andre kann dat nit verstonn.

Du ahle Berg, du dröms schon tausend Johre,
die siehst uns kumme un ooch jonn,
bliev onse Beg so stolz do ovve,
ne andre kann dat nit verstonn.

Senn ich de Berg nit mieh ...

*Die Noten können bei Interesse von der Re-
daktion der „65er Nachrichten“ zur Verfügung
gestellt werden.*

eingereicht von Hans-Willy Caspar, Siegburg

Vorfrühling

Des Eises Schollen sind gebrochen.
Die Wasser suchen neue Bahn.
Erdreich nach Frühling hat gerochen,
Auf flachen Wellen geht ein Kahn.

In hohen Bäumen neue Lieder
In Weisen, die doch altvertraut;
Die Vögel singen heute wieder
Dem Frühling, der bald wieder blaut.

Und in dir klingt ein leiser Reigen,
Ein Lied aus einer andern Zeit.
Die Äste sich im Zephyr neigen.
Dein Herz wirft ab des Winters Leid.

Brigitte Kürten, Bad Honnef

Doch noch Winter?!

Als ich heut' beim Frühstück saß,
und dabei die Zeitung las,
ich ab und zu den Blick zum Fenster neigte,
wo sich echt der Winter zeigte.
Schneetreiben hat man es genannt
und prophezeit für's ganze Land
Angesagt war auch noch für die Höhen,
recht viel Wind und sogar Böen.
Ich tat 'nen Blick zum Thermometer dann,
das zeigte sechs Grad minus an.

So hat man die Winter in Erinnerung,
aus jenen Tagen, als man jung.
Und das Wetter, es hielt dann,
manchmal fünf - sechs Wochen an.
Wir kamen damals nicht in den Genuss,
schön warm zur Schule mit dem Bus.
War auch der Schulweg zugeweht,
man rechts und links über die Böschung geht.
Doch deshalb fehlen, nein, wo denkst du hin,
kam einem damals doch nicht in den Sinn.

Auch die Worte Chaos und Katastrophe im
Wetterbericht,
die gab es damals deshalb nicht.
Man wusste, es war Winterszeit
und dass es dann mal tüchtig schneit.
Nein, bei der Gemeinde rief man nicht an,
weil die nicht überall sein kann.
Da waren die Männer aus unserm Ort,
die schwangen die Schüppe im Akkord.
Für die Kälte hatte man ein Schnäpschen dabei
und tags darauf war der Weg dann wieder frei.

Wie oft, und das war nicht zum Lachen,
saß in der Schule man mit nassen Sachen
und ohne Heizung, das ist klar,
weil dort nur ein alter Ofen war.
Auch tat man uns als kleine „Pimpfen“,
damals nicht gegen Grippe impfen
und tat es hier und da mal weh,
gab's Pfefferminz-Kamillentee.
Wer hatte, tat noch Honig rein,
dann musst es morgen besser sein.

Als Belohnung gab's in jenen Jahren,
nachmittags das Schlittenfahren.
Das ging dann bis zur Dunkelheit,
denn dafür hatte man ja Zeit.

Heut' reicht dafür die Zeit nicht aus,
weil Fernseh'n und PC im Haus.
Da könnt ja einem was entgehen,
was andere hätten dann gesehen.
Es ist ein Nachteil heut' für jeden,
wenn er dann nicht mit kann reden.

Ich schau zum Fenster dann nach einiger Zeit
und seh', dass es noch immer schneit.
D'rum muss ich denken, „also doch!“
den richtigen Winter gibt es immer noch.
Hatte man nicht seit geraumer Zeit,
die „Erderwärmung“ prophezeit
und dass es schmilzt, das „Ewige Eis“?
So zeigt sich, dass keiner was weiß.
Der Herrgott lässt sich, im Vertrauen,
nicht einfach in die Karten schauen.

Trotz allem, eine schöne Zeit,
wünscht Juppi Ei... aus Wellerscheid.

Josef Eikamp, Much

Der Hausfreund

Du hast im Haus, gleich nebenan,
'nen Freund, den man gebrauchen kann.
Er hat den Schlüssel für dein Haus;
geht täglich bei dir ein und aus.

Ob in der Ferne oder nah,
er ist zum Blumengießen da.
Er nimmt für dich Pakete an,
zahlt jede Rechnung, wenn er kann.

Er kauft die Lebensmittel ein,
den Sonntagsbraten und den Wein,
er backt den Kuchen, brät den Fisch,
er kocht bei dir, er sitzt bei Tisch.

Er fügt sich ein, er ist dein Freund,
er tröstet deine Frau, die weint,
führt deinen Hund zum Pinkeln aus,
er kennt sich aus - im ganzen Haus.

Bist du auf Reisen in der Welt,
ist er der Mann, der Stange hält.
Er wird, du wirst es ihm verzeih'n,
auch Vater deiner Kinder sein.

Ingrid Schinschek, Siegburg

Besinnliches

Das bunte Löwenmälchen

Die kleine helle Eibe stützt sich an dunkler Tanne
Welch` Kontrast bietet die Natur!
Es sieht romantisch aus in Wald und Flur!
In diesen Frühlingstagen.

Die Amsel singt ihr Lied in aller Früh.
Ihr Artgenosse Drossel gesellt sich ihr.
Die kleinen Sänger - seht euch an -
Sie singen mit wie jeder kann.

Jasmin - die Königin der Nacht -
Welch Blütenduft, auch Beerenduft!
Betäubend wirken alle Düfte.
Wenn die Sonne dann vom Himmel lacht.
Sie überflutet alles goldig.

Man hört ein Schluchzen, Piepsen, Pfeifen, Trillern
Andere wieder lullen sich in ihre Nestchen ein
Ein Waldkonzert in früher Morgenstunde
So soll es auch im Frühling sein.

Horcht. Der Kuckuck ruft, der Finke schlägt
Und alles ringsherum bewegt.
Es ist ein Frühlingmorgen.
Ein Morgen ohne Sorgen.

Das bunte Löwenmälchen schmückt die Wiese
Auf grünem Samtboden heut.
Ja ... uns gefällt gerade dieses
Und jedes Jahr blüht es aufs neu.

Es blühen Blumen große, kleine, das wilde Veilchen
am Waldessaum!
Ein weißes Blütenmeer die Anemonen!
Es ist ein richtiger Frühlingstraum.
Und sieh ... Die Zierkirche streut fleißig Konfetti.

Gertrud Gercen, Waldbröl

Bewegung

Wer sich bewegt,
bewegt andere gleichzeitig mit.

aus dem Taschenbuch von Fritz Johann Andrzejewski

So oder so!

Der Frühling ist für Dich gemacht,
für Dich allein
die Sonne lacht!
Drum lache mit,
sei glücklich, froh
das Leben geht –
so oder so!

Erika Kock, Warder

40 Jahre „65er Nachrichten“

Sieburg hat eine Seniorenzeitung,
nicht groß, nicht klein,
dafür aber sehr fein,
für Senioren kostenfrei.

65er Nachrichten wird sie genannt,
in der Welt schon sehr bekannt,
erreicht sie manchen Senioren
im fremden Land.

Wenn man sie liest,
werden viele Erinnerungen wach,
für jeden ist was dabei,
Geschichte, Gesundheit und so Allerlei.

Über so manchen Witz kann man lachen,
die 65er Nachrichten bringen schon verrückte Sachen.
Zur Freude aller Leser,
aus Nah und Fern,
alle lesen sie sehr gern!

Seit 40 Jahren erfreuen sie so manches Seniorenherz,
macht weiter so, das ist kein Scherz,
macht die 100 voll,
das finden wir ganz toll.



Oswald Berwian, Sieburg

Der Preis der Höflichkeit

- nicht ganz ernst gemeint!

Ich gönnte mir mal wieder eine Siegburger „Höflichkeitswoche“ und beschloss, ein höflicher Mensch zu sein.

Gleich morgens früh machte ich den Anfang. Ich trat an den Zeitungskiosk am Markt, hinter dessen Theke eine struppige Frau mit Wollschal stand. Ich rief: „Guten Morgen, gnädige Frau! Würden Sie die Liebenswürdigkeit besitzen, mir eine Illustrierte zu verkaufen? Sie ist für einen Krankenbesuch, braucht nicht unbedingt die neueste zu sein - vielleicht haben Sie irgendein liegengebliebenes Exemplar?“

Die Angesprochene würdigte mich nicht einmal eines Blickes. Sie bediente einen Herrn, der sich vor mich gedrängt und barsch nach der Sportzeitung verlangt hatte. Was sollte ich tun?

Enttäuscht schlich ich mich zum nächsten Bus in die Alleestraße. Als der Bus kam, trat ich zur Seite, um einer massiven Dame den Vortritt zu lassen. War ich nicht höflich? Aber die massive Dame stieg nur schwer hinauf. Selbstverständlich griff ich ihr unter die Arme. Ich weiß nicht, ob ich sie erschreckt habe oder ob sie besonders kitzelig war.

Jedenfalls begann sie so laut zu kreischen, dass sämtliche Insassen auf der Plattform eine drohende Haltung gegen mich einnahmen. Ich ließ die Dame los. Der Bus fuhr ab. Völlig zerknirscht blieb ich zurück.

Ich fuhr bis zum Brückberg und suchte das Tankstellencafé auf. Ich musste mich sammeln. Glücklicherweise saß an meinem Tisch ein junges Mädchen. So etwas erfrischt mich immer sofort. Als die hübsche Blondine eine Zigarette hervorholte und ihre Handtasche nach dem Feuerzeug durchwühlte, zweifelte ich nicht mehr, dass meine große Stunde gekommen war.

„Darf ich Ihnen Feuer anbieten?“, fragte ich, denn ich sah ein Werbestreichholz der Tankstelle auf dem Tisch liegen. Ich setzte dabei mein gewinnendstes Lächeln, über das ich verfüge, ein.

„Großen Dank!“, gab sie spitz zurück, „Etwas Originelleres hatten sie wohl nicht bei der Hand?“

„Originelleres?“ wunderte ich mich. „Ja, sehe ich so aus, dass Sie glauben, Ihr plummes Annäherungsmanöver an mir durchspielen zu können?“

Sie stand auf und verschwand. Ich sah ihr nach. Ich trank meinen Kaffee aus. Ich kam logischerweise zum Schluss, dass die Frauen von heute ... - nun lassen wir das!

Am Nebentisch saß ein älterer Herr. Er stand auf und verließ den Raum. Als mein Blick über seinen verlassenen Tisch strich, sah ich, dass er seine Brieftasche liegengelassen hatte. Ich lief dem Mann hinterher und tippte auf seine Schulter.

Er drehte sich um, sah seine Brieftasche in meiner Hand und schrie gleich los: „Polizei, Polizei!“

Es geschah so viel auf einmal, dass ich den Ablauf der Ereignisse kaum noch übersah. Sofort war ein Security-Sicherheitsmann da. Als wenn ich stehlen wollte. Ich versuchte alles ins rechte Licht zu rücken. Zum allen Überfluss hatte ich noch nicht mal meinen Personalausweis dabei. Folge: Der Streifenwagen kam und sie nahmen mich mit auf die Polizeiwache. Meine Höflichkeit legitimierte mich nicht hinreichend. So lief mir auf der Wache die Galle über.

Folge: Beamtenbeleidigung? Widerstand gegen die Staatsgewalt? Eine Zellentür sprang auf. „Marsch“, brüllte mich wer an.

Als höflicher Mensch hätte ich jetzt sagen sollen: „Bitte nach Ihnen!“

Ich will in Zukunft nicht mehr höflich sein, das ist mir zu gefährlich!

eingereicht von Werner Schneider, Siegburg

Kleine Weisheiten

Du bleibst nur stark und ungebeugt,
in allem Zank und Streit der Welt,
Wenn felsenfest du überzeugt,
Dass Wahrheit stets den Sieg behält.

-- -- -- --

Glück ist jeder neue Morgen,
den man erleben darf,
Glück ist eine bunte Blumenpracht,
Glück sind Tage ohne Sorgen,
Glück ist, wenn man fröhlich lachen kann.

Ernst Englisch, Siegburg

Besinnliches

Frühling - Winter

Naht die Frühlingszeit heran,
melden sich die Frühlingsboten,
blühen jetzt in voller Kraft,
eine Pracht wird uns geboten.

Später naht die Winterzeit,
malt der Frost die Blumen dann
an die Scheiben klar und rein,
glitzern wie Kristall sie fein.

Jede Jahreszeit ist schön
ob der Winter oder Sommer.
Deshalb lasst die Umwelt uns erhalten
und die Erde nicht zerspalten.

Giesbert Sauer, Siegburg

Gedanken über echte Freunde

Seit das Liebste ging, bin ich allein,
einsam wie nie vorher!
Wenn ich Euch nicht als Freunde hätt',
dann gäb's mich lange nicht mehr!

Ein wahrer Freund ist da in Not,
nicht nur, wenn die Sonne scheint.
Er teilt mit mir Tränen und Brot,
wenn Herz und Himmel weint.

Seid immer da, wenn ich was brauch',
hört mir geduldig zu,
Euer Päckchen tragt ihr auch,
kommt selber nicht zur Ruh!

Ein Freund, der kommt zu Dir nach Haus,
wenn es Dir ganz schlecht ergeht.
Bei ihm nur schütt Dein Herz dann aus,
er ist der Einzige, der Dich versteht.

Hast Du nur einen einzigen Freund
auf dieser kalten Welt,
einen, der es ehrlich mit Dir meint,
ist es gut mit Dir bestellt!

Wenn alle anderen lassen Dich
allein mit Trauer quälen,
ein Freund, der lässt dich nicht im Stich
- auf ihn, da kannst Du immer zählen.

Helga Kynast, Marburg

Frühling, dich hab ich vernommen

Die alte Weide schaute traurig und vergrämt ins
Land.

Viele Jahre stand sie schon am sich windenden
Bachlauf. Was hatte sie alles in ihrem langen
Leben gesehen!

Nun war ihre Haut grau. Risse, Knorpel und
Falten hatten ihren Stamm gezeichnet. Das Al-
ter stieg von ihren Wurzeln bis in die Äste und
Zweige hinein. Sie spürte es deutlich.

Sie hatte sich immer recht gut gefallen, wenn
sie auch nicht so schlank und kühn in den Him-
mel auftrug wie Ihre Schwester, die Pappel.

Allerdings, wenn im scheidenden Abendlicht
oder wenn die Früh- und Spätnebel sie umhüll-
ten und nur ihre Umrisse deutlich wurden, ohne
all ihre Blätter- und Blütenpracht, sah sie ge-
spenstisch, ja furchterregend aus.

Ein langes Leben hatte sie gehabt.

War glücklich und strahlte in jedem Frühjahr mit
ihren samtene Kätzchen auf zart gelblich-grü-
nen Grund um die Wette.

Noch einmal wollte sie den Frühling erleben.
Wollte den lebensspendenden Saft in ihrem In-
neren erspüren.

Wollte im Sonnenlicht stehen, ihre Zweige im
Wind wiegen und all den Blütenzauber um sich
her genießen.

Einen Sommer lang Früchte tragen und zur
Reife bringen.

Einmal noch!

Doris Eckert-Mand, Hauneck

Besinnliches

Unser täglich Brot: ist das Gebot,
ist der Glaube, ist die Liebe,
ist die Freude, ist der Friede,
ist das Sehen, das Verstehen,
ist Verzeihen, das Bereuen,
ist Geduld, die Schuld,
ist das geben, ist das Leben,
ist nur Gott!

Bernadette Schnüttgen, Troisdorf

Die Hornpötter Hunnen

Hornpötter Hunnen werden sie genannt,
sind in Siegburg gut bekannt.
Viele Aktivitäten veranstalten sie im Jahr,
und das nicht nur im Karneval.

Mit schicken Kostümen, verziert mit Nieten und
Ösen,
und mit viel Fell und Leder,
marschieren sie durch die Straßen,
aufmerksam wird ein Jeder.

Angeführt vom Hunnenkönig Attila, ein stolzer
Mann,
hat seine Leute fest in der Hand.
In seiner Begleitung Fürsten und Krieger.
Er an der Spitze, als strahlender Sieger.

Seine Sklaven darf man nicht vergessen,
sie bringen ihm und den Fürsten das Essen.
Die Schamanin Yukkini ist dabei,
sie befragt die Götter, wie die Zukunft sei.

Im Mai ist es dann soweit,
dann kommt die richtige Hunnenzeit.
Ein Lager wird aufgeschlagen auf dem Berliner
Platz,
dort finden die Hunnen aus Nah und Fern den
richtigen Platz.
Gefeiert, getanzt wird bis in die Nacht
und so manche schöne Stunde wird verbracht.

Hunnenkönig Attila wird geehrt,
den Gästen wird kaum ein Wunsch verwehrt.
Bauchtänzerinnen und Feuerschlucker zeigen
ihre Kunst,
zu erringen König Attilas Gunst.

Ist das große Fest vorbei,
beginnt des Tages - Allerlei!
Dann wird wieder gewerkelt und geplant,
manche Gastauftritte werden absolviert.
Am 11.11. ist es dann wieder soweit,
die Hunnenhorde startet in die Karnevalszeit.

Im Dezember kommt der Nikolaus zu den Hun-
nenkindern.
Mit einem großen Sack voller Sachen
kann er den Kindern Freude machen.

Der Abschluss des Jahres ist nicht mehr weit,
am Silvesterabend stehen die Hunnen wieder
bereit.

Begossen wird das alte Jahr,
man freut sich auf das neue Jahr.
Man wünscht sich einen guten Rutsch,
denn das alte ist ja futsch.

Oswald Berwian, Siegburg

Die Osterzeit

Wenn die Tage länger werden
und die Uhren zeigen die Sommerzeit,
es wird wärmer hier auf Erden
und die Schäfer mit ihren Herden,
driften durch Feld, Flur und Heid',
dann naht der Frühling, die Osterzeit!

Wenn die Kraniche den Süden fliehen
und die Wildgans über uns schreit,
und alle weiter gen Norden ziehen
- die Natur hat ihnen die Kraft verliehen -
dort ist das Land ruhig, groß und weit,
dann naht der Frühling, die Osterzeit!

Wenn die Schneeglöckchen in Blüte stehen
und die Veilchen in ihrer Bescheidenheit
lassen die blauen Blüten im Winde wehen,
Hyazinthen, Krokusse lassen sich sehen,
und Weidenkätzchen, alle den Winter leid,
dann ist sie nicht mehr fern, die Osterzeit!

Wenn die Vögel anfangen zu nisten,
die Spatzen voller Dreistigkeit,
die Meisen in den Vögelkisten,
andere, als wollten sie Katzen überlisten,
machen sich die Bäume und Hecken
breit,
dann steht sie kurz bevor, die Osterzeit!

Dann erklingt ein Kinderlachen,
ein Lachen voller Fröhlichkeit,
wenn sie sich an's Ostereiersuchen machen,
bunte Eier und noch andere Sachen,
Naschwerk und manche Süßigkeit,
dann ist sie da – die Osterfestlichkeit!

Alfred Dyszak, Siegburg

Besinnliches

Das etwas andere Rätsel

Die ausgelassenen Buchstaben ergeben das Lösungswort.

Wir hassen die Sorgen

(Volkslied der Deutschen in Polen; Melodie: F. Neumeyer)

Wir hassen die Sorgen und jagen sie gar!
Der Himmel verspricht uns ein fröhliches Jahr.

Der (1)anuar vom Norden die (5)rde zerspalt,
der Winter wird kräftig, das Wasser wird kalt.
Der Februar , der bringt uns die Fastnacht her-
aus,
da halten wir alle einen fröhlichen Schmaus.
Im Märzen der Bauer die Ochsen anspannt,
er pflückt, er düngt, er ackert das La(12)d.

April dann bekleidet die Erde mit Klee,
bald gibt er Regen, bald gibt er Schnee.
Der Mai alle Wiesen mit Blumen schön
schmückt,
Der (3)ansel seinem (10)iebchen ein Sträußchen
zuschickt.
Im Juni da stehet die Sonn am höchsten Stand,
dann dürsten die Menschen, das Vieh und d(8)s
Land.

Der Juli wird wärmer, durch (6)onne erhitzt,
darinnen entstehen viel Donner und Blitz.
(2)ugust nun lässt sammeln in Scheunen die
Frucht.
Da werden die Pil(7)e in den Büschen gesucht.
September durchjaget der Jäger den Wald,
Die Rehe erhascht er, sein (9)ornlaut erschallt.

Oktober muss geben dem Wein seine Kraft,
daraus man erkeltert den fröhlichen Saft.
November hat Gänse und Schweine gemäst',
dann (11)ssen und trinken wir alle aufs best.
Dezember macht Felder und Fluren schneeweiß.
Das Jahr geht zu Ende, Gott ewig sei P(4)eis.

Lösungswort:

() () () () () () () () () () () ()
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12

eingereicht von Johannes Hallberg, St. Augustin

Lösung Seite:36

Jakobswege sind überall

Zahllose Pilgerwege führen zu einem Ziel
durch Deutschland, Frankreich und Spanien.
Per Bus, Fahrrad, zu Fuß und auf den Knien,
Reisemöglichkeiten dorthin gibt es viel.

Santiago di Compostela ist die Endstation
der Heilige Jakobus, ruhend dort, wird verehrt.
Und jeder Pilger, der dann ankommt, erfährt:
Todesurteil durch Herodes Agrippa als Sanktion.

Der Ort der Legende liegt am Ende der Welt.
Man denkt nach, philosophiert auf seine Weise
und ist erschöpft am Ende der Pilgerreise.
Dann hat sich der Sinn des Pilgerns umgestellt.

Der Weg ist das Ziel, gilt nun auch hier,
man klinkt sich aus, ist mit sich ganz allein.
Stellt Vieles in Frage, muss das so nun sein,
allein das Unterwegssein ist ein Lebenselixier.

Stellt man die Pilgerzeit und Bleibezeit
ins Verhältnis zueinander gewissermaßen,
muss man vor der Erkenntnis erblassen.
Allein der Weg diene in der Einsamkeit.

Die Pilgerwege muss man als Symbol betrachten.
Solch eine Reise ist nicht jedem möglich.
Doch zu Erkenntnissen zu kommen tagtäglich,
ist kein Feld-, Wald-, Wiesenweg zu verachten.

Manfred Schroeder, Siegburg

Hurra, der Frühling ist da

Nach der langen Winterszeit
ist es endlich nun so weit.
Der Frühling lässt uns grüßen
und alle Blümlein sprießen.

Die Sonne küsst die Erde wach,
alles regt sich nun mit Macht.
Die Natur uns sehr erfreut,
mit ihrem Blühen weit und breit.

Birken zeigen schnell ihr Grün,
Vögel zwitschern ohne Mühn.
In Feld und Wald ein emsig Streben,
jeder Tag bringt neues Leben.

Adele Müller, Troisdorf

Man feiert sich durch's Leben!

Der erste Geburtstag ist, ob Frau ob Mann,
ein Tag, den man selbst nicht feiern kann.
Aber ein wenig Freude wird schon wahrgenom-
men,
wenn man wunschgemäß ist angekommen.
Doch das erste Fest im jungen Lebenslaufe,
ist für die meisten dann die Taufe.
Die in Erinnerung schon zu behalten,
das schaffen meistens nur die „Alten“,
die dann als Eltern oder Paten,
feucht-fröhlich in Stimmung sind geraten.

Den zweiten Geburtstag, das ist klar,
feiert man schon mit, im nächsten Jahr
und nimmt, ob Sonne oder Regen,
dann Komplimente schon entgegen.
„Ist der schon groß, och sieh mal an,
wie freundlich der schon grinsen kann.“
„Ganz der Papa“, sagt Tante Kläre,
„wenn der nur was vernünftiger wäre.“
„Die blauen Augen“, sagt Oma, „sind von be-
sonderem Reiz,
die hat er mütterlicherseits.“

All' das hört man sich einfach an
und ist froh, dass man noch nicht sprechen
kann.
So vergehen dann die Jahre,
Zähne wachsen und auch Haare,
in der Nase wird gepuhlt
und auf einmal wird man eingeschult.
Mit einer großen Tüte voller guten Gaben,
darfst du am ersten Tag zur Schule traben
und man versucht, mit diesen Sachen,
die Schule schmackhaft dir zu machen.

Zwei Jahre später wartet schon,
ein schönes Fest, die Erstkommunion.
Doch als Kind erkennt man oft darin,
wohl noch nicht den tiefren Sinn.
Fragt man, woran es dabei denke,
kommt die Antwort oft, „an die Geschenke“.
Die nächsten zehn Jahre, die sind dann,
sehr anstrengend und sie zieh'n sich lang.
Tanzkursus?, ja auf jeden Fall
und wieder ein Fest, der „Abschlussball“.

Dort treffen sich oft Männer und Frauen,
die sich dann später sogar „trauen“,

obwohl man sich vorher nicht gekannt,
tritt man mutig in den Ehestand.
Egal, ob Müller oder Maier,
es gibt 'ne tolle Hochzeitsfeier.
Doch manchmal kommen vorher schon,
eine kleine Tochter oder Sohn,
die keiner hat so recht bestellt,
rucki-zucki, auf die Welt.

Und bei der Trauung feiert man auch Taufe,
das ganze nennt man heute „Traufe“.
Natürlich feiert man und das ist klar,
die „Standardfeste“ über's Jahr.
Da wären Weihnachten, Ostern und auch Pfing-
sten,
letzteres wohl am geringsten.
Dazu kommen dann ganz ohne Frage,
ein paar markante Namenstage.
Doch viel größer ist die Zahl,
die Geburtstag feiern, allemal.

Manch einer hat sich schon gewundert,
wenn überschritten er ein halb Jahrhundert,
dass manches nicht mehr so gut geht,
und dass man vieles nicht versteht.
Auch, dass es einen mächtig stört,
weil man nicht mehr so gut hört.
Wenn eine Null hinter dem Alter steht,
es ohne Feier wohl nicht geht.
Dann ist natürlich „feiern“ Pflicht,
ob man es will, oder auch nicht.

Ehen, die lebenslänglich halten,
doch das gibt's,- zumindest bei den Alten,
ist man zu feiern stets bereit,
als „Silber- oder Goldhochzeit“.
Viele andere Feste man noch feiern kann,
besonders, wenn das Leben lang.
Zum Beispiel, fällt mir gerade ein,
viele feiern sogar ihren „Führerschein“,
wenn sie ihn endlich mal bekommen,
nicht später, wenn er abgenommen.

Auch Karneval wird noch gefeiert,
schön maskiert, oder verschleiert,
was man bei uns bezeichnet weit und breit,
als die „fünfte Jahreszeit“.
Erntefest in gar vielen Orten,
kündigt man an mit großen Worten
und dabei könnte man beklagen,
man möge „Ernte-dank-fest“ sagen.

Besinnliches

Auch wenn das Wetter so wie letztes Jahr,
nicht so gut für's Ernten war
und weniger Ertrag, doch vor allen Dingen,
auch nicht so viel Gewinn wird bringen.
Ich neige da zu dem Gedanken,
dem Herrgott auch für die „kleinen Kartoffeln“,
zu danken.

Viele Feste habe ich noch nicht genannt,
die trotzdem allen wohlbekannt
und die sich gut mitfeiern lassen,
denn da heißt es, „hoch die Tassen“.
Da wären Frühlingfeste weit und breit,
nur nicht in der Fastenzeit.
Zu erwähnen auch noch sei,
wohl das Tanzen in den Mai. Schützenfest und
Kirmes auch,
sind heut' vielerorts noch Brauch.
Pfarrfest gehört dazu, nicht wahr,
wenn auch bei uns nur jedes zweite Jahr.

Was gab es früher nicht noch all',
Vikaries- und Knollenball,
Junggesellenfest und vieles mehr
und das Fest der Feuerwehr.
Ich will Euch hier nicht weiter quälen,
d'rum höre ich auf, aufzuzählen,
denn sonst wäre, ja so meine ich,
das Ganze nicht mehr „feierlich“.
Ich wünsch' Euch allen, bleibt gesund,
dann hab't zum „Feiern“ Ihr 'nen Grund!

Josef Eikamp, Much

Zwei auf einer Bank im Park

Auf einer Bank im Park sitzt ein Paar,
beide so um die siebzig Jahr.
Er hält zärtlich ihre Hand
und denkt, was war's, was uns so lang ver-
band:

„Mit Anfang zwanzig lernten wir uns kennen
und verstehen
und wollten niemals mehr auseinandergehen.
Wir liebten uns beide, das ist mir heute noch
klar,
sonst wären wir nicht geworden so bald ein
Paar.

Er denkt weiter, die Flitterwochen waren
schnell vorbei,
doch für uns war das Leben noch lange wie im
Mai.

Irgendwann bekamen wir Kinder, nach und
nach zwei Jungen,
wir haben mit ihnen viel gelacht und oft gesun-
gen.

Sie wurden langsam größer dann,
später fingen auch die Sorgen an.
Als der Erstgeborene erwachsen, ging er aus
dem Haus,
um freier zu leben, zog es ihn hinaus.

Wir blieben mit dem zweiten Sohn zurück
und teilten mit ihm noch lange unser Glück.
Nicht immer schien die Sonne, es gab auch
Donner und Regen,
doch vorm Ärgsten bewahrte uns des Herrgotts
Segen.

Dann uns auch das jüngste Kind verließ,
es suchte draußen, wie sein Bruder, nach dem
Paradies.

Beide Söhne haben inzwischen ihr Glück ge-
funden,
kommen selten nach Haus, wenn, auch nur für
Stunden.

Mutter und ich sind alt geworden und meistens
allein,
hoffen jedoch, noch lange zu sehn der Sonne
Schein.“

Diese Gedanken gehen ihm auf der Bank so
durch den Kopf,
während er zärtlich betrachtet ihren ergrauten
Schopf.

Aber auch sein Haar ist nicht mehr so wie es
einmal war,
als sie beide einst standen vor dem Traualtar.

Langsam verschwindet die Sonne am Horizont,
dort wo auch irgendwo die Ewigkeit wohnt.

Hand in Hand geht das Paar langsam nach
Hause zurück.

Hoffend, Gott gewähre ihnen noch lang ein ge-
meinsames Glück.

Hans Waldeck, Siegburg

Lösung von Seite 34: Jahreszahlen

An die Mutter, zum Muttertag

Du hast das Größte mir gegeben,
mein Dasein, das verdank ich Dir.
Du, Mutter, schenktest mir das Leben,
denn Du hast ja gesagt zu mir.

Du gabst den Dingen ihren Namen,
halfst erste Worte zu versteh'n.
Du gabst der Welt erst ihre Farben,
ließest mich ihre Schönheit seh'n.

Du wusstest Märchen und Geschichten
und sangst mich in den Traum der Nacht,
erzähltest von Gott, dem Vater,
hast mir das Beten beigebracht.

Ich machte meine ersten Schritte
an Deiner lieben, guten Hand.
Du zeigtest mir die ersten Wunder
in einem unbekanntem Land.

Du hast mir meine Angst genommen,
denn wenn ich rief, dann warst Du da,
Du gabst Vertrauen mir ins Leben,
weil ich stets spürte, Du warst nah.

Wenn Du mich ansahst, sah ich Freude
und wusste mich von Dir geliebt.
So lernte ich mein erstes Lächeln,
die schönste Sprache, die es gibt.

Was Du tatest kann ich nie vergelten,
zu klein ist meine Kraft dafür.
Drum kann ich nur das eine sagen:
Hab Dank und Gott vergelt' es Dir.

ingereicht von Ernst Englisch, Siegburg

Wirklicher Fortschritt

Den wirklichen Fortschritt
lässt Gott nur
von gerecht handelnden Menschen
durchführen.

Aus dem Buch „Worte an die Wand gesprochen“
von h. h. mod. schmitz

Leserbrief

Das nachstehende Gedicht ist ein Neujahrsgebet eines Münsteraner Pfarrers um 1880, also vor 130 Jahren:

Herr, setze dem Überfluss Grenzen
und lasse die Grenzen überflüssig werden.
Lasse die Leute kein falsches Geld machen
und auch das Geld keine falschen Leute.
Nimm den Ehefrauen das letzte Wort
und erinnere die Männer an ihr erstes.
Schenke unseren Freunden mehr Wahrheit
und der Wahrheit mehr Freunde.
Bessere solche Beamte, Geschäfts- und Arbeitsleute,
die wohl tätig, aber nicht wohlütig sind.
Gib den Regierenden ein gutes Deutsch
und den Deutschen eine gute Regierung.
Herr, Sorge dafür, dass wir alle in den Himmel kommen
aber nicht sofort!

Bemerkenswert ist das feinsinnige Wortspiel,
aber auch, dass offenbar vor 130 Jahren dieselben Kalamitäten, wie sie heute fast alltäglich sind, bereits vorhanden waren.

Thea Schmitz, Schmallenberg-Fleckenberg

„Gabelstapler“

Der Bauer Kunz aus Gaggenau
erzürnte häufig seine Frau,
weil er beim Mahl nach kurzer Wahl
im Gasthaus zwei, drei Gabeln stahl.

Er nahm sie heimlich mit nach Hause,
wo er in einer dunklen Klause
sie alle fleißig sauber putzte,
dazu sein Taschentuch benutzte.

Er legte sorgsam Stück für Stück
für magre Zeiten sich zurück.
So stapelte im Lauf der Jahre
er zirka hundert von der Ware.

Man fragt sich: War ihm wirklich klar,
dass er ein „Gabelstapler“ war?

Dr. Dieter Grau, Siegburg

Glücksmomente

Mit den Schmetterlingen tanzen,
mit dem Wind auf Reisen geh'n,
mit den Bienen Honig sammeln,
mit der Sonne aufersteh'n.
Mit den Wassern talwärts rauschen,
mit den Kindern Märchen lauschen,
mit den Wolken segelfliegen,
mit den Blättern sanft sich wiegen,
mit der Erde Regen trinken
und mit Sternen Traumversinken.

Friedgard Seiter
eingereicht von Elisabeth Mücher, Ruppichteroth

Bist du bereit?

Nicht bunte Eier sollen im Mittelpunkt steh'n,
sondern das, was vor 2000 Jahren ist ge-
scheh'n,
hast du dabei an den Karfreitag gedacht,
wo Jesu am Kreuz das Opfer gebracht?

Für dich und für mich trug er unendliches Leid,
denkst du noch daran, liebe Christenheit?
Mit Himmelfahrt war seine Mission dann been-
det,
doch zuvor hat er seine Apostel gesendet!

Sie haben ganz klar seine Worte vernommen:
Gewisslich noch einmal wiederzukommen!
Glaubst du dies alles noch Christenheit
und willst du nicht machen dich dafür bereit?

eingereicht von Jürgen Hoffmann, Siegburg

Gedanken zu Bach und Mozart

Wenn die Engel für Gott spielen,
so spielen sie Bach,
füreinander spielen sie Mozart.

Isaiah Berlin

Mozarts Musik ist so rein und schön, dass ich
sie als die innere Schönheit des Universums
selbst ansehe.

Albert Einstein

eingereicht von Hermann Josef Söntgerath, Wiesbaden-
Naurod

Alterserscheinungen

Beim Flanieren auf der Kaiserstraße,
ich hab nichts vor, nur so zum SpaÙe,
da treff' ich einen, der mich grüÙt.
Wenn ich doch seinen Namen wüsÙt!
Wie heißt er nur? Ich kenn ihn doch,
den Namen wusst ich gestern noch!
Ich forsch in mir und denke nach.
Nichts rührt sich da zu meiner Schmach.
Da sag ich mir ganz still und leise:
Das Alter kommt auf seine Weise.

Aus meiner Haustür tret ich munter
Und gehe grad den Weg hinunter.
Da frag ich mich dann recht verdrossen:
Hab ich die Haustür abgeschlossen?
Ich könnte schwören einen Eid!
Muss doch zurück zu meinem Leid.
Da sag ich mir ganz leis und stille:
Das Alter wird mir viel zu ville!

Zum Frühstück nehm ich zwei Tabletten,
die sollen mein Gedächtnis retten.
Ich frag mich plötzlich ganz benommen:
Hab ich sie heute schon genommen?
Ja, ist mein Denken denn noch dicht?
Und zweimal nehmen darf ich nicht!
Da tönt es aus dem Hinterhalt:
Ich glaube, Mensch – jetzt wirst du alt!

Doch was mich tröstet, mich den Alten,
ich kann mein Leben selbst gestalten.
Ich muss nicht mehr dem Glück nachjagen,
kann friedvoll umgehn mit den Tagen.
Kann reisen, wann ich will – und bleiben,
mit allem mir die Zeit vertreiben.
Kann Sympathie und Freundschaft hegen,
mich selbst und mein Wehwehchen pflegen.
Schreib Reime für Heinz-Dieter Gessner,
in Siegburg ein Alteingesessener.
Da sag ich mir ganz still und leise:
Nun, Alter, komm und mach mich weise!

eingereicht von Karlheinz Birkmann, Siegburg

Wir veröffentlichen auf dieser Seite die Alters- und Ehejubiläen, deren Veröffentlichung die Beteiligten ausdrücklich zugestimmt haben.

75 Jahre

Müller, Adalbert - 11.05.
Im Donnerschlag 7

Steinrötter, Wilhelm - 06.06.
Kreuzstraße 3

80 Jahre

Brass, Christine - 08.04.
Friedrich-Ebert-Straße 16

Felber, Franz - 12.06.
Seidenbergstraße 53

81 Jahre

Schmitz, Hans Paul - 08.04.
Hopfengartenstraße 8

Becker, Josef - 26.04.
Josef-Frantz-Str., Troisdorf

Knippling, Renate - 26.04.
Seidenbergstraße 50

Haber, Horst - 12.05.
Im Rothenbruch 12

Watty, Karl-Peter - 22.05.
Gartenstraße 2 b

82 Jahre

Balensiefer, Peter-Paul - 04.04.
Zeithstraße 52

Rath, Annelore - 27.04.
Mendener Straße 66,
Sankt Augustin

Maczey, Reinhold - 05.05.
Friedrich-Ebert-Straße 16

True, Christel - 06.06.
Barrie/Ontario, Kanada

83 Jahre

Kalsen, Franziska - 10.04.
Am Sonnenhang 27

Hoff, Willi - 12.04.
Am Spielberg 4,
Mönchengaldbach

Müller, Hildegard - 12.04.
Von-Stephan-Straße 1

Korf, Erich - 22.04.
Torbitze 10

Skutta, Gertrud - 30.04.
Markt 19

Löhe, Johann - 12.06.
Gneisenaustraße 40

Tittel, Kurt - 16.06.
Zur alten Fähre 35

Fischer, Karl - 23.06.
Viktoriastraße 13

84 Jahre

Coudenys, Eugene - 16.04.
Friedrich-Ebert-Straße 16

Brast, Werner - 29.04.
Köln-Lindenthal

Meyer, Walter - 01.05.
Kleiberg 1 b

Klein, Heinz - 18.05.
Uhlrather Straße 24

Kuttenkeuler, Barthel - 28.05.
Frankfurter Straße 80, Sankt
Augustin

Heuer, Otto - 28.06.
Deutzer-Hof-Straße 21

85 Jahre

Klein, Friedrich Wilhelm - 14.05.
Im Zehntfeld 16, Troisdorf

Staats, Wilfried - 17.05.
Kaiserstraße 38

Biswanger, Anna - 31.05.
Kleiberg 19 d

Giertz, Gertrud - 09.06.
Seligenthaler Straße 42

86 Jahre

Roßbach, Friedrich - 12.04.
Haufeld 11

Schumacher, Eleonore - 21.04.
Am Kannenofen 47

Bitzer, Hanni - 03.05.
Carl F. Peters-Straße 23

Raschke, Herbert - 06.05.
Kningelbach 24

Dr. Jakobs, Norbert - 20.05.
Kleiberg 1 b

Herzliche Glückwünsche

87 Jahre

Kehr, Fritz - 01.04.
Aulgasse 32

Meyer, Elfriede - 26.04.
Bertramstraße 11

Dr. Spitzlei, Heinz - 29.05.
Alzener Landstraße 3,
Morsbach

88 Jahre

Löbig, Anna - 24.04.
Friedrich-Ebert-Straße 16

Wagner, Bert - 17.06.
Meckenheimer Allee 94, Bonn

89 Jahre

Siemokat, Hans - 10.04.
Kaldauer Straße 102 c

Sürtenich, Hans - 29.04.
Parkst.6, Dormagen-Zons

Petschauer, Beate - 16.06.
5 Gessner Terrace Pomona,
New York, USA

90 Jahre

Müller, Hilde - 11.04.
Berliner Straße 31,
Sankt Augustin

Reinfeldt, Maria - 12.04.
Kaldauer Straße 102 c

Delling, Willi - 21.04.
Schleebachstraße 3 a,
Roetgen

Ebert, Frieda - 27.04.
Buchenweg 13

Mittler, Hans Josef - 25.05.
Bergstraße 26

91 Jahre

Sieben, Erich - 29.04.
Kleiberg 1 b

Winterscheid, Elisabeth - 06.05.
Goldregenweg 4,
Sankt Augustin

Hagen, Norbert - 10.05.
Am Sieberg 2, Kuppenheim

Winterscheidt, Eva - 15.05.
Bertramstraße 12

92 Jahre

Müller, Ursula - 24.04.
Bismarckstraße 63

93 Jahre

Schneider, Josef - 21.04.
In den Tannen 3,
Sankt Augustin

Deimann, Christine - 01.05.
Lerchenweg 50

94 Jahre

Zimmermann, Erich - 03.06.
Waldstraße 148, Moers

Maslow, Gerda - 26.06.
Auf der Papagei 33

96 Jahre

Henseler, Franziska - 02.06.
Alexianerallee 1

Buletta, Elisabeth - 04.06.
Friedrich-Ebert-Straße 16

Goldene Hochzeiten

Axer, Werner u. Roswitha - 07.04.
Roonstraße 56

Wißdorf, Matthias u. Christa - 22.04.
Wellenstraße 30

Lindgens, Manfred u. Karin - 06.05.
Auf dem Steinacker 6

Klöfer, Hans u. Inge - 23.05.
Porzer Straße 13, Troisdorf

Biermann, Hugo u. Ursula - 03.06.
Taubenstraße 10, Lohmar

Nachträglich:

80 Jahre

Heck, Ewald - 25.02.
Akazienweg 6

90 Jahre

Michels, Christine - 16.03.
Betramstraße 14

Diamantene Hochzeiten

Meier, Walter und Rosemarie - 06.01.
Zur alten Fähre 15

Goldene und Diamantene Hochzeiten können künftig nur noch berücksichtigt werden, wenn sie bis zum jeweiligen Einsendeschluss schriftlich der Redaktion der 65er Nachrichten mitgeteilt werden.

Januar bis März	01.10.	Juli bis September	01.04.
April bis Juni	01.01.	Oktober bis Dezember	01.07.

Wenig Bekanntes aus der Geschichte der Siegburger Abtei in den Jahren 1937-1945 Teil II

Das Konventamt der Mönche war sonntags um 10.00 Uhr, werktags um 8.00 Uhr.

Vor dem 2. Weltkrieg gab es auch eine liturgische Bewegung. Die heilige Messe wurde sonntags zur Gemeinde hin gefeiert an einem Holzaltar, der im Chorbereich der Klosterkirche platziert war.

Am 01. September 1939 begann der 2. Weltkrieg. Im Mai 1940 wurden neun Patres und zwei Kleriker eingezogen. Das Städtische Heimatmuseum im Nordflügel der Abtei wurde geschlossen. In den Gebäuden wurde ein Reservelazarett eingerichtet. Auf den Dachflächen war weithin sichtbar das Rote Kreuz aufgemalt. Am 15. Juni 1940 trafen die ersten Verwundeten des Westfeldzuges auf dem Michaelsberg ein.

Am 06. Mai 1941 wurde die Abtei durch die Gestapo aufgelöst. Abt Ildefons ging ins Exil in die Nähe von Oberpleis.

Pater Dr. Reginhard Spilker, Pater Dr. Gabriel Busch und Don Meinrad (der in der Vorbereitung auf das Priestertum war) kehrten nach einer militärischen Grundausbildung und einer Ausbildung als Sanitäter auf den Michaelsberg zurück. Die Apotheke für das Lazarett befand sich über dem Torbogen; Don Meinrad war in der Röntgenabteilung tätig. Pater Reinold Braukämper und einige Schwestern aus dem Siegburger Krankenhaus waren in der Küche beschäftigt. Im Juli 1941 wurden auch Verwundete von der Ostfront in das Reservelazarett eingeliefert. Der erste Leiter des Reservelazarettes war ein Oberstabsarzt Dr. Schlickum. Er war ein praktizierender Katholik, von dem ich einen Ausweis erhielt mit folgendem Text:

„Der Schüler K. H. Neifer ist berechtigt, das Reservelazarett Siegburg jederzeit zu betreten und zu verlassen.“ Meinen Ministrantendienst konnte ich nunmehr täglich im Nachtchor der Mönche ausüben. In der ehemaligen Schreinerei waren französische Kriegsgefangene untergebracht, die von einem französischen Geistlichen betreut wurden, der an Werktagen im Nachtchor zelebrierte. An Sonntagen feierte er die heilige Messe im Gefangenenlager. Im Ro-

sengarten waren, in Baracken, russische verwundete Kriegsgefangene untergebracht.

Im Lazarett gab es auch Zivil-Angestellte. Pater Ludwig Reul versah meist die Aufgabe, die im Kloster der Cellerar ausübte, Bruder Egbert war der Bäcker, Bruder Naurus und Bruder Christoph Küchenhilfen, Bruder Lukas Chef der Wäscherei. Bruder Hilarion und Bruder Hubert waren als Soldaten im Lazarett eingesetzt. Am 28. Dezember 1944 erlebte Siegburg den schwersten Bombenangriff. Ein Großteil der Abtei wurde durch Bomben zerstört, die Abteikirche brannte aus. Das Reservelazarett wurde teilweise schon vor dem Bombenangriff aufgelöst. Aus dem Reservelazarett wurde jetzt ein Frontlazarett mit Schwerverwundeten. Nach dem Bombenangriff wurde im Keller eine Notkapelle eingerichtet, in der auch eine hl. Messe gefeiert wurde. Nach drei Wochen Artilleriebeschuss, bei dem die Abtei weitere größere Schäden davontrug, erfolgte am 10. April 1945 der Einmarsch der Amerikaner in Siegburg.



Einige persönliche Anmerkungen:

Häufig gestalten sich meine umfangreichen Recherchen schwierig, da mir nur wenige Personen (hier seien Pater Mauritius Mittler, Frater Lukas und vor allem Schwester Edeltrud Koch aus Kall genannt) Auskunft geben konnten. Vieles in der Geschichte der Abtei Siegburg im 2. Weltkrieg bleibt daher unerwähnt oder schlum-

Nostalgisches

merkt in mir nicht bekannten Archiven.

Ein Schlusswort in eigener Sache: Im Jahre 2001 habe ich begonnen, mein Leben in meiner Heimatstadt Siegburg schriftlich niederzulegen. Die erste Arbeit handelt von der Messdiener-tätigkeit auf dem Berg; mit der vorliegenden Arbeit über die Abtei in den Jahren 1937 -1945 möchte ich, nicht zuletzt aus Altersgründen, diese Tätigkeit beenden.

So hat sich ein Kreis geschlossen. Vielleicht gibt es jemanden, der meine diesbezüglichen Beschäftigungen weiterführen möchte. Ihm würde ich, wenn gewünscht, mit Rat und Tat zur Seite stehen. Sollten zu meinem obigen Artikel Leser Genaueres wissen, würde ich mich freuen, wenn diese mich kontaktieren.

Karl-Heinz Neifer, Siegburg

Kurzporträt der Abtei Michaelsberg

- **um 800:** Burg der Grafen von Auelgau auf dem Siegburg
- **1064:** Gründung der Abtei durch den Erzbischof Anno von Köln
- **1075:** Tod des Erzbischofs Anno
- **1183:** Heiligsprechung Anno's und Entstehung des Annoschreins
- **1803:** Aufhebung der Abtei unter Napoleon
- **1813-1914:** Verwendung der Abtei als Kaserne, Irrenanstalt und Zuchthaus
- **1914:** Wiederbesiedlung durch Benediktinermönche aus den Niederlanden
- **1941:** Aufhebung der Abtei im Dritten Reich
- **1944:** Zerstörung der Gebäude durch einen Bombenangriff im Zweiten Weltkrieg
- **1945:** Rückkehr der Mönche und Wiederaufbau des Klosters
- **2005** leben hier 16 Benediktinermönche
- Sie arbeiten in verschiedenen Bereichen: Seelsorge, Pforte, Waschküche, Küche, Liqueurkeller, Mitarbeit im Exerzitienhaus
- Der Benediktinerorden will das Kloster **Mitte 2011** aufgeben.

Kurzgeschichte der Liqueurherstellung

- Der heilige Benedikt schreibt in seiner Regel: „Die Sorge für die Kranken ist die vorrangige und höchste Pflicht. Man diene ihnen wirklich wie Christus.“
- So haben die Benediktinermönche seit alter Zeit Heilmittel aus Kräutern hergestellt: Teemischungen, Salben und auch Kräuterelixiere.
- Sie dienten der Wiederherstellung oder Erhaltung der Gesundheit.
- Seit 1504 lässt sich die Herstellung eines Bitterliqueurs nachweisen, zuerst als Kräuterelixier zur Behandlung von Krankheiten und später auch zum Verkauf.
- In den nachfolgenden Jahrhunderten hat sich das Rezept verändert – die Kräutermischung wurde verfeinert und dem Liqueur wurde Zucker zugesetzt.
- Während der Zeit der Auflösung der Abtei (1803-1914) wurde der Liqueur von der Siegburger Firma Richarz & Heinen hergestellt.
- 1952 wurde das Liqueurrezept wieder gefunden und auch mit der Herstellung begonnen.
- Der heute hergestellte Liqueur besteht aus neun verschiedenen Kräutern, die mit Alkohol angesetzt werden. Der so gewonnene Kräuterauszug wird dann mit Zucker verfeinert.
- Seit einigen Jahren wird auch eine Variation des Originalrezeptes mit Zusatz von Edeldestillat hergestellt.
- Seine gelbe Farbe erhält der Liqueur vom Safran. Seine verdauungsfördernde Wirkung wird von Kräutern, wie Koriander, bestimmt.

Pater Mauritius Mittler, Siegburg

Fotoerinnerung



Siegburg, vom Tierbungert aus

eingereicht von Karl-Albert Lampe, Siegburg

GERMANIA-Konzert von 1906 findet Eingang in die Musikgeschichte

Als der Vorsitzende der Chorgemeinschaft GERMANIA Siegburg, Hans-J. Bargon, in einer Zeitungsnotiz des Jahres 1928 im Zusammenhang mit Siegburgs berühmten Sohn Engelbert Humperdinck einen eher beiläufigen Hinweis auf „die Brüder Adolf und Fritz Busch, beide Sterne am musikalischen Himmel Deutschlands“, fand, musste er sich eingestehen, noch nie etwas von ihnen gehört zu haben.

Mehr durch Zufall wurde er auf die Existenz einer „Brüder-Busch-Gesellschaft“ im Siegerland hingewiesen, mit der er umgehend Kontakt aufnahm.

Hier erfuhr er, dass der Dirigent Fritz Busch, geboren 1890 in Siegen, Musikdirektor in Aachen und danach Generalmusikdirektor in Stuttgart und Dresden war. Nach seiner Emigration aus Abscheu vor Hitlers Diktatur wirkte er als Konzert- und Operndirigent in Glyndebourne, Buenos Aires, Stockholm, Kopenhagen, Edinburgh und Zürich, war von 1945 bis 1950 künstlerischer Leiter der Metropolitan Opera in New York und gehörte zu den berühmtesten Musikern des 20. Jahrhunderts.

Sein ein Jahr jüngerer Bruder Adolf, einer der bedeutendsten Geiger seiner Zeit, war ebenfalls in allen Konzertsälen der Welt zu Hause und machte sich auch als Pädagoge (er war Lehrmeister des Wunderkindes Yehudin Menuhin) und Komponist einen Namen.

In einer Zeitungsnotiz hatte Hans-J. Bargon mittlerweile herausgefunden, dass die Familie Busch, 1902 von Siegen kommend, in Siegburg vier Jahre lang zunächst in der Mühlenstraße 41, danach in der Johannesstraße 8 und zuletzt in der Wilhelmstraße gewohnt hatte.

Als er dann in einer Autobiografie von Fritz Busch las, dass sich die Musikerfamilie Busch, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, in ihrer Siegburger Zeit nicht nur mit Tanzmusik über Wasser gehalten, sondern auch bei Konzerten mitgewirkt hatte, durchsuchte er systematisch das Chorarchiv der GERMANIA nach entsprechenden Hinweisen. Bei seiner Suche stieß er auf ein Konzertprogramm der GERMANIA vom

6. Januar 1906, in dem zu einem Volksunterhaltungsabend in die Schützenburg eingeladen wurde. Mitwirkende waren u. a. Adolf Busch, begleitet von Fritz Busch am Piano, das wiederum vom Vater Wilhelm Busch, einem Geigenbauer und Inhaber einer Musikinstrumentenwerkstatt, zur Verfügung gestellt worden war. In einer Konzertkritik vom 8. Januar 1906 hieß es: „Der junge A. Busch von hier, Schüler des Kölner Konservatoriums, zeigte in seinen beiden Violin-Konzerten und zugegebenen Singvögeln einen solch schönen Ton und künstlerische Entwicklung, die zweifelsohne dem jungen Manne bei weiterem fleißigem Studium noch einen hervorragenden Platz in der musikalischen Welt sichern werden.“

Der Kritiker sollte recht behalten!!

Mit seiner Entdeckung konfrontierte Bargon den damaligen Museumsleiter Dr. Gert Fischer; und gemeinsam mit dem Geschäftsführer der Brüder-Busch-Gesellschaft, Wolfgang Burbach, wurde daraufhin zum Andenken an die Siegburger Zeit der Brüder im Jahre 1994 in Siegburg eine „Brüder-Busch-Woche“ organisiert: neben einer Bilderausstellung und zwei Vorträgen wurden auch zwei Konzerte durchgeführt.



Auch die Benennung einer Straße im „Kaldauer Feld“ - die Brüder-Busch-Straße - ist letztlich auf diesen Archivfund zurückzuführen.

Hatte der Siegburger Auftritt der beiden (damals 15 und 16 Jahre alten) Brüder bislang nur lokale Bedeutung, so ist er seit kurzem in die ganz große Musikgeschichte eingegangen. Einer der weltweit renommiertesten Musikwissenschaft-

ler, der Engländer Tully Potter, veröffentlichte im August letzten Jahres nach 30jährigem Recherchieren ein zweibändiges, sieben Pfund schweres Werk über Adolf Busch mit dem Titel „The Life of an Honest Musician“. Auf den fast 1500 Seiten geht Potter auch auf die künstlerischen Anfänge von Adolf Busch ein und erwähnt dabei unter dem Stichwort „Siegburg“ ein Konzert des „Germania Male Voice Choir“, das am Dreikönigstag 1906 stattfand.

In diesem Werk befindet sich der im Jahre 1892 gegründete Siegburger Männerchor „in bester Gesellschaft“, denn alleine schon die Namen der Beteiligten lassen kaleidoskopartig die Bedeutung der Buschs erkennen: Pablo Casals, Max Reger, Richard Strauss, Arturo Toscanini, Albert Einstein, Richard Hauptmann, Paul Hindemith und Yehudin Menuhin, um nur einige zu nennen.

Fragt man, was die GERMANIA von heute mit der vor 104 Jahren verbindet, so ist dies u. a. eine glückliche Hand bei der Auswahl der Mitwirkenden und ein ausgeprägtes Gespür für junge, vielversprechende Talente.

So bietet der Chor heute jungen, begabten Sängerinnen und Sängern der Hochschule für Musik Köln (an der auch die Buschs seinerzeit studierten) im Rahmen der Konzertreihe „Junge Stimmen“ eine Auftrittsplattform. Eines dieser Talente hat heute schon den Sprung an die Weltspitze geschafft: die Sopranistin Anja Harteros, die an allen bedeutenden Opernhäusern im In- und Ausland gastiert.

Hans-J. Bargon, Siegburg

Fotoerinnerung



Abt Pater Dr. Ildefons Schulte Strathaus
Im Hintergrund mein Vater Wilhelm Böckem, dahinter
mein Onkel Peter Böckem
eingereicht von Marlies Weber, Troisdorf

Ausgewandert vor 140 Jahren Teil III

Nach der Wiederverheiratung der Witwe Stoßberg schien das gute Einvernehmen mit dem „Schwager“ Fritz getrübt worden zu sein. Dazu schrieb der nunmehrige Ehemann Graf:

„Doch kommt uns der Fritz Stoßberg auch auf den Rücken und will das Geld gerne haben, was er für meine Frau und Gustav ausgelegt hat. Er ist auch einer der großen Prahler, die nach Deutschland schreiben, sie hätten 200 Acker.“

Frau Graf erwähnte in diesem Brief den damaligen Krieg Deutschland-Frankreich, dass es da so schlimm herging und viele Tausende hinraffte. „Wir fürchten uns immer, dass vielleicht die meisten von Euren Söhnen auch dabei sind (eingezogen waren die Brüder Heinrich und Karl Weber).“

Im Dezember 1872 schrieb sie an die Eltern, dass sie sich freute, dass alle Brüder und Schwäger glücklich und munter aus dem Krieg heimgekehrt seien.

Sie schrieb weiter von einem sehr schmerzhaften Zahngeschwür, wobei am Kinn die Matirch (Eiter) auslief. Und weiter:

„Ich war ungefähr 14 Tage auf meinen Beinen, da schickte mir der liebe Gott am 19. Dezember 1872 ein kleines Mädchen. Da hatte ich meine liebe Last noch einmal, denn ein Jahr vorher, am 25. Februar 1871, war ein kleiner Junge mit Namen Heinrich geboren. Wir haben jetzt zwei Kinder, seit wir verheiratet sind.“

In den folgenden Jahren wurden noch geboren: Emma 1873, Julie 1874 und Emilie 1876.

Nicht unerwähnt möge bleiben, dass ein Brief der Eltern aus Krahwinkel vom 8. September 1872 erst am 17. September 1873 in Nordamerika ankam. Im Jahre 1874 schrieb Reginas Tochter Bertha aus erster Ehe ihrem älteren Bruder Wilhelm, der in Deutschland zurückblieb, dass sie Sehnsucht nach ihm hätte, „daher möchte ich Dich gerne sehen. Wenn Du Lust hast hierher zu kommen, dann will ich Dich lehren, Englisch zu sprechen. Man kann es eher lernen jung denn alt.“

Edith Rumpf-Schweiwe, Neunkirchen-Seelscheid

Leserbrief

Zunächst danke ich Ihnen für die Übersendung der „65er Nachrichten“, die ich stets mit Interesse und Vergnügen lese. Sie sind ein Stück Verbindung zur alten Heimat. Ganz nebenbei: Ich wurde 1932 in Siegburg geboren, verließ 1962 - berufsbedingt - meine Heimatstadt.

Das Heft 156 der „65er Nachrichten“ regt mich zu diesem Brief an:

Wir wohnten bis zum 28. Dezember 1944 in der Bergstraße 1, dem Eckhaus zur Mühlenstraße, direkt neben dem alten Rathaus. Das Aktionsfeld für uns Kinder umfasste den Michaelberg, den Marktplatz (Klickerspielen) und die Mühlenstraße. Letztere nur bis zum Kapellchen. Danach wurde es gefährlich. Die dort wohnenden Jungen, unter Führung der Roland-Buben, waren körperlich überlegen und frech genug, das Passieren der unteren Mühlenstraße zum Risiko - sprich Prügel und Steinwurf - zu machen.

Natürlich stromerten wir auch durch die Georgstraße. Der dortige - ehemals evangelische - Kindergarten, insbesondere deren Leiterin, reizten uns zu Störaktionen. „Tante Elky“, mit Nachnamen Mauelshagen, so mich mein Gedächtnis nicht trügt, war eine stramme Nationalsozialistin. Das von Herrn Adi Kneutgen in seinem Leserbrief erwähnte Morgengebet „Händchen falten, Köpfchen senken und an Adolf Hitler denken...“ kann ich heute noch auswendig. Damals empfand ich es auch als 11-Jähriger lächerlich und, aus einem katholisch geprägten Elternhaus stammend, als gotteslästerlich. „Tante Elky“ war mir unsympathisch.

Von 1942 bis 1947 war ich Messdiener in St. Servatius. Der damalige Küster, Hermann Lütgeduhme, von uns Messdienern wegen seines fehlenden Haarschmuckes „Pläte Hermann“ genannt, war zum Militär eingezogen, wurde von Herrn Hövel und Fräulein Hackelbusch vertreten. Beiden ging ich in den Jahren 1943 und 1944 beim Schmücken der Altäre, beim bereiten der Paramente, beim Säubern und beim Blumenholen (bei der Gärtnerei Büchel in der Zeithstraße) zur Hand. Mit großem Eifer verbrachte ich mein Freizeit in der Servatiuskirche, in der ich mich bestens auskannte.

Eine besondere Herausforderung war jährlich der Aufbau der Krippe zur Weihnachtszeit. In den Jahren 1947 war dies ein großer Bretterstall, der im Chor, den Hauptaltar verdeckend, errichtet wurde. Besonders die großen Krippenfiguren - Gesichter und Hände aus Wachs - hatten es mir angetan.

Der Bericht von H. G. Rottland „Alle Jahre wieder...“ über die Krippe von St. Servatius, hat bei mir Erinnerungen an diese Zeit wachgerufen. In einem Punkt muss ich Herrn Rottland widersprechen, wenn er schreibt, die Krippe sei „wohl in den 50er Jahren“ von Schwester Maria Franziska Wüsten geschaffen worden. Wie sich aus meinen Erinnerungen ergibt, kann dies nicht stimmen, weil diese Krippenfiguren bereits in den 40er Jahren in St. Servatius vorhanden waren. Ich vermutete, dass die Pfarrgemeinde die Krippe in den 30er Jahre des letzten Jahrhunderts erworben hat. Das Archiv der Pfarrkirche kann sicherlich genaue Auskunft geben.

Dr. Karl Friedrich Kirchner, Ulm

Mitschüler gesucht!

Ich suche evangelische Mitschüler, die mit mir 1949 die 5. Klasse der Humperdinckschule besucht haben. Unser Lehrer damals hieß Herr Schulz.

Freuen würde ich mich auch über Meldungen von Mitschülern, die kurz vor oder nach dieser Zeit die Humperdinck-Schule besucht haben. Auch unsere katholischen Zeitgenossen aus dieser Zeit sind sehr willkommen!

Vielleicht kann sich der Eine oder Andere an diese Zeit erinnern und sich mit mir in Verbindung setzen.

Ziel meiner Suche ist es, herauszufinden, was aus meinen damaligen Klassenkameradinnen und Klassenkameraden geworden ist.

Über jeden Anruf oder Brief würde ich mich sehr freuen.

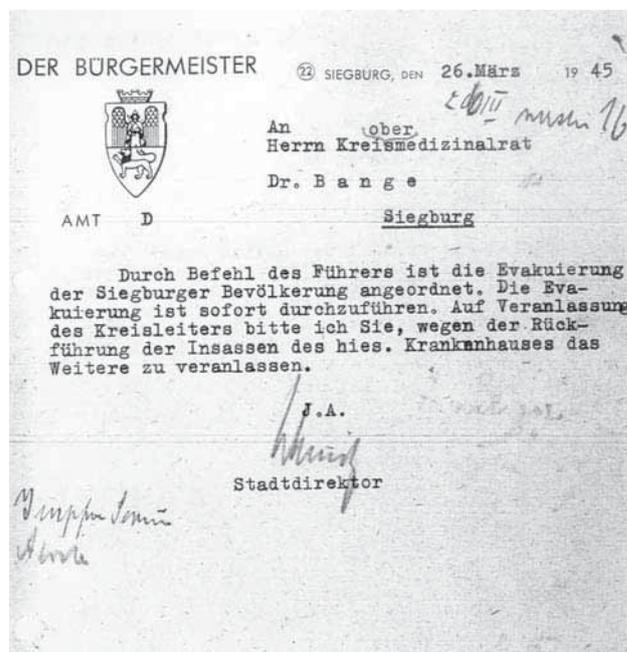
Hans D. Weitermann, Deipenbecktal 171, 45289 Essen-Burgaltendorf, 0201/570657 Fax: 0201/572798, Email: wwt.weitermann@t-online.de

Die letzten Kriegstage in Siegburg Teil II

Am Sonntag vor Ostern 1945, also am Palmsonntag, zogen in der Mittagsstunde ca. 100 Frauen, denen sich immer mehr zugesellten, so dass es schließlich 200 waren, auf den Straßen Siegburgs zum Kampfkommandanten, der im Keller der Kreisleitung saß.

Da dieser seinen Kampfstand inzwischen verlegt hatte, zogen die Frauen weiter über die Zeithstraße zu der Steinfabrik, wo der Kampfkommandant einer der Frauen empfing. Der Weg dorthin war nicht einfach. Feindliche Flugzeuge ratterten durch die Luft, und Jagdbomber erschreckten nicht nur mit dem Auf- und Niederfliegen die Frauen, es wurde auch von ihnen mit Bordwaffen geschossen. Die Siegburger Frauen stoben mehrfach auseinander und warfen sich ungeachtet ihrer Sonntagstracht in die Straßenecken und angrenzenden Trümmerhaufen. Mathilde war auch dabei. Die Sprecherin für die Siegburger Frauen war Frau Küpper. Auf die Frage des eben angekommenen Kampfkommandanten, Oberst von Wodtke, wer ihr das Recht gebe, namens der Siegburger Frauen bei ihm vorzusprechen, antwortete sie: „Das Recht, hier zu sprechen, geben mir acht tote Familienangehörige, das Recht gibt mir mein im Kriege gefallener Mann.“ „Die Frauen bitten, dem Kampf ein Ende zu machen. Die Not und das Elend sind so groß, dass es nicht mehr menschenmöglich ist, die Leiden und Opfer länger zu ertragen. Seit Wochen leben viele Frauen und Kinder in den kalten und feuchten Stollen im Michaelsberg bei ungenügender Ernährung und unzureichendem Schlaf. Sie konnten ihre Wäsche und Kleider seit langer Zeit nicht wechseln. Schon lange ist kein Trinkwasser mehr vorhanden. Krankheiten treten immer häufiger auf. Das Leben in den Stollen und Bunkern ist kaum noch zu ertragen. Dazu die große Not tagaus, tagein um das nackte Leben.“ Doch der Oberst entließ sie ohne ein Wort der Hoffnung oder des Entgegenkommens. Die Frauen kehrten in ihre Stollen und Bunker zurück und waren noch mehr niedergeschlagen. Wie vorher geht der Kampf weiter. Wann endlich wird der Feind zum Angriff ansetzen?

Hin und wieder hört man den einen oder anderen von Evakuierung sprechen. Aber Obermedizinalrat Dr. Bange hat gesagt, dass wegen der herrschenden Seuche in Siegburg nach Aussage des Divisionsarztes die Evakuierung der Siegburger Bevölkerung nicht in Frage kommt. Die bangeren Tage und Nächte gehen weiter. Immer heftiger schlagen die Granaten in allen Stadtteilen ein. Die Not wächst, es ist kaum möglich, das nötige Essen zu besorgen. Die Ruhepausen während des Artilleriebeschusses werden immer kürzer. Es geht nicht mehr so weiter. Einer erzählt dem anderen, dass doch noch evakuiert werden muss. Der Evakuierungsbefehl wird angeschlagen, die Erregung der Bevölkerung wächst von Stunde zu Stunde.



Einer sagt es dem anderen: „Wo sollen wir hin? Gehen wir auf die Landstraße, dann bedeutet das den sicheren Tod, entweder durch feindliche Jagdbomber oder man kommt vor Hunger um und stirbt elend im Chausseeegraben, ein Unterkommen gibt es nicht mehr. Wir gehen unter keinen Umständen! Wir bleiben in unseren Kellern; und wenn die Polizei uns auf der einen Seite herausholt, kriechen wir an der anderen wieder herein, und wenn sie Sprenggranaten an die Keller legen, dann mag man uns mit in die Luft sprengen, aber auf die Landstraße gehen wir nicht. Man will uns das Wenige, was wir noch haben, auch noch nehmen!“

Die Siegburger Bevölkerung war sich einig. Kei-

ner machte Anstalten, dem Evakuierungsbefehl nachzukommen. Es kamen neue Evakuierungsbefehle. Die Zeit des Abtransportes wurde bekannt gegeben, desgleichen Orte, wo Wagen für alte und gebrechliche Leute und Frauen mit Kindern bereitstanden. Der Befehl des Kreisleiters, in dem die Zwangsevakuierung angeordnet wurde, wurde nicht ernst genommen. Jeder las daraus, dass nicht evakuiert würde. Man wolle das eben herauslesen. Auf den Sammelstellen fanden sich nur wenige ein, und die Zahl wurde immer kleiner. Ein Polizeibeamter fragte: „Was soll ich tun? Meine Frau erklärt rundweg, sie ginge unter keinen Umständen. Und wenn man Sprengpatronen an das Haus legte, so lege sie sich mit den Kindern in ihre Nähe. Aber auf die Straße ginge sie nicht.“ Dem Beamten standen dabei die Tränen in den Augen. Doch die Evakuierung sollte erzwungen werden.

Eines Tages rückten um 5.00 Uhr ein Polizeibeamter und 10 Soldaten an, um den Stollen 2 zu räumen. Jedoch kam keiner dem Befehl zur Räumung nach. Erst als die Soldaten mit vorgehaltenem Gewehr die Räumung erzwangen, folgten die Stollenbewohner unmutig und zögernd, um alsdann in den Kellern zu verschwinden.

Inzwischen nahmen die militärischen Operationen ihren Fortgang, und die Frage wurde immer lauter: „Über welche Straße kann noch evakuiert werden?“ Man erzählte sich, dass der Feind über Marburg nach Osten vorgestoßen sei und dass auch schon in Brilon Kämpfe stattgefunden hätten. Dann kam die Meldung, dass Bad Wildungen besetzt sei. Nun waren alle Rückzugsstraßen durchschnitten, und die Evakuierung kam nicht mehr in Frage.

Aber erst nach zwei Tagen wurde die Evakuierung offiziell abgeblasen.

Nun konnte Siegburgs Bevölkerung wieder aufatmen, denn sie hatte ihren Entschluss, hierzu bleiben, durchgesetzt.

Aus dem Nachlass von Kreisarzt Ober.Med.-Rat Dr. Bange, eingereicht von Dr. med. Franz Bange, Bergisch Gladbach

Ein Drahtesel-Ausflug an den Rhein

Anfang der 30er Jahre kam mein Vater an einem schönen Sommertag auf die glorreiche Idee, mit mir eine Fahrradtour an den Rhein nach Königswinter zu unternehmen. Auf der halbwegs ebenen Strecke Richtung Birlinghoven und Oberpleis kamen wir – ich immer vorausfahrend – gut voran, obwohl das Kinderfahrrad nur mit einer Handbremse ausgestattet war. Zu dieser Zeit war im Vergleich zu den heutigen Verhältnissen wenig motorisierter Straßenverkehr. Als wir Ittenbach erreichten, mussten wir auf der Steigung bis zur Margarethenhöhe die Räder schieben. Nach kurzer Rast stand nun die abschüssige kurvenreiche Strecke ins Rheintal bevor. Nur mit „Handbremse“ war das eine riskante Sache. Aber Vater wusste Rat. Er hatte vorsorglich ein Seil mitgenommen, das durch Verbund mit dem Kinderfahrrad zum Einsatz kam.

Eine Weile ging das auch gut. Dann, o Schreck, hielt das Seil dem stetigen Bremsdruck meines Vaters nicht mehr stand und ich nahm ungewollt volle Fahrt auf. Alle Bremsversuche, die Fahrt zu verringern, waren vergeblich. Aber da war ja noch der Straßengraben, der die rasante Geschwindigkeit mit einem Zwischenstopp aufhielt. Der weit zurückgebliebene fassungslose Vater erneuerte die Seilverbindung mit einem Doppelknoten. Auch diesem Unterfangen hielten die Fliehkräfte nicht stand. Wiederum sauste ich in Rennfahrer-Manier mit erheblichem Tempo los und erreichte die Bahnschranke in Königswinter vor meinem hoffnungslos abgeschlagenen Vater. Zum Glück hatte ich keinen Schaden genommen.

Im nächsten Gasthaus hatte Vater seine Aufregung heruntergespült. An das Rheinufer sind wir nicht mehr gekommen, denn es war Zeit, zur Heimfahrt aufzubrechen.

Für mich ist es ein unvergessliches Erlebnis, das heute noch in der Familie für Heiterkeit sorgt.

Otto Böttner, Troisdorf

Leserbrief zum Artikel „Siegburger Mörder“

Seit neuester Zeit gehöre ich zum erlauchten Kreis der 65er Nachrichtenbezieher. Die Zeitschrift kenne ich natürlich schon länger, weil mein Vater diese Zeitschrift auch schon erhielt. Da die Artikel interessant geschrieben sind und mit Sicherheit bei dem einen oder anderen Leser längst Vergessenes wieder auf die „Festplatte“ holen, lese nicht nur ich sondern auch meine Frau die 65er Nachrichten mit großer Aufmerksamkeit.

Beim Lesen des Artikels über den „Siegburger Mörder“ von Herrn Bleifeld, Heft 155, kam eben diese Stelle auf der „Festplatte“ meiner Frau wieder in Erinnerung, war dieses Erlebnis doch lange abgehandelt und schon gar nicht mehr wahr.

Wir erinnern uns, Herr Bleifeld hatte, angeregt durch einen früheren Bericht über das Markt-büdchen von einer Bildzeitungsschlagzeile über den Siegburger Mörder geschrieben, der drei Tage neben seinem erschlagenen Opfer geschlafen hatte.

So, nun kam es wie es kommen musste, meine Frau konnte sich an diesen Fall ganz besonders erinnern, weil sie gemeinsam mit ihrer Schwester über eine geraume Zeit das Grab des Opfers auf dem Nordfriedhof gepflegt hat. Der Grund ist zwar einfach, aber für Außenstehende doch nicht so leicht verständlich: Die Tante meiner Schwiegermutter weilte zu Besuch in Siegburg, hatte aber im Schleppe eine andere Verwandte (ihre Schwägerin) aus Berlin. Diese besagte Schwägerin hatte wiederum eine Nachbarin in einer Gartenkolonie in Berlin und dies war die Mutter des Siegburger Mordopfers. Veranlasst durch diesen Besuch, wurde zunächst per Brief Kontakt hergestellt zwischen Mordopfermutter und meiner Schwiegermutter.

Bald danach wurde ein Besuch in Siegburg geplant, um die Grabstätte des Sohnes zu besuchen. Die Mutter des Mordopfers wohnte für einige Tage bei der Familie meiner Schwiegermutter. Da mein Schwiegervater sehr früh verstorben war und sein Grab in unmittelbarer Nähe des Mordopfers lag, wurde kurzerhand beschlossen, dass die beiden Kinder (eben meine Frau und eine ihrer Schwestern) die Grabpflege übernahmen.

So konnte die Mutter wieder beruhigt nach Berlin zurückreisen und die beiden Kinder pflegten wie gesagt lange Zeit das Grab. Leider ist der Name des Mordopfers nicht mehr bekannt und fragen können wir auch keinen, denn die meisten leben nicht mehr. Meine Schwiegermutter kann sich zwar an die Begebenheit erinnern, aber nach so langer Zeit nicht mehr an den Namen.

Bei dem Geschäft, in deren Keller der Mord verübt wurde, handelt es sich vermutlich um den Stüssgens-Markt.

Aber so kann man wieder sehen, wie klein die Welt ist. Meiner Frau fiel eine längst vergessene Geschichte ein und Herr Bleifeld (sicherlich der Sohn vom Amtsrichter Bleifeld von der Zange) kann seiner Geschichte diesen Anhang hinzufügen.

So sind halt die alten Siegburger Geschichten immer wieder schön.

Udo Heinen, Neunkirchen-Seelscheid

Fotoerinnerung



Walter und Hubert Grützenbach, inzwischen 81 Jahre alt, am ersten Schultag Anfang April 1936 vor der elterlichen Wohnung in der Burggasse 6. Das Haus wurde abgerissen, das neue Gebäude ist heute Teil von „Kaisers“. Im Hintergrund rechts das heute so oft genannte „Bartmännchen“, damals Wohnung der Familie Loevenich. Herr Loevenich war Nachkomme der gleichnamigen Töpferfamilie.

eingereicht von Walter Grützenbach, Siegburg

Erlebnisse eines Nicht-Rheinländers nach dem Krieg in Siegburg

Das Schicksal hatte es offenbar so gewollt: Weil mein Vater, ein Ostpreuße, Ende 1946 nach russischer Gefangenschaft bei Verwandten in Siegburg Aufnahme gefunden hatte, gelangte ich im Frühjahr 1947 ebenfalls in das damals durch Bomben noch arg ramponierte Städtchen an der Sieg. Mehr als drei Jahre lang war ich als junger Soldat und dann als Lazarettangehöriger in Ost und West herumvagabundiert, und nun kehrte mit meinem Einzug in das Siegburger Zeughaus bei den Verwandten für mich endlich wieder so etwas wie Normalität ein, wenn auch die Wohnverhältnisse - wie damals bei vielen - sehr beengt waren.

An den Beginn meines geplanten Studiums war nicht zu denken, weil viele Ältere ein größeres Anrecht auf einen Platz an einer Universität hatten und jüngere Kriegsteilnehmer wie ich nur auf die Wartelisten gesetzt wurden. Aber ohne Beschäftigung blieb ich, der ich gerade 20 geworden war, keinesfalls. Das Siegburger Arbeitsamt „dienstverpflichtete“ mich als Mitarbeiter des Siegwerkes, das damals wohl so etwas wie ein „Mädchen für alles“ suchte. Herr Hubert Stammen, der äußerst liebenswürdige, aber sehr auf Genauigkeit bedachte Prokurist und Verwaltungschef der Tiefdruckfarben-Fabrik, gab mir bei meiner Einstellung zu verstehen, dass er von mir vor allem Flexibilität erwartete.

Ich hatte besonders ihm und der Büroleiterin, Fräulein Mattheis, zur Hand zu gehen. Letztere führte freundlich, aber sehr bestimmt Regiment in ihrem Bereich.

Wenn die vier oder fünf Sekretärinnen, alle wesentlich jünger als sie, über ihre Wochenenderlebnisse, in denen es hauptsächlich um Männergeschichten ging, ins Schwatzen gerieten, hörte Fräulein Mattheis sich das schweigend einige Minuten an, klopfte dann jedoch unüberhörbar mit einem Bleistiftende auf ihre Schreibtischplatte und erklärte energisch. „Meine Damen, wir haben zu arbeiten!“ Das Stimmengewirr erstarb auf der Stelle, und nur noch die Klappergeräusche der Schreibmaschinen erfüllten den Büroraum. Schwierigkeiten hatte ich, der Ostpreuße, anfangs mit der Sprache

derer, mit denen ich es jetzt zu tun hatte. Wenn der Meister Pleis aus Oberpleis im Siegwerk z.B. erklärte: „Ich han Zick zebasch!“, wusste ich wenig damit anzufangen. Aber allmählich kam ich auch mit solchen typisch rheinischen Äußerungen zurecht.

Mein Tätigkeitsfeld reichte weit. Ich verpackte Farbmuster für Sendungen an Firmen, holte Proben von verschiedenen Stationen des großen Fabrikgeländes, besorgte am Bahnhof Fahrkarten für Dienstreisen des chemischen Leiters Dr. Hümmelchen oder wurde auch schon mal zum Sanitätshaus Räuber in die Kaiserstraße geschickt, um dort Korsettstangen für die Ehefrau eines Abteilungsleiters abzuholen. Es war also, wie gesagt, ein abwechslungsreiches Tätigkeitsfeld, das zu beackern mir oblag. Zu meinen Aufgaben gehörte es auch, die wichtigsten Postsachen nach deren Durchsicht von Herrn Stammen am Vormittag in das an einer Flanke des Firmengeländes liegende Wohnhaus der Inhaber-Familie Dr. Keller zu bringen.

Eines Tages traf ich dort vor der Tür des stattlichen Gebäudes mit einem mir seltsam erscheinenden älteren Mann zusammen. Seine hagere Gestalt war in einen vom Regen durchnässten Lodenmantel gehüllt, und auf dem Rücken hing ihm ein Rucksack herunter, dessen Farbe verriet, dass er die besten Jahre längst hinter sich hatte.

Das alles wirkte nicht gerade vertrauenserweckend. Es ist sicher jemand, der hier betteln möchte, ging es mir durch den Sinn, und so trat ich energisch als Cerberus vor die Haustür und tat so, als ob ich befugt wäre, dort Kontrollfunktion auszuüben.

Auf meine Frage nach seinem Begehre reagierte der Mann nicht. Entweder verstand er mich nicht, oder er wollte mich nicht verstehen. Ich wurde unsicher und entschloss mich, etwas vorsichtiger zu fragen. Also sagte ich. „Wen darf ich der Familie Dr. Keller melden?“ Die Antwort traf mich wie ein Hammerschlag. „Melden Sie Prinz Oskar von Preußen, einen alten Freund der Familie!“, entgegnete der Mann und lächelte dabei, als hätte er Verständnis für meine gezeigte Abwehrhaltung. Schließlich wirkte sein Äußeres in der kargen Nachkriegszeit, die auch am Haus Hohenzollern nicht spurlos vorüberge-

gangen war, nicht gerade königlich.

Ich weiß heute nicht mehr genau, wie ich damals aus der peinlichen Situation herauskam. Vermutlich stammelte ich ein paar Worte der Entschuldigung und suchte mit hochrotem Kopf das Weite. Hätte ich vorher gewusst, dass die Familie Dr. Keller seit Jahrzehnten freundschaftliche Verbindungen zu hochrangigen Persönlichkeiten besaß, mir wäre diese Blamage vor der Haustür in der Zeit meines Wirkens als „Stift“ des Siegwerkes wohl erspart geblieben.

Dr. Dieter Grau, Bonn

Erinnerungen an die Messdienerzeit von 1930 bis 1940

Früher, das heißt um 1930, waren hier alle Orte überwiegend katholisch. Es gab in Troisdorf nur die katholische Kirche St. Hipolytus, also nur eine Pfarrei. Hier waren Pfarrer Wilhelm Kenntemich sowie die Kapläne Allekotte, Brandt und Schäfer tätig. Ich erinnere mich, dass sie immer in schwarzer Kleidung mit weißem Kragen zu sehen waren. Aus dieser Pfarrei sind bekannte Priester hervorgegangen, wie Kaplan Heier, Kaplan Neußer, Kaplan Burgwinkel, Kaplan Berger und Kaplan Harald Vosswinkel. Regelmäßig wurden vier heilige Messen gefeiert und bei Beerdigungen auch mehr. Jeden Sonntag waren die heiligen Messen um 6.00 Uhr, um 7.00 Uhr, das Hochamt um 10.00 Uhr, um 11.00 Uhr war die letzte heilige Messe. Die Messen waren meist gut besucht. Zwangsläufig waren auch viele Messdiener erforderlich. Bei jeder Messe zwei und beim Hochamt vier Messdiener, dazu noch acht bis zehn Akkuluten. Sie trugen jeder einen großen Kerzenhalter mit einer langen brennenden Kerze. Mädchen waren zu der Zeit noch nicht zugelassen. Jeder Junge bekam eine besondere Ausbildung, wie er sich am Altar zu verhalten hatte. Das erste war, dass er Latein lernen musste, denn alle Gebete wurden in Latein gesprochen. Der Priester betete vor und die Messdiener antworteten in Latein. Das fing schon in der Sakristei an. Wir hörten „Introibo ad Altare Dei“ (Zum Altare Gottes will ich treten). Die Messdiener antworteten: Ad Deum qui laetificat juventutem meam.“ (Zu Gott der mich erfreut

von Jugend an!)

Dann öffnete sich die Türe und der Messdiener vorn rechts zog am Glockenseil als Zeichen für die Gläubigen, dass nun die heilige Messe begann. Es begann mit dem Stufengebet und dann verlief die Messe wie vorgeschrieben. Zum Schluss der heiligen Messe gab der Priester den Schlussegens und alle gingen wieder in die Sakristei. Dort baten die Messdiener noch einmal um den Segen, und dann hieß es, die Gewänder ablegen und wieder ordnungsgemäß in den Schrank zurück hängen.

Da in der Nazizeit der katholische Jugend verboten bzw. sehr behindert wurde, aber Messdiener erlaubt waren, hatten die Geistlichen, die in der Schule tätig waren, Religionsunterricht in den Messdienerstunden erteilt und um Messdiener geworben und diese ausgebildet. So kam es, dass um 1939 herum ca. 100 Messdiener in der Pfarrei waren. Da wir Messdiener Unterricht hatten, der mit dem Religionsunterricht verbunden war, hat uns Kaplan Brandt nicht nur in Religion unterrichtet, sondern auch in einem vertrauten Kreis auf die Gefahr der Nazis aufmerksam gemacht. Als der Polenfeldzug begann, hat er eine Landkarte mitgebracht und uns darauf gezeigt, wie groß Europa und im Verhältnis wie klein Deutschland ist. Und gegen den Rest der Welt können wir keinen Krieg gewinnen. Er hat uns immer gewarnt, draußen nicht darüber zu sprechen. Trotzdem hatte mal ein Junge draußen „laut“ gedacht. Daraufhin wurde Kaplan Brandt von der Gestapo verhaftet und in das Auffanglager nach Köln-Deutz gebracht. Der damalige Bürgermeister Schüнемann hörte davon und ist mit seinem Sportwagen direkt nach Köln-Deutz gefahren und hat Kaplan Brandt heraus geholt. Herr Schüнемann ist nach dem Kriege sofort rehabilitiert geworden.

Aber zurück zu der Messdienerzeit: Bei den damals noch sehr gut besuchten Prozessionen, die auch ein klares Zeichen für die Haltung der Katholiken in der „braunen Zeit“ waren, gaben die vielen Messdiener mit ihrer Teilnahme an den Prozessionen klar ihre Haltung als katholische Jungen zu erkennen. Leider hat sich bis heute vieles geändert. Es gibt nicht mehr viele Messdiener. Schade!

Ferdi Neußer, Troisdorf

Erlebnisse und Erinnerungen mit dem Schubertbund Teil XIV

Für das kommende Jahr war eine weitere, noch größere Reise im Gespräch und damit natürlich auch eine intensivere und zusätzliche Probenarbeit erforderlich.

Unsere Aktivitäten in der Heimat mussten daher etwas gedrosselt werden und wir beschränkten uns auf die Auftritte, die wir traditionell jedes Jahr absolvieren.

Dazu gehören natürlich unser Weihnachtskonzert in der Anno Kirche und die alljährliche musikalische Untermalung beim Jagdessen des wirtschaftspolitischen Clubs WPC Bonn.

Unser Sangesfreund Toni Halft ist dort ebenfalls Mitglied.

Weitere Einladungen haben wir natürlich auch angenommen, wie z.B. ein Freundschaftssingen in Wahlscheid, ein Weihnachtskonzert in Bad Honnef im Kursaal, ein Frühlingskonzert in Königswinter mit dem dortigen Kinderchor und letztlich unser Frühlingskonzert in der Stadthalle in Siegburg, unter der Mitwirkung einer Combo des WDR Köln und des Gesangsquartetts „Die 4 Pepitas“.

Aus Dankbarkeit über die Gestaltung unserer Vereinschronik brachten wir Herrn Dr. John ein Ständchen zu seinem 60. Geburtstag. Weitere Vorhaben waren ein Singen mit dem Eiptalchor in Mühleip und die Mitgestaltung einer Feier zum 125-jährigen Jubiläum der Kreissparkasse Rhein Hunsrück in Halsenbach.

Eine Ehrung besonderer Art erfuhren wir durch eine Einladung der Gattin unseres damaligen Außenministers Hans Dietrich Genscher, Frau Barbara Genscher, die den Chor nach Bad Godesberg einlud. Frau Genscher hatte sich mit den Gattinnen der in Deutschland akkreditierten Botschafter, Konsuln, Staatsräten etc. zu einem Teetreff in der Redoute verabredet.

Wir ernteten viel Lob und genossen es, in diesem erlauchten Kreise nicht unbekannt zu sein. Verpflichtungen dieser Art gab es häufiger, zumal man in Bonn immer größeres Interesse am Schubertbund gewonnen hatte.

Bereits 1979 lud uns der damalige Bundesminister Lauritz Lauritzen zu einer Matinee in den Kursaal nach Bad Honnef.

Die Presse reagierte in ihrer Kritik auf dieses Konzert: „Ein Männerchor in Perfektion“.

Ein weiteres Ständchen galt unserer Gönnerin und Ehrenmitglied Helena Schmitz. Unsere letzte Darbietung vor der Reise war dann das Abschiedskonzert in der voll besetzten Stadthalle in Siegburg.

Der Schubertbund fliegt um die Welt!

Ein fast unglaublich anmutendes Vorhaben unseres rührigen Präsidenten, Dr. Willi Ballensiefen, hatte Formen angenommen und schien Wirklichkeit zu werden.

Nicht zuletzt aus diesem Grund war es für die Sänger eine Ehrenpflicht, unserem „Macher“ zu seinem 60. Geburtstag einen musikalischen Dank für seinen unermüdlichen Einsatz für den Chor zu überbringen.

Es ist sicherlich ein Novum in unserer Republik und wird es auch vermutlich bleiben, dass sich ein Männerchor auf eine Tournee begibt, die eine Trennung von über einem Monat von der Familie beinhaltet.

In meiner Zugehörigkeit zum Schubertbund seit der Gründung im Jahre 1946 (es sind also inzwischen 65 Jahre) ist mir kein ähnliches Ereignis bekannt.

Schließlich musste jede Familie den gesamten Jahresurlaub, den der Gatte natürlich hatte, opfern.

Herzlichen Dank dafür insbesondere an unsere Frauen!

In der Nachbetrachtung stand die Reise dazu unter einem guten Stern, da niemand ernstlich erkrankte.

Gottlob wäre für diesen Fall, wie auch bei anderen Reisen, unser Freund Dr. Hans Nöthen präsent gewesen.

„Reise um die Welt“

1. Station: Amerika - San Francisco

Mit einem herrlichen Blick auf den Pazifik und dem Anblick der imposanten „Golden Gate“ begann unser erster Tag.

Erstaunt besichtigten wir die Konstruktion der 2,8 km langen Hängebrücke über die Bucht von San Francisco.

Stahlseile, die eine enorme Last aufzunehmen haben, sind dazu notwendig.

Nostalgisches

Der Querschnitt durch ein Bündel von vielen Stahlseilen beträgt immerhin fast 1,00 Meter im Durchmesser.

Blickte man von der Brücke hinunter auf die Bucht, sah man das bekannte und sicherste Zuchthaus der Welt - Alcatraz - in dem ein nicht weniger bekannter Häftling einsaß - Al Capone. Eine weitere Attraktion war die berühmte, von Einheimischen und Besuchern heißgeliebte „Cable Car“, eine motorlose Straßenbahn, die von Stahlseilen gezogen wird, natürlich keinen Rückwärtsgang besitzt und daher auf einer Drehscheibe an der Endstation gewendet wird. Diese Bahn schaffte die stetigen Steigungen in der Stadt spielend.

Weitere Sehenswürdigkeiten waren China Town, eine asiatische Siedlung von ca. 70.000 Chinesen und der Telegraph Hill mit einem Turm von 148 Meter Höhe, von dem aus man einen herrlichen Blick auf Bucht und Stadt hatte.

Der Golden Gate Park gilt als einer der schönsten Gartenanlagen in Amerika.

Sehenswert war auch ein Kuriosum von einer Straße:

Es war die berühmte Lombard Street, die über und über mit Blumenschmuck versehen war und ein Gefälle von 40% aufweist.

Durch die Anlage von zehn Haarnadelkurven kann die 200 m lange Strasse befahren werden.

Wie schon vor acht Jahren gaben wir wieder ein Konzert in der Mission Dolores.

Die Mission wurde 1776 von mexikanisch-spanischen Franziskanern als sechste Mission in Kalifornien gegründet.

Unser Auftritt war wieder ein voller Erfolg und wurde vom Präsidenten des Gastchores, Herrn Hermann Harjes, entsprechend gelobt.

Ein weiteres Konzert in der California Hall unter Mitwirkung des Solo-Quartetts „Die vier Pepitas“ mit Hans Fußholler, Edmund Heines, Josef Reucher und Michael Dressel, riss die Zuhörer von den Sitzen und der Applaus wollte kein Ende nehmen.

Der nächste Tag galt einem Ausflug über die Golden Gate zu den Muir Woods in Sausalito, der anderen Seite der Bucht.

Dann hieß es Abschied nehmen von dieser fas-

zinierenden Stadt. Grayhoundbusse standen bereit, um uns zur nächsten Station zu bringen.

2. Station: Fresno

Hier brachten wir ein Kirchenkonzert zu Gehör. Die evangelische Kirche (Cross Church) war bis auf den letzten Platz gefüllt. Mit den gemieteten Bussen ging es weiter zum nächsten Einsatzort.

3. Station: Los Angeles

Wir waren wieder in Privatquartieren untergebracht.

Der erste Auftritt stand im Beethovenhaus an. Zusammen mit dem Damen- und Männerchor „Frohsinn“ Los Angeles bestritten wir unter Mitwirkung der „Vier Pepitas“ das anstehende Konzert. Ein weiterer Auftritt folgte im Alpine-Theater. Mit Besichtigungen und Besuchen endete unser Aufenthalt in der Riesenstadt.

Fortsetzung folgt.

Edmund Heines, Siegburg

Erinnerung an den Karneval

Die Entstehung des Karnevals liegt Jahrhunderte zurück. Es gibt Zusammenhänge mit der französischen Revolution und der Militarisierung. Man wollte den Winter austreiben. Im Christentum begann die 40-tägige Fastenzeit. Viele Menschen hatten nichts zu tun. Wenn ich an die Bauern denke, ist im Winter eine Ruhepause angesagt. Einige Menschen wollten einen Rollentausch, so fing es mit Verkleiden und Anmalen an.

Aus dem Badischen zentrierte sich der Karneval ins Rheinland, besonders ausgeprägt wird er in Köln und Düsseldorf gefeiert. Ich erinnere mich an die großen Männer: Willi Ostermann, Jupp Schmitz und Karl Berbuer. Sie gehören zur Urgeschichte des Kölner Karnevals. Später kam Willy Millowitsch dazu.

Es ist Tradition, dass die Kinder im Rheinland zum Altweiber-Donnerstag im Karnevalskostüm zur Schule gehen.

Es war im Jahr 1951, uns vielen Geschwistern stellte sich die Frage: „Wie kostümiere ich mich

für diesen Tag?“ Meine Schwester Elisabeth und ich verkleideten unseren kleinen, sechsjährigen Bruder Alfred. Ein rotes Röckchen mit schwarzem Mieder und weißem Oberhemdchen lagen für ihn bereit. Dieses war das Komunionshemd der älteren Brüder, da man an ein weißes Blüschen mit Spitze sehr schlecht heran kam. Zum Kostüm gehörten außerdem ein Schürzchen, eine weiße Strumpfhose und ein rotes Käppchen.

Alfred war an diesem Tag als Rotkäppchen verkleidet. Der Clou der Sache kam zum Schluss: Schminke und rote Bäckchen. Jetzt wurden mit Haarklammern meine Zöpfe von früheren Jahren befestigt und sie wurden mit roten Schleifen geschmückt. An die Füße bekam Alfred passende Schuhe. Es fehlte auch nicht das Körbchen mit Rodonkuchen und einer Flasche Wein. Sie war nicht gefüllt mit Vaters aufgesetztem Apfelwein, sondern für diesen Anlass mit Traubensaft.

Nun konnte unser Rotkäppchen zur Schule gebracht werden. Alfred fand viel Beifall. Die Lehrerin, Frau Linden, hat ihn nicht erkannt.

In besonderer Erinnerung habe ich die große Karnevalsfeier unseres Pfarrjugendorchesters unter dem Motto: „Wir sind widder do“, im Germaniabad Leichlingen, Büschhöfen, im Jahre 1953. Ich durfte mit meinen Geschwistern an dieser Feier teilnehmen. Die Tickets lagen wochenlang vorher im Schrank bereit. Mein jüngster Bruder machte den Hoppediz. Er empfing die Büttenredner und begleitete sie zur Bühne. Danach führte er sie wieder aus dem Saal. Mein Bruder Willi spielte im Orchester das Horn, Bruder Josef das Tenorhorn. Mein Schwager Heinz spielte die Klarinette. Es war ein lustiger Nachmittag.

Vor kurzem gab man im Fernsehen das Rezept der „kalten Ente“ bekannt. Man nimmt 100 g Zucker. Eine ungespritzte Zitrone wird geschält. Die Schale wird mit einem guten Wein übergossen und zum Schluss Sekt dazugegeben. In einem großen Sektkübel mit Eis servierte der Ober damals diese „kalte Ente“ am Tisch. Dieses Getränk gab es häufig in den 50er Jahren.

Christine Zimmermann, St. Augustin

Kindheit in Siegburg

Als 73-jähriger Siegburger freue ich mich immer sehr über die Zusendung der „65er Nachrichten“. Mein Trauzeuge im gleichen Alter hat mir die Zusendung ermöglicht. Sofort werden Erinnerungen wach und man fühlt sich auch entfernt mit Siegburg verbunden.

Immerhin bin ich als Kind dort groß geworden. 1943 bin ich in die Humperdinck-Schule bei Fräulein Borchers als I-Dötzchen eingeschult worden und konnte am 1.4.1954 bei der Kreisverwaltung meine Lehre beginnen. 1961 haben wir in St. Servatius auch geheiratet.

Während der Schulzeit haben wir Kinder sehr viel in den Kriegswirren erlebt. Trotz aller Erschwernisse haben wir noch viel gelernt. Als gar keine Schule mehr geöffnet hatte, hat eine unserer Lehrerinnen - Fräulein Schillings - freiwillig für 10-12 Kinder Unterricht ermöglicht und zwar in einem der Wohnzimmer des Direktors, Luisenstraße 90 - 92, im Gelände des Gefängnisses (das erste Haus neben der ehemaligen Firma Odenthal). Nur einmal - am 28.12.1944 - bin ich um mein Leben gerannt! Wegen Fliegeralarm wollte ich in den Keller der Schule „Innere Stadt“. Der Hausmeister schickte mich aber weg, weil der Bunker (Keller) überfüllt war. Ich rannte in panischer Angst die Humperdinckstraße hoch. Die hatte ich noch nicht bis zum Ende erreicht, als Bomben die Schule restlos zerbombten. Wie viel Menschen das Leben gelassen haben, weiß ich nicht. Nur mein Schutzengel!!!

Wir wohnten Luisenstraße 122. Herrlich, rundum zum Spielen nur Ackerflächen des „Ortsbauernführers“ Dahs am Uhrrather Hof. Wir Kinder haben uns um die überfliegenden Bomber nicht gekümmert, weil hier ja auch noch nichts passiert war. Wir spielten in selbst gebauten „Schützengräben“ Soldat!

Für alle Einzelheiten müsste man zu weit ausholen.

Horst Stöcker, Düren

Klassenausflüge

Vor und während des Krieges spielte sich Urlaub – wenn überhaupt – nur zu Hause ab, etwas anderes war in unseren gesellschaftlichen Kreisen sowieso nicht drin.

Ferien und Wochenendaufenthalte bei Verwandten auf dem nahen Lande bereiteten uns Kindern gelegentlich willkommene Abwechslungen. Als kleiner Junge habe ich Bonn und Köln einmal bewusst gesehen. Nach der Zerstörung unseres Hauses durch Fliegerbomben im März 1945 musste ich unfreiwillig reisen, auf der Flucht vor Terror und anrückender Kriegsfront. Meine Mutter, die kleineren zwei Schwestern und ich wurden nach Eudenbach (heute zur Stadt Königswinter gehörend) verschlagen. Das war zwar „nur“ 25 km von zu Hause entfernt, doch zu Fuß mit Leiterwagen und ein paar Habseligkeiten war das für meine Mutter und uns drei Kindern sicherlich mehr, als man heute mancher Expedition zumuten würde.

Nach dem Zusammenbruch des „Tausendjährigen Reiches“ gab es wichtigere Dinge als Lustreisen.

Irgendwann um die damalige Zeit war ich zusammen mit Nachbarskindern auf dem Drachenfels und der Rheininsel Grafenwerth. Während meiner kurzen Chorknabenzeit um 1946 im Wolsdorfer Kirchenchor machten wir einmal eine „Konzertreise“ nach Bödingen und Bröl.

Als ich 1947 auf das Siegburger Gymnasium überwechselte, lernte ich auch sogenannte „Klassenausflüge“ kennen; die führten uns zunächst in den Lohmarer Wald zu den „Zwölf Aposteln“ (zwölfstämmige Buche) und zum „Klopp Hannes“ (durch Wasserdruck betriebene Pumpe mit gleichmäßigen Klopfgeräuschen). Ich erinnere mich an eine Straßenbahnfahrt nach Königswinter, von dort Rheinüberquerung mit der Fähre nach Mehlem, Besteigung des Rodderberges und Umrundung des früheren Kraters. Die Sehenswürdigkeit des Tages war der Rolandsbogen. Unser „Bärenführer“ war der damalige Latein- und Klassenlehrer Hamacher, genannt „Philipp“.

Im letzten Jahr auf der Penne waren wir mit Studienrat Kartels („KS“) unterwegs: Straßenbahn bis Bad Honnef, Bergwanderung zum „Auge Gottes“ (ein Heiligenhäuschen), Butter-

brotpause dortselbst, Rheintalbesichtigung von der Erpelerlei, Wanderung bergab zum Bahnhof Linz, Butterbrotpause für die, die noch etwas zu essen hatten, Schiffstour nach Bonn. Bei dieser Gelegenheit machte uns der Kapitän stolz auf das weiße Haus am Rhein, genannt „Bundeshaus“ aufmerksam. Zu diesem Zeitpunkt ahnte ich noch nicht, dass ich wenige Monate später in diesem Gebäude eine berufliche Tätigkeit aufnehmen würde, die mich fast ein halbes Jahrhundert meines Lebens an dieses Haus binden sollte. Von Bonn aus ging es zurück mit der Straßenbahn nach Siegburg. Und wieder hatten wir einen praxisnahen Unterricht in Heimatkunde absolviert.



Klassenausflug der Quinta 1948 zum Rodderberg. Genau vor dem Verkehrsschild Studienassessor Philipp Hamacher. Ganz links der Verfasser.



Klassenausflug der U III a 1951 nach Erpel mit Studienrat Dr. Kartels, hier am Bahnhof in Linz.

Hermann Josef Gerlach, Lohmar

Fotoerinnerung

Der Artikel von Frau Irmgard Land in den „65er Nachrichten“, Herbst 2010, Seite 60, animierte mich zur Veröffentlichung des nachstehenden Fotos.

Die hier abgebildeten Kinder wurden am 01.04.1951 in der Katholischen Volksschule Bambergstraße (Nordschule) in Siegburg eingeschult. Unsere erste Klassenlehrerin war Frau Irmgard Land. In meiner Erinnerung war sie eine angenehme und sehr nette Person. Sie begleitete uns bis zum Ende des 3. Schuljahres (10.04.1954). Danach ging die Klasse teilweise in die neu erbaute Adolf-Kolping-Schule auf dem Brückberg.

Ich wünsche Frau Land alles Gute und Gesundheit auf ihrem weiteren Lebensweg.



Katholische Volksschule Bambergstraße (Nordschule) Siegburg vom 01.04.1951 – 10.04.1954, Lehrerin: Frau Land

Obere Reihe von links:

Karin Drschiwiki, Ingeborg Schmitz, Bernadette Müller, Josi Müller, Adelheid Marx, Dieter Durst, ?, Franz-Josef Balensiefen, Wilfried Schmitz, F. J. Kossmann, Frau Irmgard Land.

Zweite Reihe von oben:

?, Marie-Luise Busch, Roswitha Grimberg, Marita Köhler, Heidie Mueller, Karin Knipp, Klaus Kreuzer, Herbert Axer, Friedhelm Blumenberg, Gerd Renke, Horst Krautscheid, Gerd Busch.

Reihe Mitte:

Annegret Bennekamp, Elisabeth Kehren, Hannelise Fusshoeller, Renate Nesshöver, Gisela Jonen, Renate Jonen, H. Euler, Marga Braecker, Resi Schindler, Edeltraud Limbach, Ellen ?, Karin Hambüchen.

Reihe unten:

Udo ?, Robert Clasen, Hans-Fred Röhrig, Heinz-Dieter Stuhmann, Dieter Rösgen, Franz-Josef Etzbach, Dieter Schäfer, Bernd Felser, Willi Schäfer.

Irrtümer und Verwechslungen bitte ich zu entschuldigen.

Heinz-Dieter Stuhmann, Siegburg

„Immobilon“, das stärkste Narkosemittel

Mit der Einführung und der Gebrauchserlaubnis für das damals noch neue Narkotikum „Immobilon“ (Etorphinhydrochlorid) wurde der Umgang mit Eisbären sehr erleichtert.

Nach viel Schrifftkram und diversen offiziellen Unterlagen wurde schließlich von der Bundesopiumstelle in Berlin die Erlaubnis an einzelne Zootierärzte vergeben, das Präparat zu beziehen und jedes verbrauchte Milligramm im Betäubungsmittelbuch einzutragen. Die Kontrolle erfolgte jährlich durch den Amtstierarzt.

„Immobilon“ ist 10.000 Mal stärker als Morphinum und damit höchst gefährlich. Das Präparat wird in Projektilen per Narkosegewehr, Dist-Inject-Pistole oder mit den fast zur Perfektion weiter entwickelten Blasrohrsystemen verschossen, ganz selten per Injektion von Hand.

Der Ausübende mit Erlaubnis wird in Sonderkursen und Schulungen auf den Umgang mit diesem Arzneimittel vorbereitet und unterwiesen.

Das Eindrucksvollste ist das in derselben Verpackung mitgelieferte Antidot mit dem sehr treffenden Handelsnamen „Revivon“. Mit diesem Gegenmittel lässt sich die Narkose bei Elefanten, Nashörnern, Giraffen, Zebras und anderen Equiden, Ursiden (Bären), aber auch bei verschiedenen Antilopenarten und Reptilien innerhalb weniger Minuten (2-4) wieder aufheben.

Zur Vorbereitung der Projektile muss sich der Tierarzt allein in einem Raum aufhalten und, bevor das Hantieren mit dem „Immobilon“ beginnt, das Antidot als Gegenmittel bei einem

Nostalgisches

Unfall oder Unvorsichtigkeit aufgezogen und griffbereit neben sich liegen haben. Einige Tierärzte haben den leichtfertigen Umgang mit Etorphin bereits mit dem Leben bezahlt.

Das ist umso leichter zu verstehen, wenn man die Dosierungen für die verschiedenen Tierarten kennt. So reichen für einen ein bis vier Tonnen schweren Elefanten schon 1–4 ml des Präparates aus, um ihn für eine knappe Stunde ins Land der Träume zu schicken. Ähnliches gilt für Nashörner und Flusspferde. Bei Bären (gleichgültig, ob Kragenbären, Grizzlys oder Eisbären) ist die Dosis etwas höher, aber ein bis zwei ml machen sie auch unbeweglich und schmerzfrei.

Die Narkose kann jederzeit aufgehoben werden durch Injektion der gleichen Menge des Antidots „Revivon“. Es geht allerdings nicht, nach einer solchen Beendigung der Narkose direkt wieder eine erneute Immobilisierung anzuschließen. Das klappt nach Ausscheidung anderer Narkosemittel ganz gut, funktioniert aber nicht bei Anwendung von „Immobilon“. Es müssen schon 24 Stunden dazwischen liegen.

Das Umsetzen und Verladen von Bären, hier speziell von Eisbären, ist heute kein Problem mehr. Während früher auf der Anlage eine Falle in Form einer Transportkiste aufgestellt wurde, bei der der rückwertige Schieber wie von Geisterhand bedient werden konnte, wenn der seit Tagen hungernde Patient in der Kiste einen Leckerbissen entdeckt hatte (Honig, Sahne, frisch geschlachtete Ziege oder dgl.), geht das heute alles viel schneller und einfacher.

Der Bär wird auf die Anlage gelassen oder noch besser, er befindet sich noch in seinem Nachtkäfig. Er bekommt die errechnete Dosis per Blasrohr und schläft nach ca. 15 Minuten. Helfer tragen ihn in die Transportkiste und legen ihn mit dem Kopf nach vorn bis an die Gitterstäbe. Die Helfer verlassen die sehr enge und lange Kiste, und dann kommt die Anatomie des Bären dem Wecktierarzt entgegen. Der Bär, speziell der Eisbär, hat eine sehr lange und schmale, dünne, aber nicht sehr fleischige Zunge. Die kann man bis durch die Gitterstäbe ziehen. Auf der Unterseite der Zunge verläuft eine dicke, gut sichtbare Vene (V. sublingualis). Wenn man die Zunge umdreht, präsentiert sich die Vene wie auf einem Tablett, und man kann die 1 oder

2 ml „Revivon“ problemlos intravenös injizieren und dann auf die Uhr gucken. Bei Bären ist die Aufwachzeit häufig kürzer als bei anderen Säugetieren, manchmal weniger als zwei Minuten. Deshalb ist es auch zu gefährlich, dem Patienten das Antidot noch vor der Kiste zu geben, um ihn dann anschließend schnell in das Transportbehältnis zu ziehen und den hinteren Schieber zu schließen.



Immobilisation Eisbären



Transport in Kiste



Wecken durch Unterzungenvene

Nach diesem Ausflug in das für die Zootiermedizin so wichtige Gebiet der Immobilisierung jetzt wieder zurück zu den Eisbären.

Auf der Tournee des Zirkus Althoff war plötzlich bei allen Eisbären die Tracheobronchitis ausgebrochen, eine ansteckende Krankheit, die wir aus Tierheimen und anderen Hundensammlungen (z.B. Ausstellungen) unter der Bezeichnung „Zwingerhusten“ schon kennen. Für Hunde hatten wir ein paar Jahre vorher einen Impfstoff entwickelt, der aber zu diesem Zeitpunkt zu spät kam.

Wir haben an zwei aufeinander folgenden Tagen alle Eisbären mit einem schleimlösenden Mittel und einem gezielt einsetzbaren Antibiotikum behandelt. Wir hatten ja gute Erfahrungen bei Hunden. Die Prozedur wurde erleichtert durch einen Quetschkäfig, worin die Tiere eingengt und nach den beiden Injektionen entlassen wurden. Komplikationen bei dieser Erkrankung sind sehr selten, es stirbt kein Zwingerhustenpatient. Aber Tag für Tag in der Saison mit einer hustenden Truppe aufzutreten, wirkt zumindest reichlich störend, weil die Heilung ohne Behandlung etwa 2 bis 3 Wochen dauert.

Drei Wochen nach Ausheilung der Seuche erhielten alle Tiere noch eine Schutzimpfung mit Candiflu, unserem Zwingerhustenimpfstoff. Danach ist nie mehr ein seuchenhafter Husten bei den Eisbären aufgetreten.

Ende der 80er Jahre kam im Ruhrzoo ein knapp ein Jahr alter 0,1 Eisbär aus dem Moskauer Zoo an. Die Bärin konnte nur auf drei Beinen stehen. Das rechte Vorderbein wurde nicht benutzt. Alles deutete auf eine Fraktur hin.

Nach der Narkose wurde sie mit dem VW-Bus des Zoos zum Röntgen in meine Praxis gefahren. Ich habe mehrere Aufnahmen in verschiedenen Positionen gemacht. Beim jeweiligen Drehen in eine andere Lage hörte und spürte man schon die Krepitation (Reibegeräusche) einer gelenknahen Olecranon-Fraktur (Ellbogengelenk). Die Auswertung der Röntgenaufnahmen ergab nicht nur eine komplizierte Fraktur des Ellbogens, sondern auch des Gelenks. Man konnte sich kaum vorstellen, was da wohl und wie passiert war, denn es war ein Transportschaden.

Eine Reposition und anschließende Festlegung durch z.B. gipsähnlichen Kunststoff war bei dieser Art von Verletzung nicht möglich, da es sich um mehrere Bruchstücke handelte, die dann bestenfalls ein steifes Vorderbein hinterlassen hätten.

Deshalb habe ich sofort die Kaiserberg-Klinik (Dr. Saers) in Duisburg angerufen und den Fall geschildert. Natürlich wollte man uns helfen.

Es war wieder Februar, und die Autobahn nach Duisburg hatte Glatteis. Die Duisburger Klinik war meine erste richtige Ausbildungsstätte für die Kleintierpraxis (Dr. Prieur) und bekannt dafür, auch aussichtslose Fälle wieder hinzukriegen.

Ich saß mit der narkotisierten Eisbärin im Anhänger des Transportautos, die aufgezugene Spritze in Reichweite, um bei Bedarf sofort nachdosieren zu können. Die Narkose reichte jedoch bis in einen der Duisburger Operationsräume, wo die Patientin direkt an ein Narkosegerät angeschlossen wurde. Nach dem Studium der Röntgenaufnahmen wurde festgestellt, dass in der Tiermedizin keine geeigneten Implantate für diese Frakturen auf dem Markt waren.

Der Chef der Tierklinik und der verantwortliche Kollege aus der Bergmannsheil-Klinik kannten sich privat. Innerhalb einer halben Stunde waren die in Frage kommenden Schrauben, Platten, Drähte etc. aus der Humanmedizin herbeigeschafft. 30 cm über und unter der Bruchstelle war in der Zwischenzeit die Operation vorbereitet worden (Rasur, Abdecktücher usw.). Die Bruchstelle wurde freipräpariert, in einer Art Puzzlespiel das Gelenk wieder zusammengesetzt und mit den oben erwähnten Implantaten und einer sog. Zuggurtung fixiert. Dauer der Operation ca. 2 ½ Stunden.

Wir sind mit der frisch operierten, noch schlafenden Patientin wieder nach Gelsenkirchen zurückgefahren und haben sie in einen warmen Raum und einen engen Käfig gesetzt.

Sie hielt das operierte und verbundene Bein wie in einer Trageschlinge, setzte nach einigen Tagen vorsichtig auf, hatte noch zwei Verbandwechsel, den letzten inclusive Fädenziehen, und machte gute Fortschritte. Nach vier Wochen belastete sie das Bein problemlos mit ei-

ner noch geringen Lahmheit beim Gehen. Ihre Behausung wurde größer, sie stellte sich an der Käfigwand hoch, die rasierten Stellen waren wieder zugewachsen und nach drei Monaten lief sie wieder einwandfrei.

Herr Ruhe ließ fragen - ich glaube scherzhaft -, ob wir gegenüber dem Käufer, dem Zoo von Santander an der nordspanischen Küste, überhaupt erwähnen müssten, dass sie eine solch komplizierte Operation hinter sich hatte. Die Implantate haben wir, da sie völlig reizlos eingeeilt waren, vorläufig an Ort und Stelle gelassen, damit sie später bei Gelegenheit entfernt werden könnten.

Die Eisbärenanlage in Santander war inzwischen fertig gestellt worden, und die künftigen Insassen waren auch schon eingetroffen. Es waren insgesamt vier Tiere aus drei verschiedenen Zoos, u.a. auch aus Hannover.

Tiere, die nicht zusammen aufgewachsen sind, müssen vorsichtig aneinander gewöhnt werden. Das wurde in Santander in der Weise gehandhabt, dass man zwischen ihnen je einen Käfig frei ließ, damit sie sich sehen konnten, aber noch keinen körperlichen Kontakt hatten. Nachdem die Beobachter den Eindruck hatten, dass sie sich einigermaßen gut verstanden und nicht mehr aufeinander losgingen, wurde der freie Käfig genutzt, und zwischen den Tieren war nur noch eine dicke Glasscheibe angebracht. Durch diese, so die Beobachter, hätten sie sich freundlich angeschaut und begrüßt.

Es nahte der Tag der Eröffnung der Eisbärenanlage. Alle Honoratioren, die gesamte Presse und viele Besucher waren eingeladen. Vom Ruhrzoo war der Inspektor Ashauer mitgefahren, der viel Erfahrung in diesen Dingen hatte. Er erzählte mir, dass sie die direkte Begegnung der Tiere wieder nach dem sog. „auf den kalten Schlag“ vorhätten. Dabei werden alle Schieber gleichzeitig geöffnet und die Tiere auf die gemeinsame Anlage entlassen. Das geschah auch, und unser 0,1 Eisbär aus dem Zoo in Moskau war innerhalb kurzer Zeit totgebissen!

Dr. Heinz Gass, Siegburg
aus dem Buch: „Hat er die alle gefressen?“

Fußwaschung in der Abtei Michaelsberg

Der Weggang der Mönche vom Siegburger Michaelsberg in diesem Jahr macht uns alle sehr betroffen.

Gerne erinnere ich mich an meine Ministrantenzeit auf dem Michaelsberg von 1937 bis 1944.

In meinem Archiv fand ich ein Foto mit Abt Ildelfons Dr. Schulte-Strathaus und 12 älteren Herren, die alle in einer ganz engen Beziehung zur Abtei standen, vor dem Eingang zum Kloster, aufgenommen wenige Jahre nach dem 2. Weltkrieg. Im Hintergrund sieht man noch die Trümmer vom Bombenangriff am 28.12.1944. Dieses seltene Foto ist eine Erinnerung an die Fußwaschung Jesu im Abendmahlssaal am Gründonnerstag, wo Jesus den 12 Aposteln die Füße wusch. Mein Großvater, Adolf Schmitz (3. von links), zählte auch zu den 12 Senioren. Im Abendmahlsamt erfolgte nach dem Evangelium die Fußwaschung. Die Senioren nahmen im vorderen Bereich der Kirche (damals die Notkirche) ihren Platz ein. Der Abt umgürtete sich mit einer Linnenschürze, kniete sich vor dem ersten der 12 nieder und wusch ihm die Füße, ebenso dann den anderen, assistiert von zwei Akoluthen (die bestimmte Dienste am Altar verrichteten) und einem Diakon.



Karl-Heinz Neifer, Siegburg

Zur Geschichte der Schule in Wolsdorf Teil III

1940/1941: „Verlegung des Schuljahresanfangs:

Für das ganze Reichsgebiet wurde der Beginn des Schuljahres ab Herbst 1940 auf den Herbst gesetzt. Die Fliegerangriffe auf die Festung Köln mehrten und verschärften sich, besonders seit den kürzer werdenden Tagen. Die NSV veranstaltet eine großzügige Aktion zur Verschickung Gefährdeter in luftsicheren Gegenden.

Mit dem Fortschreiten des Krieges wurden die Feindangriffe zielsicherer und wirkungsvoller. In benachbarten großen und auch selbst dörflichen Siedlungen wurden Beschädigungen an Gebäuden, Verletzungen und Todesfälle leider im häufiger. Besonders stark wurde die Gefährdung durch Brandbomben. Da auch mit Tagesangriffen zu rechnen war, wurde der Luftschutz in den Schulen nach dem Plan des erweiterten Selbstschutzes organisiert.“

5./6.4.1942: Fliegerangriff: In der Nacht zum Ostermontag wurden auch im Schulbezirk Fliegerschäden verursacht. Eine Bombe beschädigte stark das Rasthaus an der Autobahn. Der Angriff forderte vier Todesopfer.

1944: Die Nordschule hat keine Schutzräume. Um den Unterrichtsbetrieb sicher zu stellen, wurden die Klassen dieser Schule auf die anderen städtischen Schulen verteilt. Unserer Schule wurden die beiden Oberklassen der Nordschule überwiesen. Dadurch wurde die Einführung des Nachmittagsunterrichts für einzelne Tage notwendig.

Tödlicher Unfall: Entgegen den Mahnungen der Schule wussten sich mehrere Schüler auf dem Flugplatz Hangelar Sprengkörper von abgestürzten Flugzeugen zu verschaffen. Die Jungen brachten die Körper in einem offenen Feuer zur Entzündung. Da die Explosion ausblieb, ging man unvorsichtig an den glühenden Sprengkörper heran, der in diesem Augenblick auseinanderschoss. Der 10-jährige Willi Dreck erhielt Sprengstücke in den Hals und eins ins Herz, was den baldigen Tod zur Folge hatte. Ein zweiter Schüler wurde leichter am Fuß verletzt.

Fliegergefahr: Die Verlegung der Kampffront in die Nähe der Reichsgrenze brachte eine erhebliche Zunahme der Fliegertätigkeit mit sich. Die Schulkinder mussten viele Stunden im Schutzraum verbringen. Ein planmäßig fördernder Unterricht war völlig unterbunden. Da auch die Gefahren für die Schulkinder

auf dem Schulweg immer größer wurden, musste die Behörde am 4. Oktober 1944 die Schließung des Unterrichts bis zum 1. November 1944 anordnen. Der Schulschluss wurde dann auf unbestimmte Zeit verlängert.

Ende 1944: „Im November 1944 wurde die Schule durch eine Heeresinheit belegt. Auf Bemühungen des Schulleiters hin wurden drei Räume für behelfsmäßigen Unterricht freigegeben. Doch wurden auch diese Klassenzimmer für kriegswichtige Betriebe beschlagnahmt. Am 23.12. und 28.12. war Siegburg das Ziel feindlicher Flieger. Besonders beim zweiten Angriff wurde starker Schaden an der Gesamtheit angerichtet. Die Bevölkerung litt unter starkem seelischen Druck, es möchte sich ein weiterer Terrorangriff wiederholen.

Da unter den obwaltenden Umständen kein behelfsmäßiger Unterricht unmöglich war, wurde auf Erlass des Präsidenten behelfsmäßiger Unterricht eingeführt. Sämtliche Lehrende sind daran beteiligt, in einzelnen Privathäusern die Kinder von gleichen Jahrgängen zusammengezogen zu unterrichten. Der Unterricht dauert in der Regel 2-3 Stunden.

Die Kinder bleiben so mit der Schule und dem Lernstoff in Verbindung. Die Kinder, die auf eine höhere Schule übergehen wollten, wurden besonders gefördert.

Die Verschärfung der Kriegslage verbot gegen Ende des Jahres 1944 jeglichen Unterricht. Denn die Nähe des Stadtteils Wolsdorf zur Autobahn wurde zur starken Belastung. Besonders ernst wurden die Zustände, als Mitte März 1945 amerikanische Truppen Besitz vom linken Siegufer nahmen. Von dieser Zeit an kam eine intensive Artilleriebeschließung als weitere Belastung dazu. Auch Wolsdorf hatte viele Opfer an Menschen und Sachwerten. Auch die beiden Schulgebäude wurden durch Granaten erheblich beschädigt, am meisten die Knabenschule, bei der das Dach größtenteils zerstört wurde.

Am 9. April drangen in den Abendstunden die Amerikaner längs der Autobahn in den Ortsteil Wolsdorf ein. Am folgenden Tag geriet die ganze Stadt in die Hand des Eroberers. Die Militärregierung verbot jegliche Art von Unterricht, außer Religion.

Zur Behebung von Kriegsschäden wurden die drei oberen Jahrgänge der Schule beauftragt, die im Bezirk liegenden Straßen vom Schutt zu säubern und so dem Verkehr wieder frei zu machen. Auch unsere Schule beteiligte sich fleißig an diesem gemeinnützigen Werk und half mit, die Straßen in Wolsdorf wieder passierbar zu machen.

Nostalgisches

Zur Vorbereitung zur Wiederaufnahme des Unterrichts wurden durch Lehrer und Schüler gemeinsam die Unterrichtsräume freigemacht und mit den notwendigen Schulmöbeln versorgt. Sechs Schulsäle wurden hergerichtet. Kleine Schäden an Decken, Wänden und Fenster müssen noch unter der Hand von Fachleuten behoben werden.“

Von 1945 bis 1953 notierte Rektor Franz Röttger seine Schuldaten und Eindrücke, und danach berichtete bis 1956 Rektor Joseph Römer.

August 1945: „Im August wurde das Dach der Knabenschule wieder hergestellt, um weitere Zerstörungen durch eindringenden Regen zu verhindern“.

17.9.1945: An diesem Tag war die Wiedereröffnung der Schule und auf Anordnung der Militärbehörde war schulfrei. Da die einzelnen Schuljahre rund je 80 Kinder zählen, wurden sechs Klassen eingerichtet, darunter zwei kombinierte aus Teilen des 1. und 2. bzw. des 3. und 4. Schuljahres. Die jeweilige Klassenstärke lag bei 47-58 Kindern“.

12. November 1945: „Bei Wiedereinführung der konfessionellen Schule wurden 33 evangelische und 14 Knaben erfasst.“

21. Januar 1946: „Dieser Tag war von besonderer Bedeutung von unserer Schule. Bei der Einführung der „Deutschen Schule“ am 18.4.39 waren die Kreuze aus den Klassen entfernt worden. Herr Rektor Rolland als Vertreter des erkrankten geistlichen Rektor Dresen hatte – da die alten beim Rathausbrand vernichtet wurden – neu Kreuze beschafft, die er in der Schulmesse, der fast alle Kinder beiwohnten, feierlich weihte. In einer Ansprache betonte er, dass auch in den vergangenen Jahren die Lehrerinnen und Lehrer des Kollegiums, das in gewissen Kreisen das „schwarze“ genannt wurde, sich bemühten, den guten Samen, den ein religiöses Elternhaus in die Herzen der Kinder gesenkt, zu hegen und zu pflegen, obschon schon ihnen in mancher Beziehung die Hände gebunden waren. Auch zum neuen Kollegium dürften die Eltern das Vertrauen haben, dass die Kinder in religiöser Beziehung in guten Händen sind. Die Kreuze sind in den einzelnen Klassenräumen durch den Geistlichen angebracht. Nun kann die Erziehung wieder nach dem Kreuze ausgerichtet werden; ein Verbrechen des 3. Reiches ist damit wieder gutgemacht!“

1. März 1946: „Am 1.3.46 begann die Schulkinder speisung. Die Schwestern des Waisenhauses bereiten die Suppen, die von den Kindern sehr begehrt

sind. Es gibt pro Kind $\frac{1}{2}$ l, darin rund 50 g Suppen einlagen, 15 g Mehl, 10 g Fleischextrakt, 10 g Margarine, also bedeutend mehr als die allgemeine Lebensmittelzuteilung.

Vom 6. bis einschließlich 23.4. waren Osterferien, die Schülerspeisung wurde auch in den Ferien durchgeführt, so dass die Lehrenden abwechselnd zur Aufsicht antreten mussten.

Die von der Militärregierung vorgeschriebene Untersuchung zur Verhütung von Seuchen wurde vom Schularzt am 7. und 9.5. vorgenommen. Am 8.5. fand die Schutzimpfung gegen Diphtherie und Scharlach statt.

Die Nachprüfung der Abstimmungsergebnisse für die konfessionelle Schule ergab für den hiesigen Schulbezirk eine Beteiligung der Abstimmungsberechtigten von 95,2 %; kein Kind ist zur Gemeinschaftsschule übergegangen.

Am 15.10. wurde die Untersuchung der Schulkinder durchgeführt. Von 429 untersuchten Kindern wurden nur bei drei der Ernährungszustand mit gut bezeichnet, mittel war er bei 234 und schlecht bei 192 Kindern; 20% hatten schlechte Kleidung und 25 – 40 % hatten schlechte Schuhe.

Zu Weihnachten setzte eine starke Kälte ein, das Thermometer zeigte bis – 17° C. Der Mangel an Schuhwerk hat hohe Schulversäumnisse zur Folge. Die Schulversäumnisse infolge fehlender Schuhe betragen im Oktober 25%, im November 37% und im Dezember 40% der Gesamtversäumnisse.“

1947: Am 8.1.47, dem 1. Schultag nach den Weihnachtsferien, ordnete die Aufsichtsbehörde die sofortige Schließung sämtlicher Schulen für vorerst 14 Tage an. Die Kreisverwaltung verordnete am 28.1. erneut die Schließung der Schulen wegen Brennstoffmangels bis vorerst einschließlich 10.2. an. Die Schulspeisung wurde weiter durchgeführt.

Die Kohleferien wurden weiter verlängert. Wiederbeginn des Unterrichts war am 24.2. und zwar haben Frost und Schneefall noch nicht aufgehört.

15.4.1947: Zu Beginn des neuen Schuljahres wurden 46 Knaben und 48 Mädchen neu eingeschult. In zehn Klassen werden 508 Kinder unterrichtet. Klasse V. - Lehrer Schäfer - umfasste bis 81 Schüler.

23.1.1948: Am 23.1.48 besuchte der englische Kontrolloffizier in Begleitung von Schulrat Ulmen die Schule. Er besprach zunächst die äußeren und die inneren Schulverhältnisse und legte das Ergebnis in einem umfangreichen Fragebogen nieder.

4.4.1948: Am Weißen Sonntag wurden 80 Kinder zum Tisch des Herrn geführt, das Kollegium nahm

an der Feier teil.

Juni 1948: Die Folgen der durchgeführten Währungsreform waren so einschneidend, dass ein Teil der Eltern die Kosten für die Schulspeisung nicht mehr aufbringen konnten. Am 12.7. wurde der wöchentliche Beitrag von 1,-- DM auf 0,75 DM gesenkt, trotzdem nahm die Zahl der Teilnehmer so stark ab, dass mit Beginn der Sommerferien am 21.7. die Schulspeisung eingestellt wurde.

19.11.1948: Die ärztliche Untersuchung wurde am 19. und 30.11.48 von Dr. Kaiser durchgeführt. 67,5 % der Schulkinder wurden untersucht, bei diesen war der Ernährungszustand mit schlecht bezeichnet.

- Fortsetzung folgt -

Zusammengestellt von Sigrid Haas, Rektorin i. R. (in Wolsdorf bis 2009)

„Straßenkinder“-Treffen – Bonner Straße

Das Treffen der ehemaligen Kinder von der Bonner Straße fand am 13. November 2010 im „Bonner Hof“ statt.

Hierzu hatten Günter Bleifeld und Karl-Josef Bund rechtzeitig eingeladen und das Treffen unter das Motto gestellt: „Das Leben verläuft in Gleisen, die dauernd ausgebessert werden müssen.“

Der Einladung waren 16 „Straßenkinder“ gefolgt, sogar unser Willi Schneider aus Vöhringen.



Bei der Zusammenkunft am 03.10.2009 (s. 65er Nachrichten, Nr. 152, S. 61), fanden nur sieben den Weg, um Erinnerungen auszutauschen.

Leider blieben dieses Mal 10 ehemalige Spielgefährten teils aus Gesundheitsgründen, teils wegen anderer Verpflichtungen entschuldigt dem Wiedersehen fern.

Weitere 14 eingeladene Weggefährtinnen und Gefährten aus frühester Jugend hüllten sich in Schweigen.

Günter eröffnete den Abend mit einem stillen Gedenken an Ferdi Büchel, der uns am 15.05.2010 für immer verlassen hatte.

Ferdi wuchs mit seinen beiden Geschwistern im Hause seiner Großeltern auf der Bonner Straße auf.

Bedingt durch den Anbau und Verkauf von Gemüse seines Opa's, musste Ferdi schon als Kind hart arbeiten. So konnte er sich nicht so häufig mit uns zum Spiel treffen.

Bei leckeren Gerichten und kühlen Getränken fanden angeregte Unterhaltungen statt.

Was schon in Vergessenheit geraten war, konnte im Gespräch in die Erinnerung zurückgeholt werden.

Die Stimmung stieg mit fortschreitender Zeit. Die „Verzällcher“ wollten kein Ende nehmen.

Aber...., wenn es am schönsten ist, dann...

Gegen 23:00 Uhr verabschiedete man sich mit den besten Wünschen auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr.

Ein schöner Abend mit Erinnerungen an eine Zeit, die auch ohne Billigflüge, Supermärkte und Fernsehen, ohne GameBoy, Handy und Smartphone lebenswert war, hatte uns allen sehr viel Freude bereitet.

Helmut Bleifeld, Bacharach

Brückberger Kriegserinnerungen Teil III

Im Januar 1945 bekamen wir einen Busfahrer der Post zum Übernachten. Er fuhr regelmäßig von Köln nach Siegburg und übernachtete in Siegburg. Nach dem Bombenangriff hatte er kein Bett mehr. Ein Kollege aus der Siedlung vermittelte in unserem Haus das Bett. Das war für uns eine sehr lukrative Angelegenheit. Der Dienstplan brachte den Busfahrer auch regelmäßig nach Brühl. Ich weiß nicht wie er es angestellt hat, aber ab und zu kam er abends mit dem Bus vorbei und lud ein oder zwei Säcke Briketts ab. Die waren fast Gold wert.

Anfang Februar hatte er meine Mutter so weit Breitgeschlagen, dass er mit seiner Frau aus Köln umziehen und in eines unserer Mansardenzimmer einziehen konnte. Seine Frau wollte verständlicherweise aus Köln weg. Seine Schwiegermutter wollte unbedingt in Köln bleiben. Aber Ende Februar war sie auch bei uns und hatte sich im zweiten Mansardenzimmer eingerichtet. Richtig gewohnt haben sie da eigentlich nicht. Es gab ständig irgendwo Fliegerangriffe und ab März auch Artilleriebeschuss auf den Brückberg. Von da an zogen wir in den Keller. Die große Kartoffelkiste und andere Bretter wurden zu einer Liegestatt für vier Erwachsene und zwei Kinder umgebaut. Rund um unser Haus sind drei Mal mehrere Granaten eingeschlagen. Das Wetter war in dem Frühjahr sehr schön. Also waren wir so oft wie möglich draußen. Wenn aber das Aufklärungsflugzeug, die „Lahm Ent“, Kurs auf den Brückberg nahm, wurde es Zeit für den Keller. Unsere ältere Mitbewohnerin, die Schwiegermutter, hatte es sich bei dem schönen Wetter im Hof gemütlich gemacht. Sie wollte nie mit in den Keller. Bei einem Granatbeschuss Anfang April saß sie auch im Hof. Eine Granate ist drei Meter neben ihr auf einen Betondeckel eingeschlagen. Sie wurde in einem Notgrab auf einem freien Feld in der Nachbarschaft beerdigt.

Unsere Häuser sind wahrscheinlich zur Zielscheibe geworden, weil sich im Nachbarhaus drei Soldaten einquartiert hatten. Die sind tagsüber in Uniform über die Straße von einem Nachbarn zum anderen gelaufen. Wahrscheinlich wurden sie vom Aufklärer gesehen. Die drei Soldaten waren von der Flak (Fliegerabwehr) und hatten im Gebüsch am Treichsweiher eine Vierlingskanone. Sie haben die

ganze Zeit über nicht geschossen. Aber als sie wussten, die Amerikaner sind in Siegburg, haben sie die „Lahm Ent“ noch abgeschossen. Ich nehme an, das war die Rache für die Granaten auf unsere Nachbarschaft.

Der Brückberg wurde einen Tag später als die Innenstadt von den Amerikanern erobert (befreit). Wir wussten schon am 9. April, dass der Angriff auf Siegburg begonnen hatte. Eigentlich hätte man Gefechtslärm hören müssen. Aber auf dem Brückberg hörte man nichts Außergewöhnliches. Und dann begann das lange, bange Warten. Bis es dunkel war. Und dann begann die Nacht. Wir Kinder sind zwar irgendwann eingeschlafen. Aber die Erwachsenen haben sicher kein Auge zugemacht. Am nächsten Morgen waren immer noch keine Amerikaner da.

Es muss gegen 9.30 Uhr gewesen sein, als wir ein unwahrscheinliches Geschrei hörten. So etwas hatten wir noch nie gehört und zuerst konnte es sich auch keiner erklären. Es dauerte einige Minuten, bis uns klar wurde, das kam vom Gefängnis. Auf diese Art sind Amerikaner von den Gefangenen begrüßt worden.

Jetzt könnte es auch für uns nicht mehr lange dauern. Um die Mittagszeit kamen sie. Zuerst durch die Roonstraße und dann auch zu uns in die Gneisenaustraße. Sie durchsuchten jedes Haus. Aber das Gerücht lief schon voraus: „Schließt keine Türen ab, die treten jede verschlossene Tür kaputt.“ Sie kamen in jedes Haus und haben es durchsucht. Und dann waren sie wieder weg. War das alles? Wir waren ziemlich ratlos aber auch erleichtert, dass es so glimpflich abgegangen war.

Aber plötzlich war der Krieg doch noch nicht zu Ende. Die Aggerbrücke war in den letzten Kriegstagen noch in die Luft geflogen. Die Amerikaner hatten in Windeseile eine Pontonbrücke über die Agger gebaut. Von Siegburg aus zog die Armee weiter nach Troisdorf. Von den letzten Häusern auf dem Brückberg, „Am Uhlenhorst“, bis zur Agger rührte die damals baumbestandene Luisenstraße 200-300 Meter über freies Feld. Dieses Stück Straße und die Umgebung wurde tagelang von der Wahner Heide aus von Deutschen mit Splittergranaten (Schrapnell) beschossen. Also saßen wir auch nach unserer Befreiung noch im Keller.

Franz-Günter Höfer, Siegburg

Erinnerung aus meiner Jugendzeit

Ich bin in Siegburg am 10.05.1920 geboren und habe dort 40 Jahre gewohnt. Zuletzt in der Heinrichstraße, dem alten jüdischen Friedhof gegenüber. Das Haus habe ich 1952 gebaut und an Herbert Krebs verkauft. Der Siegburger Schlachthof war Angrenzer am Garten; heute befindet sich dort das Seniorenzentrum.

Mein Vater war Architekt Theodor Hagen, Ringsstraße 36, das folglich mein Geburtshaus war. Da ich über 90 Jahre bin, möchte ich eine alte Jugenderinnerung über die Annokirche mitteilen: Ich schätze, es war 1925, da erzählte mein Vater beim Mittagstisch meiner Mutter Folgendes: „Ich habe heute den Hansen getroffen“ (Herr Hansen hatte in Siegburg Tonmühlen und somit eine Menge Tongruben, im Volksmund Tonlöcher). Er sagte mir: „Düres, ich habe der Kirche das Grundstück (Tonloch) geschenkt, die dort eine Kirche bauen will“, mit der Bemerkung, „in dem Grundstück steckt der Teufel drin!“

Den Krieg hat die Annokirche überstanden, aber später musste sie erneuert werden.

Norbert Hagen, Kuppenheim Hansen

Fotoerinnerung



Warenhaus A. Bernards, Poststempel von 1914 eingereicht von Clemens Bruch, Siegburg

Regulierung und Ufersicherung der Agger

Die Agger entwässert wesentliche Teile des Bergischen Landes zur Sieg hin. Mit ihren naturnahen Auen gehört sie sicher zu den interessantesten Lebensräumen unserer näheren Heimat. Ab der untersten Talstrecke durchfließt die Agger den Rhein-Sieg-Kreis mit den Ortschaften Lohmar, Siegburg und Troisdorf. Wer von Ihnen hat nicht bereits von wasserbaulichen Regulierungsarbeiten im ersten Drittel des letzten Jahrhunderts an der Agger gehört und wer kennt nicht deren negative Auswirkungen - die Begradigung und Uferbefestigung, die Fesselung des Flussbetts - oder wer kennt den Fluss noch mit der natürlichen Gewässerstruktur?

Diese Fragen der Lokalgeschichte beantworten die Stadt- und Kreisarchive. Hier gibt es Akten über die Unterhaltung und die Regulierung der Agger und ihrer Ufer. Sie enthalten Protokolle und sonstige Vermerke, z.B. über die am 13. Oktober 1925 im Saale des Michaelhauses in der Kronprinzenstraße in Siegburg stattgefundenen Versammlung zur Bildung einer Unterhaltungsgenossenschaft für die Agger; die Satzung dieser Unterhaltungsgenossenschaft im Siegburgkreis vom 17. Dezember 1925 und die Niederschriften der regelmäßigen Begehungen und Schauen der Agger am 05. Juli 1921 und am 16. März 1926, Haushaltspläne, Kostenüberschläge, Erläuterungsberichte von Vor- und Entwurfsplanungen zur Regulierung der unteren Aggerstrecke, Schriftwechsel einzelner Verwaltungen von 1903-1931 über geplante und ausgeführte wasserbauliche Regulierungen und Ufersicherungen der Agger, zum Teil als große Notstandsarbeiten, andere mit Förderung aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge geplant.

Unter Leitung von Kreisbaumeister Höringkle von der unteren Wasserbehörde in Siegburg und des Regierungs- und Baurats Bösch, Vorstand des Staatl. Kulturbauamtes Bonn, wurden in der Zeit von 1926 - 1930 die vorbeschriebenen Regulierungsarbeiten endgültig durchgeführt. Die Lohmarer Firmen Jakob Dunkel und Alois Weyer, damalige Kleinstuntemehmer, ha-

Nostalgisches

ben die Arbeiten ausgeführt. Die Regulierungsarbeiten selbst erfolgten ausschließlich in Handarbeit, wobei vielleicht 50-100 m Feldbahngleise und einige Kipploren für den Transport des Kies- und Bodenmaterials dienten, die mit Hand geschoben wurden.



Durch diese Arbeiten wurde zwar viel neues und gutes Wiesen- und Weideland gewonnen, das den anliegenden Grundbesitzern sehr zugute kam, ohne dass es sie einen Pfennig gekostet hätte, aber viele Angler und Naturfreunde waren mit der Aggerregulierung nicht einverstanden.

Den ersten gingen gute Fischgründe verloren, in denen sich Aale und Hechte sowie standorttypische Fischarten wie Barbe, Nase, Hasel, Äsche und Bachforelle tummelten und die zweiten beklagten sich über den Verlust von Flora und Fauna.

Vorher waren die Uferlinien unregelmäßig, gekennzeichnet durch Uferabbrüche und -auflandungen. Neben sehr flachen, stark gegliederten Uferlinien fand man auch steile und geneigte Böschungen. Heute sind die Ufer weitgehend befestigt. Das Gewässer läuft sehr gradlinig und hat wenige Veränderungen seines Flussbettes in der Breite oder in der Tiefe.

Durch den realisierten Hochwasserschutz und Einfluss der drei Talsperren (Agger-, Genkel- und Wiehltalsperre) wird die Fließgeschwindigkeit im gesamten Unter- und Mittellauf der Agger reduziert, dadurch verliert die Landschaft an Ursprünglichkeit. Alles das, was den besonderen Reiz des Flusses, die Gestalt und die Form einer solch freien Gewässerentwicklung mit natürlicher Gewässerdynamik ausmachte, war verloren gegangen.

Man möchte meinen, wenn man den heutigen Flussverlauf kennt, dass sich die Landmesser in den 1836 -1850 aufgenommenen Kartenblätter Preußens geirrt haben müssen, zumal der Streckenverlauf der Agger im Bereich des heutigen Aggerstadions und des Aggerdamms viel zu nahe an die Gemarkung Troisdorf, also an ganz anderer Stelle eingetragen, geschwungen bis mäandrierend eingezeichnet war.

Das wundert aber nicht, da der Durchstich zur Begradigung der Agger im Bereich zwischen Uhlerath und Widdauer Wiese (Zufluss des Rothenbachs) - dort wo sich heute wieder eine freie Laufentwicklung der Agger längs der Gemarkungsgrenze Troisdorf-Siegburg mit natürlicher Gewässerdynamik gebildet hat - erst im Rahmen der Regulierung der unteren Aggerstrecke in den Gemarkungen Lohmar, Siegburg und Troisdorf geplant und nach 1924/26 ausgeführt wurde.

Die Umsetzung des Aggerauenkonzeptes und die vorgeschlagenen Maßnahmen - den ehemals typischen Lebensraum „Flusslandschaft Agger“ wiederherzustellen - will man in überschaubaren Einheiten und Einzelschritten auf freiwilliger Basis durchführen.

Der Aggerverband hat im Dezember 2004 das Gewässerkonzept Agger unter Mitwirkung einer Kernarbeitsgruppe, eines Fachbeitrags der Wasserwirtschaft, der Landwirtschaft und der Ökologie, auf der Grundlage der Vereinbarung eines Kooperationsvertrags von 1995, erarbeitet.

Zu den generellen Planungszielen gehören die Durchgängigkeit der Agger und die Reaktivierung, die Entwicklung und Wiederherstellung einer naturnahen Gewässerdynamik.

Die Regulierungsarbeiten, die zunächst von Kriegsgefangenen und dann von Strafgefangenen des Zellengefängnisses in Siegburg durchgeführt werden sollten, wurden in der Zeit von 1926-1930 von zwei Lohmarer Firmen ausgeführt.

Lothar Fassbender, Lohmar

Der erste „Sproß“ der Siedlung Trerichsweiher

Siegburger Kleinsiedlung erhält eine Poststelle - Volkswohnungen werden fertig

9.— In der neuen Kleinsiedlung am Siegburger Trerichsweiher herrscht reges Leben. 47 Siedlerstellen sind bereits fertiggestellt und werden bewohnt; mit der Fertigstellung von 10 weiteren Stellen ist in aller Kürze zu rechnen. Der Bau der Volkswohnungen macht ebenfalls gute Fortschritte und 8 bis 10 Wohnungen können in den nächsten Tagen bezogen werden. Der Rest der geplanten Volkswohnungen wird noch in diesem Jahre fertig. Das sind erfreuliche Mitteilungen für alle die, die sich um eine Siedlerstelle beworben haben oder in eine Volkswohnung einziehen wollen.

Inzwischen aber wird in der Siedlung sehr fleißig gearbeitet. Die Siedler haben ja auch jetzt, zum Frühjahr, alle Hände voll zu tun, denn die Gärten warten auf Bestellung. Im vergangenen Jahr waren die Siedlerstellengärten bereits sehr ertragreich und man hofft, daß sie in diesem Jahre noch mehr einbringen, denn jetzt — wo die Siedler direkt bei ihrem Garten wohnen — können sie sich ihm besser widmen als bisher. In den letzten Tagen wurden bereits eine Reihe neuer Bäume angepflanzt, so daß auch der Obstbau in diesem neuen Siegburger Stadtteil nicht zu kurz kommt.

Bevölkerungsmäßig betrachtet ist aus der Siedlung ebenfalls bereits Erntereiches mitzuteilen: Innerhalb der Siedlung wurde vor einigen Tagen der erste „kleine Kleinsiedler“ geboren, also der erste Nachwuchs, und da es sich bei den Familien, die die Häuser der Siedlung bezogen, meist um kinderreiche Familien handelt, wird diesem jüngsten Kleinsiedler wohl recht bald der nächste folgen. Sehr vielversprechend für die künftige Entwicklung der Siedlung. Bei dem „ersten Sproß“ der Siedlung handelt es sich übrigens um einen Sohn der Eheleute R. Rechmann.

Das Gesagte zeugt davon, daß sich in diesem Siegburger Stadtviertel alle Dinge nach oben entwickeln und dieser Tatsache will auch das Siegburger Hauptpostamt Rechnung tragen. Der Weg von der Siedlung bis zum Siegburger Postamt Nr. 2 (im Hause „Zum Fraß“ auf der Luikenstraße) ist sehr weit und aus diesem Grunde soll für die Siedlung eine Poststelle und eine öffentliche Fernsprechkabine eingerichtet werden. Besonders die Fernsprechkabine ist sehr nötig, denn bei Krankheitsfällen oder sonstigen eiligen Angelegenheiten ist das der Siedlung am nächsten gelegene Telefon zu weit entfernt, um schnell die nötige Hilfe bringen zu können. Auf der Poststelle

aber können die Bewohner der Siedlung Briefmarken und andere Postwertzeichen kaufen und sogar Pakete abgeben und Geld einzahlen. Wenn sich die Siedlung nach dem Kriege noch stärker entwickeln sollte, was unbedingt zu erwarten ist, wird die Siegburger Postverwaltung für die Einrichtung eines Zweigpostzimmers Sorge tragen. Vorab bemüht sich jedoch der Leiter des Siegburger Postamtes die nötigsten Wünsche zu erfüllen. Das dies zurzeit nicht einfach ist, wird jeder verstehen. Wenn wir jedoch versichern, daß die Bemühungen in dieser Richtung sehr eifrig durchgeführt werden, dann darf man hoffen, daß sie auch recht bald zum Erfolge führen. Aus diesem Grunde möge man nicht ungeduldig werden, wenn nicht alles auf den ersten Anlauf kommt, denn: es wird schon werden. Ein Briefkasten wird übrigens in aller nächster Zeit in der Siedlung aufgestellt.

Zeitungsartikel aus dem Jahre 1941
eingereicht von Hans Rechmann,
Siegburg

Diabetiker-Schuhe ☎ 02241-57878

Mit Rezept kann ein Teil der Kosten von Ihrer Krankenkasse übernommen werden.
Wir beraten Sie gerne bei einer kostenlosen Tasse Kaffee. Rufen Sie uns an!

Modernstes computerunterstütztes Fußscan-System

Einlagen, Kompressionsstrümpfe, Fuß- u. Kniebandagen,
Orthop. Maßschuhe, Orthop. Veränderungen an Normalschuhen, Schuhreparatur



ORTHOPÄDIE-SCHUHTECHNIK  **Juvenbach** Am Krankenhaus Siegburg, Ringstr. 42 Mo.-Fr. 9:00 - 18:00 Uhr - Parkhaus nebenan!

PC- und Internet-Anwendungen effektiv lernen!

Hallo liebe Seniorinnen und Senioren,

Sie möchten gerne lernen, mit einem Computer umzugehen oder im Internet zu surfen oder zu chatten?

Sie haben Berührungsängste? Sie meinen zu alt zu sein?

Gibt es nicht!!

Ich helfe Ihnen beim Start der Computer- und Internet-Anwendungen nach Ihren Wünschen und komme auch gerne zu Ihnen nach Hause! Auch beim Kauf eines PC und der Installation sowie bei Problemen eines bereits vorhandenen PC stehe ich Ihnen selbstverständlich zur Verfügung.

Nur Mut!

Ein Anruf zur Terminvereinbarung genügt!

Comp-I-S Computer- & Internet-Service
Renate Ballensiefen

Hohenzollernstraße 5, 53721 Siegburg
Tel.: 02241 / 958330 Fax: 02241 / 958331
E-Mail: r.ballensiefen@comp-i-s.de
Internet: <http://www.comp-i-s.de>

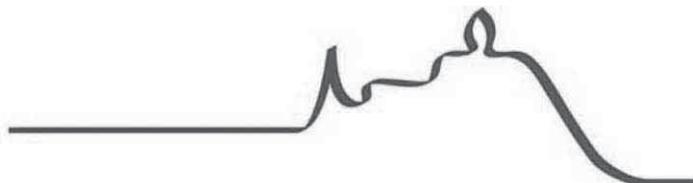
Gut.

- Sicherheit
- Vertrauen
- Nähe

Kreissparkasse.

KREISSTADT SIEGBURG

SENIORENZENTRUM SIEGBURG GMBH



Das Zuhause von morgen planen...

- **Stationäre Pflege**
206 Betten
- **Behüteter Bereich**
- **Wohnen im Seniorenzentrum**
40 kleine und 12 große Apartments
- **Kurzzeitpflege**
- **Ambulante Pflege**



Seniorenzentrum Siegburg GmbH

Friedrich-Ebert-Str. 16

53721 Siegburg

Telefon: 02241 2504-0, Fax: 02241 2504-2505

E-Mail: info@seniorenzentrum-siegburg.de

Besuchen Sie uns im Internet:

www.seniorenzentrum-siegburg.de

...und das
Leben lacht!



- >> Hausbesuche auf Wunsch
- >> Altersgerechte Zahnmedizin
- >> Reparatur und Neuanfertigung von
Zahnersatz vor Ort möglich
- >> Hol- und Bringservice

Mühlenstraße 6 a
gegenüber
St. Servatius
53721 Siegburg

Tel: 0 22 41- 97 55 55
Fax: 0 22 41- 97 55 56
praxis@dr.ferrier.de
www.dr.ferrier.de

DR. MED. DENT.
CATO FERRIER
ZAHNARZT



